

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugpreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Inbogen, einzelne Nummern 18 Reichspennige :: Gemeinde-Verbands-Örtlichkeitskonto
Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile zu 20 Reichspennigen. Eingeladene
Reklamen 80 Reichspennigen

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 166

Sonnabend, am 19. Juli 1930

96. Jahrgang

Versteigerung.

Mittwoch, den 23. Juli 1930, 11 Uhr vorm., soll in hiesiger Gemeinde

1 Schwein, Gewicht ca 1 Zentner
öffentlich und meißelnd gegen Barzahlung versteigert werden.
Sammelort der Vieher: Restauration „Zur Linde“ in Delsa.
Delsa, Bez. Dresden, am 17. Juli 1930.
Der Bürgermeister als Vollstreckungsbehörde.

Deitliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 19. Juli. „Es ist nicht alles Neue gut; es ist nicht alles Alte schlecht!“ Diese Worte, die wir einmal vor langen Jahren auf dem Klingenberg Bahnhofs aus dem Munde eines Dorfschullehrers im weißen Haar mit Bezug auf sein Schulhaus hörten, sie behalten Geltung immer und passen auch auf die Schützenfeste, auf die Vogelschießen. Die Schützengesellschaften sind uralte. Gewiß, die Bedeutung von ehemals als Schutz und Schutz von Haus und Herd haben sie nicht mehr. Aber was tut das? Wird nicht heute das Wort „Sport“ so sehr, sehr „groß geschrieben“? Und steht etwa der Schießsport irgend einem anderen Sport an Wert, Sittlichkeit usw. nach? Doch gewiß nicht! Warum denn da so tun, als bammte jedem Schützen — bildlich — hinten noch der Zopf. Wegen der Uniform? Nun ja, man sieht hier und da noch altväterlich Anmutendes — Tradition! Aber an sich: Ober- und Untergewehr und Zylinderhut passen nicht zusammen, das bedarf doch keines Beweises. Und bemühen sich nicht auch jüngere und sogar ganz moderne Organisationen nach der Richtung: Abzeichen, gleiche Kleidung, Uniform? Na also! Mehr Gerechtigkeit! Will man aber trotzdem dem Schießsport und damit den Schützengesellschaften ihre allgem. Bedeutung absprechen, so kann man's doch keinesfalls tun hinsichtlich der Schützenfeste, und besonders in der Kleinstadt. Wenn schon dem Sonntagssport Fußball eine gewisse Bedeutung für das Wirtschaftsleben nachgesagt wird, so kann das unsere Vogelweife zweifellos mit hundertmal mehr Recht für sich in Anspruch nehmen. Das aber ist heute sehr, sehr wichtig, wo auch die kleinste Gelegenheit willkommen ist, die dem Geschäftsleben unserer Stadt einen kleinen Auftrieb gibt, Leute von auswärts und damit Geld hereinbringt. (Zum Geldfortschaffen ist ja so reichlich Gelegenheit geboten. Und davon wird ja so viel Gebrauch gemacht. Leider!) Und so wollen wir das Schützenfest zunächst von dieser Seite willkommen heißen; dann aber auch als das alte Volksfest, das seine Wertschätzung in weiten Kreisen noch nicht verloren hat. Harmlos fröhlich wollen wir sein. Rhythmus braucht das Leben, soll es nicht verkümmern! Abwechslung! Nicht jeder kann das erreichen durch Ausflüge in andere Gegenden, andere Leute. Er muß mit Näherliegendem sich begnügen. Er besuche die Vogelweife und vergesse da einmal wenigstens auf Stunden, was ihm das Leben schwer macht. Freilich: Das Weiter!!! Über trotzdem: Viel Vergnügen!

Dippoldiswalde. Nachdem nunmehr auf der Aue die Badenstadt entstanden ist, fand gestern Abend das große Exerzieren der Schützen statt. Vorher nahm erst der Wettergott ein großes Reinemachen vor. Aber als der Feldwebel zum Auftreten rief, war es, als wenn das Kommando auch oben gehört worden wäre; denn der Regen ließ, als der letzte Mann die Schützenhalle verlassen hatte, sofort nach. Hauptmann Schwind konnte die Kompanie mit ca. 50 Mann übernehmen, was für ihn eine große Freude war. Nachdem die Charge eingereicht waren, setzte sich der Schützenzug, an der Spitze die schneidige Musikkapelle von Jahr mit ihren neuen Strohhutmähen von der Firma S. S. Reichel, in Bewegung. Unter dem jubelnden Publikum wurden Stimmen laut: „Bei den Schützen klappt es heute aber richtig.“ Nach der Rückkehr zur Halle spielte die gut zusammengelebte Kapelle einen Marsch, worauf der Hauptmann das Wort zur Begrüßung seines Schützenvolkes ergriff und seiner Freude Ausdruck verlieh, daß so viele Schützen erschienen seien, trotz des drohenden Wetters; „aber es könnten mehr da sein“. Dem Scheibenkönig zum Danke für seine Spende widmete er ein dreifaches Hoch. Gleichzeitig ermahnte der Hauptmann alle, recht zahlreich an den Auszügen und Revellen teilzunehmen. Hierauf wurde von der Musik der von Kurt Arnold gestiftete Dippolter Schützenmarsch gespielt, der von Kurt Arnold gestiftet wurde von den Schützen kräftig mitgesungen. Nun entrollte Schwind ein Bild über das Vermögen der Schützengesellschaft, über Halle, Schießstand und Schießbahn, was alles in bester Ordnung sei. Dazu gehörte aber auch das Instandhalten, was in den bewährten Händen unserer Schützenmeister liegt. Seit 10 Jahren liege. Beiden wurde ein dreifaches Hoch gebracht. Anschließend gab der Feldwebel den Dienst für die Festtage bekannt, vorher dem Hauptmann für seine Führung der Kompanie im Namen derselben herzlich dankend. Dabei kam allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß Hauptmann Schwind auf 99 Jahre den Posten behalten möge, was in einem dreifachen Hoch gipfelte. Platzmeister Sergeant Kothke gab bekannt, daß nach vielen Mühen nunmehr fast alle Hirsanten da seien, und bittet die Schützen um rege Unterstützung der Unternehmen in dieser schweren Zeit. Nachdem der Hauptmann noch alle Einzelheiten über

An das deutsche Volk!

Berlin, 19. Juli.

Die Reichsregierung hat folgenden Aufruf erlassen:
Der Reichstag hat die Mittel verweigert, deren das Reich zur Erfüllung seiner Aufgaben bedarf. Die Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten sind von einer geringen Mehrheit abgelehnt worden, die in sich unehrig und übernahme der Verantwortung nicht fähig ist.

An das Volk ergeht jetzt der Ruf, selbst über seine Zukunft zu entscheiden. Will das deutsche Volk der Reichsregierung verfallen, was zur Ordnung der Finanzen, zur Erhaltung der deutschen Wirtschaft und zur Sicherung der sozialen Verpflichtungen nötig ist? Das ist die Frage des 14. September. Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß Reich und Länder und Gemeinden ihre Aufgaben erfüllen können.

Die Reichsregierung:

gez. Dr. Brüning, Reichkanzler, Dietrich, Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsminister der Finanzen, Dr. Curtius, Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Wirth, Reichsminister des Innern, Dr. h. c. Stegerwald, Reichsarbeitsminister, Dr. Brügel, Reichsminister der Justiz, Dr. h. c. Groener, Reichswirtschaftsminister, Dr. Schädel, Reichspostminister, v. Guericke, Reichsverkehrsminister, Dr. h. c. Schiele, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Treutler, Reichsminister für die besetzten Gebiete.

Die Aukertrastlegung der Notverordnungen

Berlin, 19. Juli.

Auf das Verlangen des Reichstages in dem Beschlusse vom 18. Juli 1930 werden gemäß Artikel 48, Absatz 3, Satz 2 der Reichsverfassung die folgenden beiden Verordnungen:

1. Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung über Deckungsmahnahmen für den Reichshaushalt 1930 vom 16. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 207);
2. Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung über die Zulassung einer Gemeindegetränksteuer vom 16. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 212).

hiermit außer Kraft gesetzt.

Berlin, 18. Juli 1930.

Der Reichspräsident:

gez. v. Hindenburg

Der Reichsminister, gez. Dr. Brüning

Der Reichsminister der Finanzen,

gez. h. Dietrich.

Vor der Wahl Dr. Webers

Dresden. Wie wir erfahren, ist in einer Besprechung zwischen der Landtagsfraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei und dem Landespartei Vorstand der Beschluss gefasst worden, auf eine nochmalige Kandidatur Dr. Krug von Nidda für den Ministerpräsidentenposten zu verzichten und am kommenden Dienstag für den von der Wirtschaftspartei aufgestellten Kandidaten, den früheren Finanzminister Dr. Weber zu stimmen. Die Wirtschaftspartei ist von diesem Entschlusse der Deutschen Nationalen bereits unterrichtet worden. Es wurde dabei aber ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, daß die Deutschen Nationalen nur dann für Dr. Weber stimmen werden, wenn eine sogenannte marginstenfreie Regierung gebildet würde.

Die Wirtschaftspartei hat daraufhin zum Ausdruck gebracht, daß die Aufstellung Dr. Webers als Abgabe an die Große Koalition zu deuten sei und daß sie nicht gewillt wäre, sich an der Großen Koalition zu beteiligen.

Das Schieken und verschiedene Neuerungen bekannt gegeben hatte, schloß er den froh verlaufenen Abend, nachdem der Japsenreich gespielt worden war.

Dippoldiswalde. Heute Sonnabend Abend rollt nochmals im R. N. Lichtspielhaus der Lustspiel „Pat und Patachon als Polizisten“. Schon beim Anblick dieser stereotypen Figuren muß man lachen und dadurch wird so ein Film noch dazu zur Schützenfestzeit eine beliebte Sache. So auch in Dippoldiswalde dank der humoristischen Ausgestaltung durch Titelworte und Bildpunkte. — Vorher läuft ein interessanter Tierfilm, weiter ist zu sehen die Deuligwoche und eine amerikanische Grotteske.

Arbeitnehmerzählung am 1. August. Nach einer Verfügung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums soll die diesjährige Arbeitnehmerzählung, ebenso wie diejenige im Vorjahre, am 1. August vorgenommen und wieder mit einer Selbsterzählung verbunden werden. Bei Betrieben, die an diesem Tage vorübergehend ruhen sollten, sind die Arbeitnehmer vom vorhergehenden Tage, gegebenenfalls von der Vorwoche anzugeben.

Religionssteuergesetz und Kirchenvertrag. Die Deutsche Volkspartei hat am 15. Juli durch die Abgeordneten D. Schmidt und Volgt im Landtag folgende Anträge und Anfragen eingebracht: Das Gesetz über das Steuerrecht der öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften vom 1. Juli 1921 führt in seiner praktischen Auswirkung zu großen Ungerechtigkeiten und erweist sich immer mehr als unzulänglich und unzeitgemäß. Der Landtag wolle daher beschließen: die Regierung zu ersuchen, dem Landtag eine Vorlage zur Verringerung des Steuergesetzes für Religionsgesellschaften zu unterbreiten und hierbei die von kirchlichen Organen gegebenen Anregungen weitmöglichst zu berücksichtigen. Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, dem Landtag sobald als möglich die zwischen dem Staate und der evangelisch-lutherischen Landeskirche sowie der römisch-katholischen Kirche in Sachen am 15. 1. 1929 geschlossenen Ablassungsverträge zur Beschluß-

fassung wieder vorzulegen und ebenso den Gesetzentwurf zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Religionsgesellschaften wieder einzubringen.

Dippoldiswalde. Sonntag sind die Läden in unserer Stadt von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Dresden. Die aus allen Volksteilen geäußerten Wünsche und das unverminderte Interesse, das die Reformationsausstellung auch bei auswärtigen Besuchern Dresdens findet, haben dem Ministerium für Volksbildung Veranlassung gegeben, die Ausstellung weiterhin geöffnet zu lassen. Es soll für die Reisezeit auch besonders Verbänden und Vereinen der Besuch ermöglicht werden.

Heidenau. In Wöllau verschied im 68. Lebensjahre Frau Berta verw. Grable, eine edle deutsche Mutter, die 12 Kinder aufzog, von denen 10 noch am Leben sind (ein Sohn fiel im Weltkrieg), und zwar 6 Söhne und 4 Töchter. Die 6 Söhne ließen es sich nicht nehmen, ihre geliebte Mutter selbst zu Grabe zu tragen.

Werdau. Als eine hier wohnhafte ledige Arbeiterin ins Krankenhaus gebracht werden mußte, übergab sie ihre gesamten Ersparnisse in Höhe von 134 M. einer in ihrem Hause wohnenden älteren Frau zur Aufbewahrung. Als sie indessen nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus ihr Geld zurückverlangte, mußte sie die betrübliche Erfahrung machen, daß die alte Frau das gesamte Geld veruntreut und in ihrem Ruhen verwendet hatte. Die Ungetreue wurde zur Anzeige gebracht.

Wetter für morgen:

Im allgemeinen Verwölkung und etwas Besserung des Wetters, jedoch Wetterlage noch nicht völlig stabil, so daß noch Neigung zur Unbeständigkeit wahrscheinlich ist. Temperaturen gemäßigt, von mittleren Gebirgslagen ab kühl. Winde aus westlichen Richtungen.

Dem neuen Reichstag!

Also doch! Der Reichstag von 1928 hat zu bestehen aufgehört. Die bis zum letzten Augenblick gehegten Hoffnungen, daß sich vielleicht doch noch eine Mehrheit zugunsten der Vorlage der Regierung finden würde, sind zerfallen. Schweigend verließ Präsident Ebbé seinen Platz, schnell leerte sich der Sitzungssaal. Was zurückblieb, war Wirrwarr ohne Gleichen, Ratlosigkeit, dumpfe Niedergeschlagenheit und — das hysterische Geschrei derer, die jetzt ihre Stunde gekommen glauben. Die erste Brandungswelle der mit dem Wahlkampf heranwachsenden Flut aufgepeitschter Leidenschaften donnerte heran. „Nieder mit Hindenburg!“ hatte es geklungen. Am 14. September sollen die Neuwahlen sein. Welchen Verlauf, so fragt sich unwillkürlich jeder verantwortungsbewußte Staatsbürger, wird dieser Wahlkampf nehmen? Im Zeichen der schwer auf Deutschland lastenden Wirtschaftskrise und bei der so beklagenswerten furchtbaren Zerküftung unseres Volkes? Im Grunde ist es ein gefährlicher Fatalismus, der alle ergriffen hatte und der keinen Ausweg mehr sehen ließ, gegen den anzukämpfen aber trotzdem vornehmste Pflicht aller derjenigen sein muß, die zur Führung berufen sind. Soweit ist es noch nicht mit Deutschland, daß es bereits am Ende steht, wenn es nicht gleich auf den ersten Anstoß Ordnung in die Reichsfinanzen zu bringen und das Knäuel der Verwaltungsunordnung und des Nebeneinanderregierens zu entwirren. Noch muß für uns das in der letzten Reichstagsitzung geprüfene Ministerwort Geltung haben, daß ein Volk, welches Milliardenwerte für Tabak und Blei ausgibt, wohl noch imstande sein wird, das Loch im Etat zu stopfen!

„Alle Macht geht vom Volke aus“, heißt es in unserer Verfassung. Das Volk also wird entscheiden, wie es regiert werden will. Ein neuer Reichstag wird nach 60 Tagen der parlamentslosen Zeit entstehen. Wenn auch die Beispiele der Länderwahlen der letzten Zeit nicht gerade ermutigend sind, so kann zweifellos die politische Entwicklung bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages, der nach der Verfassung spätestens 30 Tage nach den Wahlen erfolgen muß, einen Lauf nehmen, der neue Möglichkeiten eröffnet. Bis dahin vertritt ein nach Artikel 35 der Verfassung bestellter Ständiger Ausschuss die Rechte der Volksvertretung gegenüber der Reichsregierung.

An diejenigen Parteien, an die nach der Neuwahl des Reichstages vermutlich die Verantwortung herantreten dürfte, ergeht nun die Mahnung, allen kleinsten Haider und Janz um Vergangenes beiseite zu lassen. Nur so werden die Parteien es vermeiden können, daß die Krankheit unseres Parteiwesens, die zu einer Krise des Parlamentarismus geführt hat, eine Krise des Systems der Demokratie überhaupt heraufbeschwört. Der Kampf gegen die Staatskrise, von der die letzten politischen Ereignisse den Beginn darstellten, muß geführt werden. Weitgehende Parteienbindungen scheinen sich in diesem Kampfe anzubahnen. Diejenigen oppositionellen Elemente der konservativen Rechte, die den gegenwärtigen Staat überhaupt negieren und jede positive Mitarbeit verweigern, haben sich von jenen getrennt, die gesonnen sind, in Gemeinschaft mit anderen Staatsaufbauenden Parteien die Staatskrise zu bekämpfen. Eine Deutsch-Konservative Partei hat sich unter dem Vorherrschaft des Grafen Westarp konstituiert. Möglich, daß die Gruppe der Volksozialisten zu der neuen Partei steht. Ja, am Horizont zeichnen sich nach der endgültigen Scheidung der Geister im deutschen Lager bereits die Umrisse einer großen bürgerlichen Einheitspartei ab. Die es gelingen wird, alle staatshaltenden bürgerlichen Elemente zu einer einzigen Partei zusammenzuschweißen? Schon mit einem engeren Zusammengehen wäre viel gewonnen. Dann wird es darauf ankommen, den großen alles beherrschenden Gegensatz zwischen Unternehmertum, zwischen den Erfordernissen der Wirtschaft und den Massen der Arbeitnehmerschaft, den Bedürfnissen einer den Wirtschaftsfrieden fördernden Sozialpolitik, auszugleichen.

Allem Anschein nach wird auch rein zahlenmäßig der neue Reichstag auf diese Lösung der gewaltigen Aufgaben, die seiner haeren und zu denen nach Reichs- und Verwaltungsreform die Reform des Parlamentarismus selbst gehört, hindrängen, d. h. eine parlamentarische Mehrheitsbildung wird menschlichem Ermessen nach im neuen Parlament nur noch mit der Sozialdemokratie möglich sein. Vor schwerer Verantwortung werden die beiden großen Fraktionen, die Sozialdemokratie und die Deutsche Volkspartei, gestellt sein. Die Art und Weise, wie diese Verantwortung getragen werden wird, dürfte entscheidend sein für das Schicksal unseres Vaterlandes. Was den Geist der neuen deutschen Volksvertretung überhaupt anbelangt, so wird man dem neuen Reichstag eine bessere Auslese und einen innigeren Kontakt mit den unser Volk beherrschenden Geistes- und Willensströmungen wünschen. Auch das neue deutsche Parlament wird aber notgedrungen in seiner Zusammenfassung ein Bild des gegenwärtigen, so zerrissenen politischen Lebens in Deutschland geben, auf das freilich einzelne besonders hervorragende Persönlichkeiten einzuwirken imstande sein könnten. Solche Männer wünschen wir uns. Neue Männer müssen es sein, viele der jetzigen Volksvertreter werden ohnehin nicht wiederkehren. Der Reichstag von 1928 ist tot, es lebe der Reichstag von 1930!

Wirtschaftsumschau

Die lustlose Börse. — Ewige Depression. — Das Arbeitsbeschaffungsprogramm. — Preisentwertungstendenzen.

Es bedeutet fast schon Verlegenheit, festzustellen, daß die Börse lustlos ist. Wie sollte das anders sein? Die innerpolitische Lage Deutschlands ist zu verworren, die anhaltende Depression, die über der gesamten Wirtschaft lastet, ist zu groß, als daß eine Belebung der Börse denkbar wäre. Es ist wohl einen Ministerwechsel gegeben, aber die alte Systemlosigkeit scheint geblieben zu sein, und von dem längst erharteten grundsätzlichen Wandel unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik merkt niemand etwas. Es ist fast die gleiche Vertrauenskrise, die wir zu Zeiten Hilferdings schon einmal durchgemacht haben. Das alles kann und wird auch unter der Herrschaft des Artikels 48 nicht anders werden, solange nicht eine gründliche Aufräumungsarbeit in den öffentlichen Finanzen durchgeführt und ein radikallos wahrhaftiger Status der Finanzen des Reiches aufgestellt wird. Die hier in Betracht kommenden Fragen sind, das kann gar nicht oft genug betont werden, in erster Linie psychologischer Art, genau so, wie das die Einführung der Rentenmark war. Die Defizitlosigkeit will und muß nun einmal eine in die Augen fallende

ende möglichst rigorose Ausgabenreduktion sein, eine Senkung, aus der der Wille, ein neues Defizit unter allen Umständen zu vermeiden, mit unmißverständlicher Deutlichkeit hervorgeht. Die Epoche der Ausgaben- und Schuldenwirtschaft muß ein für allemal vorbei sein. Wenn es mit den bisherigen parlamentarischen Methoden und dem Notverordnungssystem nicht mehr geht, so müssen eben andere Wege eingeschlagen werden. Daß man bei jeder Senkung der öffentlichen Ausgaben auf Schwierigkeiten stößt, die letzten Endes in der noch nicht durchgeführten Reichsreform liegen, läßt sich nicht bestreiten. Aber der Anfang muß doch unter allen Umständen gemacht und das Steuer mit rückfichtloser Energie herungeworfen werden. Es ist eben keine normale Lage, die mit normalen Mitteln gemeistert werden kann.

Während die Regierungsberatungen unentwegt hin- und hergehen und eine parlamentarische Kombination die andere ablöst, breitet sich die Depression in der deutschen Wirtschaft noch weiter aus. Der Baumarkt bietet ein geradezu trostloses Bild. Die öffentlichen Gelder, die ihm bisher zufließen, sind infolge der Mißwirtschaft in Reich und Gemeinden nicht mehr verfügbar, und das private Kapital wird durch die im Baugewerbe noch immer herrschende Zwangswirtschaft nach wie vor abgeschreckt. Die Lage des Baumarktes wirkt sich besonders hart in der Zahl der Arbeitslosen aus, da allein aus dem Baugewerbe und seinen Hilfsindustrien etwa 25% der Arbeitslosen herkommen. So liegt es nahe, daß man der immer mehr ansteigenden Arbeitslosigkeit (es dürften zurzeit trotz der saisonmäßigen Entlastung mehr als 2,6 Millionen Menschen in Deutschland arbeitslos sein) gerade von der Seite des Baumarktes her zuzukommen versucht, aber bisher haben wir es hier nur mit Plänen zu tun gehabt, denen die Ausführung noch nicht gefolgt ist. Eine etwas günstigere Perspektive für den Baumarkt ergibt sich höchstens aus dem Übergang zum 7prozentigen Pfandbrieftyp, der eine Verbilligung der Hypothekenzinsen, die den Baumarkt in erster Linie speisen, nach sich zieht. Für eine nachhaltige Belebung der Bauwirtschaft kann allerdings nur das Sinken der Löhne, Preise und Zinsen die Voraussetzungen schaffen. Neben der Krise des Baumarktes ist es nach wie vor die rückgängige Konjunktur der Schlüsselindustrie, die zu ernstlichen Bedenken Anlaß gibt. Die schwierige Lage des Steintohlenbaues, über die hier fortlaufend berichtet wurde und die sich in neuen Feuerschichten und Arbeiterentlassungen äußert, dürfte noch verschärft werden, sobald nach Ratifizierung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen die polnische Kohle in einer Menge von mindestens 320 000 Tonnen monatlich nach Deutschland eineströmt.

Zu den wenigen Hoffnungen, die sich in dieser verwinkelten Lage für die Wirtschaft darbieten, gehört zunächst das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung. Hoffentlich gelangt es recht bald zur Durchführung, damit auf diese Weise die unproduktiven Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung vermindert und die öffentlichen Lasten gerade an diesem heikelsten Punkte eingeschränkt werden. Selbstverständlich muß bei diesen öffentlichen Aufträgen sowohl auf die sinkende Preissteigerung der Weltwirtschaft wie auch auf die schlimmen Erfahrungen früherer Jahre Rücksicht genommen, und es muß überall das Submissionsverfahren angewendet werden. Sehr zu begrüßen ist es, daß sich auch die Deutsche Girozentrale und die Landesbankzentrale bereit erklärt haben, je 100 Millionen Mark zur Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes für Straßen- und Wohnungsbauzwecke zur Verfügung zu stellen. Diese Absicht ist am so erfreulicher, als bei der gegenwärtigen Lage des Kapitalmarktes in der Aufnahme langfristiger Auslandsanleihen für die nächste Zeit die größte Zurückhaltung geübt werden muß und auf der anderen Seite der offene Kapitalmarkt nur sehr vorsichtig in Anspruch genommen werden darf. Immer wieder aber muß darauf hingewiesen werden, daß diese Anfordungsversuche für die Wirtschaft nur dann von Erfolg sein können, wenn gleichzeitig eine energische Senkung der öffentlichen Ausgaben durchgeführt wird.

Die Bayreuther Bühnenspiele

Schon seit Wochen sind die diesjährigen Bühnenspiele in Bayreuth, die am 22. Juli beginnen und bis 21. August dauern, ausverkauft. Obwohl durch den Einbau eines neuen Balkons im Festspielhaus die Zahl der Plätze auf über 1500 vermehrt worden ist, war die Nachfrage über Erwartungstark, so daß die vorhandenen mehr als 30 000 Karten zu den 21 Vorstellungen nicht ausreichten. Der große Ruf, der seit 1876 bestehenden Wagnerfestspiele in Bayreuth hat also nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Zum ersten Mal wird Toscanini in Bayreuth den Taktstock schwingen. Er vertritt seit Ende Juni in der Festspielstadt, um die Proben zu den Aufführungen von „Lohengrin“ und „Tristan und Isolde“ zu leiten. Außer Toscanini dirigieren: Siegfried Wagner, Karl Muck und Karl Blumendorff. Der „Lohengrin“, der in der neuen Inszenierung (durch Siegfried Wagner) nach vieljähriger Pause in den Spielplan wieder aufgenommen wird, eröffnet die diesjährigen Bühnenspiele und wird fünfmal aufgeführt. Der Spielplan bringt ferner drei Aufführungen des „Parsifal“ und zwei Aufführungen des vollständigen „Ringes der Nibelungen“.

Das Personal der Bühnenspiele, dessen 350 Solisten, Orchester- und Chormitglieder aus Operntheatern nicht nur des Reiches, sondern auch des Auslandes (Wien, Prag, Stockholm) ausgewählt sind, wird in diesem Jahre noch verstärkt durch etwa 150 Mitglieder der Laban-Tanzschule. Rudolf von Laban hat persönlich die choreographische Leitung des Venusberg-Aktes im „Lohengrin“ übernommen.

Neben den Änderungen künstlerischer Art in der Inszenierung der Festspiele werden die Besucher, die aus aller Herren Länder kommen, auch neue Anlagen um den Festspielhof vorfinden. Nach dem Entwurf des Dresdener Gartenbaudirektors Allinger wurden mit einem Kostenaufwand von etwa 120 000 Mark diese Anlagen umgestaltet und wirkungsvoll beleuchtet, so daß schon der Zugang zum Festspielhof ein festliches Bild bietet. Die Stadt Bayreuth hat ein Verkehrsbüro eingerichtet und Fremdenführer, die ausländische Sprachen sprechen, eingestellt. Auch im Stadtwilde werden die Stammgäste Bayreuths manche angenehme Verbesserung und Bereicherung bemerken können.

Schützt das Volksvermögen!

In Amerika, dem Lande der nächsten, berechnenden Geschäfte, kennt man schon lange Jahre Feuerschutzwochen. Von volkswirtschaftlich richtigem Verstand zeugt es, wenn gerade dieses reichste Land der Erde auf die Erhaltung der Sachwerte bedacht ist.

die doch wohl den größten Teil eines Volksvermögens überhaupt darstellen. Nichtig verstanden ist jede Volkswirtschaft eine feine in sich gegliederte Maschine, ein feiner Prozeß der Warenherstellung und des Warenverkehrs. Jeder erzeugte Gegenstand in Holz, Stoffen, Gebäuden, Maschinen, Einrichtungsgegenständen, Vieh usw. hat in der Volkswirtschaft wichtige Aufgaben zu erfüllen, denn dazu sind alle diese Dinge gewonnen, erzeugt und bearbeitet.

Werden diese nun im einzelnen und in ihrer Gesamtheit wichtigen Bestandteile durch Brand vernichtet oder beschädigt, so sind sie ihrer eigentlichen Aufgabe entzogen. Alle ihre aufgewendeten Mühen und Kosten waren dann vergebens. Mit höheren Aufwendungen, höheren Kosten muß gleichwertiger Ersatz geschaffen werden, um den Stand vor der Vernichtung wieder zu erreichen. Brandschäden bedeuten nicht mehr Arbeit, mehr Umlauf von Waren und Gütern, sondern deutlich fühlbare Verluste. Ist es denn nötig, daß die Menschheit alle 4 bis 5 Generationen fast das gesamte Volksvermögen der Völker an Gebäuden, Maschinen und Einrichtungen durch Brand verliert? Sind diese ungeheuren Beträge nicht für den Fortschritt der Menschheit viel besser zu verwenden, als daß sie nutzlos in Rauch und Flammen aufgehen?

Wenn die erste deutsche Feuerschutzwoche unserem Volke dieses Verständnis näherbrachte oder auch nur die vorerwähnten Gedanken wach werden ließ, dürfte sie schon ihren Zweck erfüllt haben. Liegt die Verantwortung und Last der Feuerverhütung und Bekämpfung heute fast — man kann wohl sagen ausschließlich — in den Händen der Berufs- und freiwilligen Feuerwehren, so muß betont werden, daß diese Last und Verantwortung, diese außerordentlich schweren Verpflichtungen zu ungleich verteilt sind. Nicht nur die Feuerwehren dürfen Träger und Erfüller des Erhaltungswillens sein, sondern das ganze Volk. Erst dann werden wir dazu kommen, die Brandschäden und Brandverluste zu Seltenheiten zu machen. Dies dürfte bei Beachtung der zur Genüge bekannten Vorsichtsmaßregeln nicht allzu schwer sein.

Betreibt die Feuerwehren mit ihrem Willen und Bestreben gekommen sind, beweist die Tatsache, daß der Willensweg vorherrschend ist, daß die Wehr ihre Aufgaben richtig erfüllt, die sich für die Brandbekämpfung stark macht, ihr Ziel aber in der Hauptsache in der Verhütung von Bränden sieht und in der Schulung der Einwohnerschaft zur Verhütung von Bränden.

Acht Tage Gefängnis für einen nicht geraubten Kuh. Der Einzelrichter am Amtsgericht Cöpenick hatte sich dieser Tage mit einer nicht ganz alltäglichen Beleidigungsklage zu befassen. Die „Strafstat“ ereignete sich vor einem Lustspieltheater: ein junger Mann, den offenbar die im Film gezeigte Liebesgeschichte zur Nachahmung reizte, schritt unmittelbar nach der Vorstellung auf ein junges Mädchen zu und verfuhr, ihr einen Kuh zu rauben. Nach seinen eigenen Angaben ist ihm dieser Versuch nicht geglückt; das junge Mädchen aber, das Strafantrag wegen Beleidigung stellte, schildert die Beleidigung in anderer Form. Jedenfalls war der Richter der Meinung, daß der junge Mann in erheblichem Maße die junge Dame beleidigt hatte und erkannte auf die verhältnismäßig strenge Strafe von einer Woche Gefängnis. Wir müssen sagen, daß acht Tage Brummen für einen Kuh, den man nicht einmal bekommen hat, — wenn auch der Gegenstand, von dem der junge Mann den Kuh begehrte, wie der Augenschein in der Verhandlung überzeugte, nicht so ganz übel war, — reichlich hart erscheint.

Abänderung des sächsischen Landtagswahlgesetzes.

Wie Telegraphen-Union Sachsendienst mitteilt, ist seitens der Wirtschaftspartei dem Landtag ein Initiationsgesetzentwurf auf Abänderung des Landtagswahlgesetzes zugeleitet worden, der eine Abänderung des Paragraphen 14, Abs. 2, dahingehend anstrebt, daß in Zukunft Listenverbindung unter den Wahlvorschlägen möglich sein soll.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Auf Paulsdorfer Jagdrevier sind eine Anhandleiter und weiter eine Fetter zum Anstand gestohlen worden und zwar an dem Fußwege, der von Paulshain nach Seifen führt. Sachdienliche Mitteilungen an den Gendarmerieposten erbeten. Belohnung wird zugesichert.

10. Missionswoche in Herrnhut. In der Zeit vom 13. bis 17. Oktober veranstalten die vereinigten deutschen Missionskonferenzen eine Missionswoche in Herrnhut. Diese Wochen, bedeutsame Tagungen des heimatischen Missionslebens, pflegen aller drei Jahre stattzufinden; diesmal ist es das zehntemal. Die Hauptvorträge sind: „Die Wiederkunft Christi und die Mission“ von Landesbischof D. Schmels; „Der Synkretismus auf den Missionsfeldern unter besonderer Berücksichtigung Indiens“ von Professor D. Schomerus, Halle, und Missionsdirektor Hartenstein, Bielefeld; „Die Bibelfrage in den Lehrer- und Predigerseminaren auf dem Missionsfeld“ von Missionsinspektor Storz, Bremen; „Das unsichtbare Reich“ von Missionar D. Gutmann, Wolsch, (Ostafrika) und Missionsinspektor Ritsch, Neukirchen. Die Morgenandachten werden von Herrnhuter Predigern und Dozenten gehalten, nachmittags finden Sondertagungen statt, abends Berichte von den Missionsfeldern. Tagesordnung mit näheren Angaben ist beim Vorsitzenden der Sächsischen Missionskonferenz, Oberkirchenrat Michael, Dippoldiswalde, oder bei der Missionsverwaltung in Herrnhut zu haben. An letztere hat Anmeldung bis spätestens 30. September zu erfolgen.

Das Sterben der Obstbäume hört nicht auf. Immer wieder kann man Obstbäume beobachten, welche im Frühjahr noch reich blühten, denen aber die reisenden Früchte die letzten Kräfte nahmen. An den Zweigspitzen begann das Welken der Blätter, und das Darrwerden des Baumes nahm rasch

zu. Namentlich ältere Birchbäume sind es, welche der ungenügenden Bodenbewässerung zum Opfer fallen. Auch die Regengüsse der letzten Zeit haben nicht genügt, um tiefwurzelnden Bäumen ausreichende Feuchtigkeit zuzuführen. Der Regen ist nur wenige Zentimeter ins Erdreich eingedrungen. Beim Umgraben stößt man schon beim ersten Spatenstich auf vollständig trockenes Erdreich. Das vielerorts zu beobachtende Abspringen der Rinde der Obstbäume dürfte noch auf die strenge Kälte des vorletzten Winters zurückzuführen sein.

Schmiedeburg. Der hiesige Gemeinderat hatte zu einer Donnerstag, den 17. ds. Mts., im Fremdenhof „zur Post“ stattfindenden gemeinschaftlichen Sitzung der Gemeindevorsteher mit den Motorenbesitzern wegen Überleitung des Elektrizitätswerkes der Firma C. O. Köhler Söhne an die Aktiengesellschaft Sächs. Werke eingeladen. Dieser Einladung hatten in überaus zahlreicher Weise Interessenten der Gemeinden Schmiedeburg, Niederpöbel, Raasdorf und Dönschen Folge geleistet. Bürgermeister Barthel gab zunächst einen kurzen Bericht über die Verhandlungen, die seitens des in der am 18. Januar stattgefundenen öffentlichen Versammlung gewählten Ausschusses mit den Sächsischen Werken geführt worden sind. Die A.G.W. hatte sich damals bereit erklärt, vorhandene Gleichstrom-Motoren, die nicht länger als 5 Jahre in Gebrauch sind, kostenlos gegen Drehstrommotoren umzutauschen, für die älteren Typen aber nur eine Abminderung von jährlich 2 Proz. zu gewähren. Diese Zugeständnisse wollte sie zunächst nicht weiter ausdehnen. Aber eine Sitzung vom 12. März führte dahin, daß die A.G.W. andere Vorschläge brachte, wonach die Gleichstrom-Motoren nicht nach der Dauer, sondern nach dem Betriebswerte geschätzt werden sollten. In einem Schreiben vom 16. Mai wurden die Zahlen genannt, die die Motorenbesitzer noch zu zahlen hätten. Diese Zahlen haben aber eine Enttäuschung bei den Gemeindevorstellern hervorgerufen und es wurde der A.G.W. mitgeteilt, daß man auf solche Vorschläge nicht eingehen könnte, worauf die A.G.W. zu erkennen gab, weitere Zugeständnisse nicht machen zu können. Sie ersuchte vielmehr, die Zahlen den Motorenbesitzern mitzuteilen. Nachdem nun die Versammlung von diesen Zahlen, die den einzelnen Motorenbesitzern zuteilert wurden, Kenntnis genommen hatte, entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß diese Vorschläge der A.G.W. überhaupt kein Entgegenkommen sind. Viele, namentlich in der Landwirtschaft, sind gänzlich in der Lage, die Summen aufbringen zu können. Auch wie die vorhandenen Motoren geprüft und bewertet wurden, muß als höchst mangelhaft und ungenügend bezeichnet werden. Bürgermeister Barthel brachte nunmehr den Beschluß des Ausschusses in vorausgegangener Sitzung zur Kenntnis. Der A.G.W. soll mitgeteilt werden, daß die vorliegenden Vorschläge unannehmbar sind. Es wird verlangt, daß ein Umformer resp. Gleichrichter aufgestellt wird, damit die vorhandenen Anlagen nicht umgebaut zu werden brauchen. Diesen Vorschlägen des Ausschusses schloß sich die Versammlung einstimmig an. Der Ausschuss versprach noch, in gleicher Weise wie die Interessen der Motorenbesitzer auch die der Lichtabnehmer wahren zu wollen.

Olshäffe. Stadtverordnetenversammlung. Unter Eingänge verließ der Vorsteher ein Schreiben der priv. Schlingengesellschaft, in dem diese die Herren vom Stadtrat und Kollegium zur Teilnahme am vom 28.—29. Juli stattfindenden großen Vogelstich einlud. Es wird vom Vorsteher berichtet, daß die in der Mäglich vorgesehenen Ausräumungsarbeiten im Rahmen der zur Verfügung gestandenen Mittel ausgeführt worden sind. Kenntnis genommen wird ferner von der Aufhebung einer im Jahre 1924 auf den Stadtwald eingetragenen Siederechtshypothek. Der Vorsteher erwähnt hierzu, daß dies vorläufig für die Stadt ohne jede Bedeutung ist, da auch der Stadtwald zur Konkursmasse gehört. Eine lange, teilweise recht erregte Aussprache ergibt sich vor der Abstimmung über die vom Stadtrat (nicht, wie irrtümlich von der Linken behauptet wird, von der Wirtschaftspartei) eingebrachte Polizeiverordnung über den Straßenhandel, die im wesentlichen folgendes vorsieht: daß die herumfahrenden Grünwarenhändler Gebahren an die Stadt zu entrichten haben und zwar bei 4 Quadratmeter Wagenverkaufsfläche 1 M., bei größerer Fläche 2 M., daß allzu lautes Klingeln und Ausschreien der Waren verboten ist, daß die Verkaufspreise sichlich erkenntlich angebracht sind usw. Am schlußlichen blieb in der Aussprache der Stadt, Fickel, der im Interesse des Finanzbedarfs der Stadt, die in immer steigendem Maße Gelder für Straßenunterhaltungsarbeiten aufzubringen habe, bei der Vorlage zuzustimmen. Die sozialdemokratische Fraktion sah dies als gewagtes Experiment an, glaubte in dieser Gebahrenabgabe der Händler eine Steuer zu erblicken, die die Waren verteuere, und erklärte, da sie vornehmlich Verbraucherinteressen zu wahren habe, der Vorlage nicht zustimmen zu können. Die Abstimmung ergab 8:5 Stimmen für Annahme der Verordnung. Noch stimmt man dem Vorschlag des Bauausschusses zu, den Turnplatz der Freien Turnerschaft und das daneben liegende Gelände als städtischen Lagerplatz einzurichten und die Turnhalle als Lager-schuppen für 500 M. zu erwerben.

Dresden, 19. Juli. Durch einen unter 5 Dresdner Bildhauern ausgeschriebenen engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen einer Sportplafit für die Stadt Alttenberg waren 11 Entwürfe bei dem Akademischen Rat eingegangen. Von diesen Entwürfen ist der vom Bildhauer Rudolf Lönner unter dem Kennwort „173“ eingelangte Entwurf zur Ausführung bestimmt worden. Die Entwürfe sind vom 21. bis 23. Juli 1930, von 10—2 Uhr, in der Akademie der bildenden Künste, Brühlischer Garten 2b, ausgestellt.

Obernau. Im hiesigen Bezirk hat sich jetzt die spinale Kinderlähmung bemerkbar gemacht. In den Orten Drehbach und Haselbach ist je ein Fall der tödlichen Krankheit zur Meldung gekommen.

Bad Lausick. Während der Schulausflug von der Eingabe des Elternrates, freierwerbende Lehrstellen nur mit männlichen Lehrkräften zu besetzen, ohne Befehlsgewalt Kenntnis nahm, trat er dem von derselben Seite eingegangenen Antrag, zu Ostern Einheitslöhnen von 70 Zentimeter Größe einzuführen, mit zwei Stimmen Mehrheit bei. In diesem Zusammenhang beschloß man weiter einstimmig, den noch nicht schulpflichtigen Kindern den Eintritt zu den Aufnahmefestern zu verweigern.

Markneukirchen. Nachdem die Stadtverordneten den Haushaltplan abgelehnt hatten, hat der Bürgermeister am 17. Mai an die Amtshauptmannschaft in Delitzsch das Ersuchen gerichtet, das Stadtverordnetenkollegium anzuweisen, binnen 14 Tagen den städtischen Haushaltplan für 1930/31 anzusehen. Das Ersuchen wurde damit begründet, daß die Stadtverordneten den Haushaltplan nur aus politischen Gründen abgelehnt hätten und daß die Steuerrekoren noch nicht erhöpft seien. Diese Eingabe des Bürgermeisters hat bei den ärgerlichen Stadtverordneten hellste Empörung ausgedehnt. Bürgermeister Ny mußte auf Anfrage in der letzten Stadtverordnetenversammlung auch zugeben, daß die Eingabe nicht dem Senatrat bekannt war. Das Kollegium beschloß auf bürgerlichen Antrag gegen drei Linksstimmen, sowohl der Amtshauptmannschaft wie auch der Gemeindefammer zu der Eingabe des Bürgermeisters eine Berichtigung über die Gründe der Ablehnung des Haushaltplans einzureichen. Weiter wurde

beschlossen, daß in Zukunft alle wichtigen Schriftstücke vor der Abendung dem Senatrat in Wortlaut vorzulegen sind. Der Haushaltplan wurde sodann erneut abgelehnt.

Letzte Nachrichten.

Brüning fährt nicht ins Rheinland. — Um die neue Notverordnung.

Berlin, 18. Juli. Sicherem Vernehmen nach nimmt Reichszankler Brüning angesichts der durch die Aufhebung der Notverordnungen geschaffenen Lage nicht an der Rheinlandreise des Reichspräsidenten teil. Er wird vielmehr die nächsten Tage dazu benutzen, um gemeinsam mit dem Finanzminister Dietrich die neue Notverordnung auszuarbeiten. In diese Notverordnung sollen alle dringlichen Maßnahmen einbezogen werden, soweit das verfassungsmäßig zulässig ist. Es dürfte sich hierbei vor allem um solche Maßnahmen handeln, durch die letzte Einsparungen am Haushalt zu erzielen sind und durch die notwendige Mehraufwendungen gedeckt werden. In Regierungskreisen ist man der Auffassung, daß die wesentlichen Grundzüge des alten Deckungsprogramms erhalten bleiben werden. Ob dies Notverordnungsrecht auch auf die Reformen bei der Krankenversicherung und bei der Arbeitslosenversicherung ausgedehnt werden wird, ist noch nicht sicher. Am kommenden Donnerstag sollen der Reichszankler und der Finanzminister dem Rabinet die Vorlagen zum ersten Male unterbreiten.

Disziplinarverfahren gegen die Lübecker Herzle.
Lübeck, 19. Juli. In der Sitzung der Lübecker Bürgerschaft wurde eine Erklärung des Senats verlesen, in der mitgeteilt

wird, daß die verantwortlichen Herzle Dr. Deyke und Dr. Klotz sowie der Leiter des Gesundheitsamtes, Dr. Wiltstedt, des Dienstes entbunden wurden. Nach Beendigung der gerichtlichen Untersuchung soll ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung gegen die schuldigen Herzle eingeleitet werden.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 19. Juli 1930.
Von den aufgetriebenen 71 Ferkeln wurden bis 10 Uhr 58 Stück verkauft zum Preise von 50 bis 75 Mark das Paar.

Spielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus: Vom 14. Juli bis mit 23. August geschlossen.
Schauspielhaus: Von Sonntag, 20. Juli, bis mit Sonntag, 27. Juli, täglich außer Anrecht: Gastspiel von Mitgliedern der Berliner Koller-Bühnen „Madame hat Ausgang“ 8 bis n. 10.30. Vom 28. Juli bis mit 23. August geschlossen.

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut (siehe man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Deodor gründlich ein; man erzielt dann ohne künstliche Hilfe eine gesunde, sonnengebräunte Hautfarbe). — Creme Deodor, Tube 60 Pf. und 1 Mark, Deodor-Ebels, Seife 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne (siehe man früh und abends die Zähne mit der frisch erstehenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen gleichmäßigen Glanz erzeugt). — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mark, Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.



— noch dazu im Umbau! —
Da gibt's viel Angestaubtes und Leicht-Beschädigtes, was jetzt weit unter Preis verkauft wird. Nutzen auch Sie solch eine Gelegenheit!

Sommerkonfektion

- | | |
|--|---|
| 100 Sommermäntel
flotte Stoffe in Herrenart, jugendliche Ausführung, ganz gefüttert, Serie I: 19.75, Serie II: 14.75, Serie III: 9.75 | 500 Waschkleider
Waschkunstseide, Volle oder Taille, in modernen Mustern, gute Qualität, Serie I: 9.75, Serie II: 6.90, Serie III: 3.90 |
| 500 weite Mäntel
Stoffe i. Herrenart, reinw. Ripps od. Charmeline, für starke Damen, Serie I: 39.00, Serie II: 29.00, Serie III: 19.75 | 100 Straßenkleider
Kleidener Trikotcharmeuse, Wollmusselin, zum Teil auch Wollekleider, Serie I: 19.75, Serie II: 14.75, Serie III: 9.75 |
| 500 elegante Mäntel
herzlich, Charmeline oder Wollgeorgette, z. T. pelzgefüttert, ganz gefüttert, Serie I: 49.00, Serie II: 39.00, Serie III: 29.00 | 100 Seidenkleider
reineidener, modern bedruckter Japan, Crêpe de Chine, elegante Ausführung, Serie I: 19.75, Serie II: 15.75, Serie III: 10.75 |
| 200 Kostüme
in nur erstklassiger, reinerwolliger Stoff, flotte Fassung, lacke ganz gefüttert, Serie I: 39.00, Serie II: 29.00, Serie III: 19.75 | 800 Wintermäntel
kreat unter Preis, mit Stoffe oder Ottomane, größtenteils mit Pelzkragen u. ganz gef., Ser. I: 39.00, Serie II: 29.00, Serie III: 19.75 |

Sommersstoffe

- | | |
|---|---|
| Voile
zum luftigen Sommerkleid, mit entzückenden, feinfarb. Mustern, 100 u. 120 cm breit, 1.95, 1.35, 65 | Waschkunstseide
waschichte, gute Fabrikate, in mod. hellen und dunklen Mustern, 95, 75, 48 |
| Wollmusselin
Rheinstetten, mit apart, hellen od. dunklen Mustern, 80 cm breit, 1.95, 1.35, 85 | Trachtenstoff
mit frischfarbigen Streifen oder Karos, zum Garten- und Wanderkleid, indanthren gefärbt, 75, 50, 48 |
| Tweedstoffe
reinewollene Qualitäten in diesem dezent gemusterten, sport. Kleiderstoff, 1.95, 1.45, 95 | Japon Foulard
zum reineidenern, leichten Sommerkleid, in nur modernen Dessins, 70 cm breit, 2.90, 2.40, 175 |
| Mantelstoffe
feinkarierte oder dezent melierte Stoffe z. Übergangsmantel, 140 cm breit, 6.75, 5.90, 195 | Crêpe de Chine
unsere seit Jahren erprobten, reineidenern Qualitäten, Riesenvorräte in eleganten Farben... 7.75, 5.50, 295 |

Baumwollwaren

- | | |
|--|--|
| Rohnessel
gute Gebrauchsqualitäten, zu Ausverkaufspreisen, 140 cm br. 90.00, einfach br. 45, 25 | Bettbezug
aus dichten, blütenweißen Linen, (Kissen dazu passend 95 x 4) 130x200 cm groß, 3 |
| Wäschestoffe
unsere bewährten Qualitäten, mittelstark und starkfädig, 80 cm breit, 75, 50, 35 | Bettgarnitur
aus gutem Rohnessel, 1 Bettbezug, 1 Kissen, 1 reich verziertes Paradekissen, zusammen, 590 |
| Stangenleinen
gute Bettware, mit schön. Streifen, Bettbreite 95 x 4, Kissenbreite 68 x 4, 68 | Nesselbettuch
gute Gebrauchsqual., 140 x 225 cm groß, einmal, Ausverkaufspreis: 175 |
| Bettuchdowls
dichte, leicht waschbare Qualität, 140 cm breit, einmal, Ausverkaufspreis, 140x200 cm groß, 95 | Barchentbettuch
molliges, weich gerahmtes Winterbettuch, in erprobter Qualität, 140x200 cm groß, 290 |

Dresden

Wettinerstr.3/5

Ludwig Bach & Co

Oschatzerstr. 16/18



Stellen zum Auszug der Schützen Sonntag mittags 1/2 bei Kamerad Laubert, D. V.



Sonntag 1/2 Uhr Stellen zum Schützenzug im Vereinsheim „Stadt Dresden“

Suche für sofort einen jüngeren **Wirtschaftsgehilfen**
Arthur Bömerl, Seifersdorf

Am schneidig in die

Ferien zu gehen

muß man sich mein Lager von

Anzügen

ansehen. Billigste Preise, alle Neuheiten bei

Hermann Voigt

Serberplatz

Senisaat Knörrich Herbstrüben Inkarnatlees Erbsen Wicken Peluschen
empfiehlt

Louis Schmidt

Ferkel

bat abgegeben
F. Jannchen, Reichsabt 83

Druckfachen

für jeden Bedarf
Buchdruckerei C. Jehne

Zum Schutzfest in Dippoldiswalde

bringe ich eine große Auswahl fertiger Anzüge, Windjacken, Sommer-Joppen, Hosen, Westen, blaue Bauernleinenhemden in allen Größen Stoffreste zu äußerst bill. Preisen. Besuchen Sie die altbekannte Firma

Karl Breiffeld
aus Dresden, Algenstraße 10

Zu den Festtagen

empfehlen wir unsere Lokalfäden



Hugo Hickmann und Frau
 Heute Sonnabend
Hafenschänke Schlachtfest
 Dippoldiswalde wozu freundlichst einladen
 W. Scheumann und Frau

Mein **Saison-Ausverkauf**
 beginnt heute am 19. Juli
M. Zimmermann
 Gartenstraße

Reichstrone

Dippoldiswalde
 Heute Sonnabend Stamm:
 Rehbraten mit Rotkohl

„Alte Pforte“

Morgen Sonntag
 Spargelsuppe
 Hammelkeule mit Rotkraut
 Himbeergelee
 mit Schlagsahne

**Lederfell
 Lederöl
 Parkettwachs**
 kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Max Arnold, Dippoldiswalde

Vilitenkarten C. Jehne

Billige Schuhwaren!

Meine diesjährigen **Ausnahmefolge**
 in Schuhwaren finden statt vom
19. Juli bis 2. August
 Schuhhaus
Rich. Lantzsch, Seifersdorf

Adreßbuch

Zu haben in der
 Buchdruckerei Carl Jehne



falken Bräu

Das
 Dresdner
 Bier

Gehaltreich
 Bekömmlich

HELL • SPEZIAL • DUNKEL

Verlängert

werden infolge großer Nachfrage meine

Wühlstage

Die Preise sind rücksichtslos herabgesetzt.
 Am Sonntag von 11-6 Uhr geöffnet.

Fabrikrette-Centrale, Markt 80, I.

Arno Schönberger, Ing. Reichstädt

Maschinenbau — Kraftfahrzeuge
 empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Reparaturen an Kraft-
 fahrzeugen jeder Art. Spezialität: **Generalreparaturen**
 (Zylinderschleifen, Kurbelwellenschleifen, Lagern)
 Fordern Sie Kostenschlag, bevor Sie ihr Fahrzeug in Reparatur
 geben
Vertretungen: BMW, D-Kad, Imperia, Triumph, DKW.

Stadt-Kaffee

Zum Schützenfest Sonntag, Montag, Dienstag

Tanz-Tee

Neueste Schlager!

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
 seit über 50 Jahren im
 Haushaltsdienst bewährt!

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter

Morgen Sonntag

großer Ball

Neue Kapelle

Wein- und Likörbar

wozu freundlichst einladen Arthur Schmieder und Frau

STRAND- UND FAMILIENBAD

Moderner Tanzunterricht und Anstandslehre

Unser so beliebter Anfängerkreis beginnt am

Mittwoch, am 6. August, abends 8 Uhr
 im **Schützenhaus Dippoldiswalde**



Mäßiges Honorar, vollkommene Ausbildung
 Keine Kleiderordnung oder Nachzahlungen
 Best. Anmeldungen und Auskunft zu Beginn

Direktor Hugo Koenede und Töchter

Inhaber des größten und ältesten Dresdener Privat-
 Tanzinstituts Zahnsgasse 2, Ecke Seefstraße
 Einzelstunden jederzeit. Telefon 10983



Porzellan, Kristall
 praktische Geschenke

Dippoldiswalde **Hans Pfutz** Obertor-
 platz

Mauer- u. Dachziegel

sowie sämtliche zum Bau benötigten Ziegelwaren,
 hartgebrannt, ab unseren Werken

**Wilsdruff, Brockwitz, Leuteritz,
 Althirschstein**

gibt zu außergewöhnlich niedrigen Preisen ab

Ernst Haudel, s. m. v. S.

Dampfziegeleien und Dachsteinwerke
 Brockwitz (Bez. Dresden)

Schützenhaus Dippoldiswalde

Sonntag, Montag und Dienstag

großer Festball

ausgeführt von der gesamten Schützenkapelle
 im einzigstehenden

Garten-Tanz-Pavillon

Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag

Frei-Tanz

Hervorragende Küche mit ersten Spezialitäten
 Gutgepflegte Biere und Weine!

Immer bestrebt, unseren Gästen vom Besten das Beste
 zu bieten, laden wir jedermann herzlich ein
O. Hügel und Frau

Zum Schützenfest Dippoldiswalde

sammelt sich alles

am Mittel

des Festes, und das ist und bleibt dank
 vortrefflicher Bewirtung die

Schützenhalle!

Kalte und warme Getränke
 Auswählreiche Küche und
 kalte Speisen

Deshalb laden alt und jung, Stadt und
 Land zu freundlichem Besuch herzlich ein
Kurt Arnold und Frau

Schützenzelt

auf dem alten Platz der Festwiese ist der

Treff

aller Einheimischen, Fremden und aller Tanzlustigen // **Tanzzelt**

Täglich: Großer Tanzbetrieb

Tanz - Sport - Kapelle Harry Verron

Zahlreichen Besuch erbitten **Alfred Hampsch und Frau**

May Sanger

Saison- Ausverkauf

Beginn:

Sonntag, 20. Juli

Preise?

Nenne ich nicht,
 die sagen Ihnen meine Auslagen in den Schau-
 fenstern!

**Nützen Sie bitte diese
 vorteilhafte Einkaufsgelegenheit**

es sind in allen Abteilungen meines großen
 Lagers Posten ohne Rücksicht auf den Einkauf
 zurückgesetzt, so daß beim Einkauf jetzt

das halbe Geld langt!

Auf Waren, die nicht
 extra ausgelegt sind
 (außer Faden-Artikeln
 und Bettfedern) **10%** Kassen-
 Rabatt!

Sonntag 11 bis 6 Uhr geöffnet!

Dippoldiswalde

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 166

Sonntag, am 19. Juli 1930

96. Jahrgang

Im Reichstag wurde der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Notverordnung mit 236 gegen 221 Stimmen angenommen. Der Reichszentralrat erhob sich sofort und verlas das Auflösungsdekret des Reichspräsidenten. Unter großer Unruhe ging der Reichstag auseinander.

Zu Gerüchten über eine bevorstehende Auflösung des preussischen Landtages wird von zuständiger preussischer Stelle mitgeteilt, daß nicht im entferntesten daran gedacht wird. Der Landtag wird vielmehr im Oktober seine Arbeiten wiederaufnehmen.

Papst Pius XI. hat dem Großdechanten der Grafenschaft Glatz die Summe von 50 000 Lire überwiesen zur Linderung der Not, die in den durch das Hausdorfer Bergwerksunglück betroffenen Familien herrscht.

Ein schwerer Taifun sucht gegenwärtig Kiuschju, die südlichsten der japanischen Hauptinseln heim. Weltweit haben besonders die Städte Nagasaki, Kagoshima und Tsushima.

Das Ende des Reichstags

Aufhebung der Notverordnungen beschlossen.

Außerordentliche Spannung lag über dem Haus, als um 10 Uhr Reichstagspräsident Löbe die Sitzung des Reichstages eröffnete.

Haus und Tribünen sind stark besetzt. Am Regierungstisch haben Reichszentralrat Dr. Brüning und die übrigen Minister Platz genommen.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Beratung der Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten auf Aufhebung der Notverordnungen. Verbunden damit sind die Mißtrauensanträge der gleichen Parteien.

Abg. Landsberg (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Aufhebungsantrag. Er betont die Unmöglichkeit und Unzulässigkeit dieser Notverordnungen. In juristischen Darlegungen sucht der Redner darzulegen, daß Artikel 48 niemals zur Begründung solcher Verordnungen herangezogen werden könne, wie sie das Kabinett Brüning erlassen hat.

Inzwischen ist ein Antrag der Wirtschaftspartei eingegangen, die Notverordnung über die Schankverzehsteuer aufzuheben.

Reichsinnenminister Dr. Wirth

der nun das Wort nimmt, wird von der Linken mit Zurufen empfangen: Der Feind steht rechts! Wo steht der Feind? Ein feiner Reichsbannerkamerad! Der Minister erklärt, daß er mit dem Abg. Landsberg die Schwere dieser Stunde fühle. Er könne sich aber nicht des Eindrucks erwehren, daß, wenn heute die Sozialdemokraten noch in der Regierung wären, Landsberg keine Mahnungen auch an seine Freunde hätte richten müssen. Die Frage einer solchen Notverordnung habe auch das vorige Kabinett mehr als einmal beschäftigt. (Hört! — Hört! — Rufe.)

Die finanzielle Entwicklung sei nach menschlichem Ermessen derart, daß der dem Reichstage vorliegende Haushaltsplan nach seiner Ausgabenseite wahrscheinlich vom Spätsommer an nicht mehr durchführbar ist.

(Hört! Hört!) Wenn wir uns darüber hinaus in einer Weltwirtschaftskrise befinden, so werden uns dadurch Verpflichtungen auferlegt, die man bisher in Deutschland nicht für möglich gehalten hat. Wenn gesagt worden ist, daß die Gemeindefinanzen eine Notverordnung nicht rechtfertigen, so wissen wir doch, daß eine große Zahl von Gemeinden in Kürze nicht mehr in der Lage ist, ihre Wohlfahrtsausgaben zu leisten. (Stürmische Rufe b. d. Soz.) Die Regierung hat ja gar keine Vorlage gemacht! Wir müssen auch mit Rücksicht auf die Außenpolitik handeln, zumal eine Wehrrechtsbildung im Reichstag nicht möglich gewesen ist. (Stürm. Widerspruch b. d. Soz.) Stürzen Sie (nach links) diese Regierung oder treiben Sie zur Reichstagsauflösung, dann tun Sie es mit dem Risiko, von der Krise des Parlamentarismus in die Krise des Systems der Demokratie zu gelangen.

Wir übernehmen die volle Verantwortung für die erlassenen Notverordnungen und behaupten, daß der in der Verfassung verlangte Notstand vorliegt.

(Zischen links, Beifall b. d. Regierungsparteien.)

Die deutschnationale Erklärung

Abg. Dr. Oberfahren (Dnat.) gibt für die deutschnationale Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Reichsregierung hat der deutschnationalen Fraktion eine Fortsetzung der von ihr vorgeschlagenen Verhandlungen unmöglich gemacht. Sie ist über alle unsere Vorschläge und Warnungen in bezug auf die Steuer- und Wirtschaftspolitik zur Tagesordnung übergegangen.

Aus ihrer Kampfeinstellung gegenüber den Deutschnationalen, deren Zerstückelung einer ihrer wesentlichsten Programmpunkte war, hat sie den Art. 48 in einer Frage in Anwendung gebracht, die sie hätte parlamentarisch erledigen können, wenn sie nicht die Steuern in sozialistischen Gedankengängen machen wollte.

(Stürmisches Gelächter links.) Die Deutschnationalen lehnen die Aufbürdung neuer, untragbarer Steuerlasten ab, um die Kosten einer verfehlten Außenpolitik und verschwenderischen Innenpolitik zu bezahlen. Die Agrarhilfe war wirkungslos, da eine grundsätzliche Veränderung der Handelspolitik nicht damit verbunden war. Die Osthilfe ist so veräußert, daß man von einer wirklichen Hilfe im Sinne des Reichspräsidenten nicht mehr reden kann. Die Herrschaft des Marxismus hat den Staat Preußen einem kaum noch verhaltenen Kultur Bolschewismus ausgeliefert und findet ihren stärksten Ausdruck in der Diktatur, die die Sozialdemokratie in Preußen ausübt.

Wir haben zur Regierung nicht das Vertrauen, daß sie in der Lage ist, dem deutschen Volk in der kommenden Notzeit Führer zu sein.

Abg. Koenen (Komm.) nennt die Vollmacht der Reichsregierung den Beweis für die Zerfallerscheinungen dieses Wirtschaftssystems, die durch Dawesplan und Nounaplan beschleunigt worden seien.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich

sucht zahlenmäßig nachzuweisen, daß mit den Notverordnungen gerade der Fehlbetrag gedeckt werde, der durch die Arbeitslosenversicherung entstanden sei. Die Maßnahmen der Regierung hätten also den ausgesprochenen Zweck, den Bestand der Arbeitslosenversicherung zu sichern. (Wärmende Zurufe bei den Kommunisten.) Die Getränkesteuer habe die Regierung eingeführt, weil sie erwarte, daß dann die Kopfsteuer nicht überauspannt wird. Es sei die Frage aufgeworfen worden, ob die öffentliche Sicherheit und Ordnung tatsächlich gefährdet sei. Sie werde zweifellos in zwei oder drei Monaten erheblich gestört sein, wenn die Dinge so weitergehen.

Wenn dann, so ruft der Minister mit erhobener Stimme, Unruhen durch die Städte gehen, wird man bereit sein, diese Dinge mitzumachen.

(Wärm bei den Kommunisten. — Beifall und Händeklatschen bei den Regierungsparteien.) Die Regierung hat den Mittelweg zwischen den extremen Forderungen eingeschlagen. Sie ist ihren Weg gegangen in der Erwartung, daß es noch so viele in diesem Hause gibt, die den Bestand aufbringen für die Notwendigkeiten dieser Zeit. (Erneuter Beifall bei den Regierungsparteien.) Noch ist die Reichskasse in Ordnung, und sie wird es auch in den nächsten Monaten noch sein. Wenn aber nichts geschieht, würde das im Herbst nicht mehr der Fall sein.

Sollen wir uns dann wieder an die Banken wenden, und soll die Befehle herausgeschrien werden, daß die Beamten auf ihr Gehalt warten müssen?

Wir sind jetzt an einem kritischen Punkt angekommen. Es ist der Kampf um die Sozialversicherung. Finanziell geht es dann nicht mehr höher. Einschränkung ist notwendig. In diesem Augenblick müssen wir endlich handeln. Man macht uns den Vorwurf, daß wir diese Steuerfragen mit dem Art. 48 erledigen. Wer aber das Chaos im Steuerausgleich miterlebt hat, der wird uns das nicht übernehmen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Regierungspart.) Die Zahl derer, die die Politik des Reichstages nicht mehr verstehen, wächst. Ein Volk, das Milliardenwerte für Tabak und Bier ausgibt, wird auch dieses Loch im Etat noch stopfen können. (Beifall.) Es muß Schluss gemacht werden mit der Interessenpolitik, um Staatspolitik zu treiben. (Stürm. Beifall b. d. Regierungspart. — Wärm b. d. Komm.)

Westarp stellt sich hinter die Regierung

Abg. Gr. von Westarp gibt im Auftrag einer Anzahl bisheriger deutschnationaler Abgeordneter eine Erklärung ab, in der es heißt: Wir stehen der Regierung Brüning auch weiterhin kritisch gegenüber, glauben aber, in dieser Regierung, die auf vielen Gebieten mit Reformarbeiten begonnen hat, noch eine Frist zur Ueberwindung der in kurzer Zeit überhaupt nicht zu behebenden wirtschaftlichen Nöte, insbesondere auf landwirtschaftlichem Gebiet, einräumen zu müssen. Die wirtschaftliche Not erfordert eine stabile Regierung und verträgt keine weiteren Erschütterungen durch Regierungskrisen und Wahlkämpfe. Wir halten den Erlaß noch verschiedener Gesetze, darunter Amnestie, Ost- und Westhilfe, für unerlässlich und für derart dringlich, daß wir die sofortige Verabschiedung nicht durch eine Regierungskrise gefährden wollen. Wir werden den vorliegenden Anträgen unsere Zustimmung verlagern. (Beifall b. d. Regierungsparteien.)

Abg. Dr. Scholz (D.N.P.) begrüßt die Erklärung des Grafen Westarp. Mit Recht könne man sagen, daß wir in einem außerordentlich kritischen Augenblick für den Parlamentarismus stehen. Die D.N.P. stelle bewußt in diesem Augenblick stärkster Gefahr für Volk und Vaterland alles Negative zurück. Der Redner wendet sich dann an die Deutschnationalen und erklärt, diese Partei habe allen Anlaß, die Regierung Brüning zu unterstützen, da ihre Politik mit den Grundgedanken der Deutschnationalen übereinstimme. (Hört! Hört! links.)

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) betont, daß seine Partei alles getan habe, um die Möglichkeiten einer parlamentarischen Erledigung auszuschöpfen. Sie habe starke Bedenken gegen die Anwendung des Art. 48 und begrüße es, daß jetzt der Reichstag die Möglichkeit habe, einen Wehrrechtsbeschluß zu fassen, und das Vorgehen der Regierung nachträglich zu billigen. Seine Partei werde die Aufhebungsanträge ablehnen und beantragen, die Verordnung über die Gemeindegetränkesteuer an den Ausschuß zu verweisen.

Abg. Dr. von Reudell (Volkstonservativ) bedauert die Feststellung des Abg. Dr. Oberfahren über die Verwässerung des Osthilfswerkes, die dem widerspreche, was die deutschnationalen Redner in der Aussprache über dieses Gesetz erklärt haben. Der Redner weist gegenüber der deutschnationalen Ablehnung darauf hin, daß gerade die Deutschnationalen dauernd mit der Parole im Lande herumgezogen seien: mehr Macht dem Reichspräsidenten!

Abg. Feder-Sachsen (Nat.-Soz.) erklärt, seine Freunde würden für die Aufhebung der Notverordnungen stimmen, um damit ihre Gegnerkraft gegen die Innen- und Außenpolitik des Kabinetts zu bekunden.

Damit schließt die Aussprache.

Die Entscheidung

Ueber die Reihenfolge der Abstimmungen entspinnt sich eine Geschäftsordnungsaussprache. Die Regierungsparteien beantragen, zunächst über die Mißtrauensanträge abzustimmen. Vom Präsidium und der Linken wird dem widersprochen. Mit Hilfe der Stimmen der Deutschnationalen wird aber der Antrag der Regierungsparteien angenommen.

Unter großer Heiterkeit erklären darauf die Abg. Dittmann (Soz.) und Lorgler (Komm.), daß sie in dieser Situation ihre Mißtrauensanträge zurückziehen.

Es wird dann zunächst abgestimmt über den sozialdemokratischen Antrag, beide Notverordnungen aufzuheben. Dafür stimmen Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und der größte Teil der Deutschnationalen. Der Aufhebungsantrag wurde mit 236 gegen 221 Stimmen angenommen.

25 Deutschnationale haben unter Führung des Grafen Westarp mit den Regierungsparteien gestimmt.

Auflösung!

Reichszentralrat Dr. Brüning erhob sich sofort und erklärte: Ich habe dem hohen Hause eine Verordnung des Herrn Reichspräsidenten mitzuteilen: Nachdem der Reichstag heute beschlossen hat, zu verlangen, daß meine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnungen aufgehoben werden, löse ich auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf.

Präsident Löbe verließ sofort seinen Platz.

Von den Kommunisten wird die Internationale gesungen. Unter großer Unruhe geht das Haus auseinander.

Die Abstimmungsliste

Bei der Abstimmung haben gegen die Aufhebung folgende 25 Deutschnationale gestimmt: Bachmann, Bazille, Dingler, Domsch, Drjanber, Fromm, Haag, Haupe, Hartmann, Hahlscher, Hemmer, Jandrey, Leopold, Menzel, Ohler, Philipp, Rademacher, Reichert, von Richthofen, Schmidt-Stettin, Stäffehl, Strahmann, Vogt-Württemberg, Wallraf und Graf Westarp. Die deutschnationalen Abgeordneten von Veltow-Borbeck und Schulz-Bromberg waren anwesend, haben aber keine Stimmkarte abgegeben. Ferner haben bei den Deutschnationalen gefehlt die Abg. Koch-Düsseldorf, Schroeter-Liegnitz, Wege, Biener.

Mit den Regierungsparteien stimmten ferner gegen die Aufhebung der Verordnungen die folgenden Gruppen, Deutsche Bauernpartei, Volksrechtspartei, Deutsch-Hannoveraner und der parteilose Abg. Bruhn.

Bei den Sozialdemokraten war der Abg. Hermann Müller, der wieder erkrankt war, anwesend und gab seine Stimme ab. Gefehlt haben bei den Sozialdemokraten die Abg. Frau Agnes Bod-Gottha, Ebert, Köhler, Frau Kurfürst, Dr. Marum. Vom Zentrum fehlte Feilmayr, von den Kommunisten Dahlem, Dietrich, Federt, Frau Overlach, Stöcker, Theßen; von der Deutschen Volkspartei Mittelmann, Moldenhauer, Graf Stolberg; von den Demokraten Erstenz, Haas, Hummel; von der Wirtschaftspartei Briffen, Strauß; von den Nationalsozialisten Straffer; von der Deutschen Bauernpartei Heindl; ferner fehlten die parteilosen Abg. Lind und Rientimp.

Neuwahlen am 14. September

Berlin, 18. Juli.

Wie wir erfahren, ist Sonntag, der 14. September, als Termin für die Neuwahlen zum Reichstag in Aussicht genommen. Da der Reichstag 30 Tage nach seiner Wahl zusammenzutreten muß, ist mit der ersten Sitzung des neuen Reichstages Mitte Oktober zu rechnen.

Um die Notverordnungen

Berlin, 18. Juli.

Das Reichskabinett beriet am Freitagnachmittag über die nunmehr notwendigen Maßnahmen. Das Reichskabinett wird sich im Laufe der nächsten Woche nach dem Abschluß der Rheinlandfeiern darüber schlüssig werden, welche gesetzlichen Maßnahmen dem Reichspräsidenten zur Durchführung auf dem Verordnungsweg vorge schlagen werden sollen.

Ueber den voraussichtlichen Inhalt dieser Verordnungen herrscht daher im Augenblick noch Ungewißheit, insbesondere über die Frage, in welcher Form die Deckungsvorlagen verordnet werden. Bei der Festlegung des Inhalts der beschleunigten Verordnungen will das Reichskabinett sich streng auf das beschränken, was zur Fortführung der Staatsgeschäfte unbedingt notwendig ist.

Der Reichspräsident fährt ins befreite Gebiet

Berlin, 19. Juli.

Reichspräsident v. Hindenburg hat gestern Abend um 8.50 Uhr vom Potsdamer Bahnhof aus in Begleitung von Staatssekretär Dr. Reihner und Oberstleutnant v. Hindenburg die Reise ins befreite Gebiet angetreten. Er wird heute früh kurz nach 9 Uhr in Speyer eintreffen und nach einer Rundfahrt durch die Stadt an dem Festakt im Rathaus teilnehmen. Für den Nachmittag ist eine Rundfahrt durch die Pfalz vorgesehen, die über Neustadt, Dürkheim, Deidesheim nach Ludwigshafen führt.

Thüringen abgewiesen

Leipzig, 18. Juli.

In der vom Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verhandelten verfassungsrechtlichen Streitfrage des Landes Thüringen gegen das Deutsche Reich über den Erlaß einer einseitigen Verfügung auf Weitergewährung der vom Reich an Thüringen zu leistenden Polizeibehälter, wurde der Antrag Thüringens abgewiesen.

Preußische Spenden für das Rheinland

Berlin, 19. Juli.

Die preußische Staatsregierung hat als kleines Zeichen der Dankbarkeit an die Bevölkerung der bisher besetzten rheinischen Gebiete eine Spende von 300 000 M. bewilligt, die für die Beschäftigung erholungsbedürftiger Kinder und für die Müttererholungsfürsorge verwendet werden soll.

Außerdem hat die preußische Staatsregierung grundsätzlich beschlossen, in einer Reihe von Fällen Darlehen, die Gemeinden des besetzten Gebietes zur Erleichterung von Verbindlichkeiten aus der Ruhrkampfzeit gegeben worden sind, größtenteils niederzuschlagen. Es sollen dafür nur mäßige Abfindungssummen gezahlt werden, die wiederum zugunsten von Gemeinden des besetzten Gebietes Verwendung finden sollen. Die Höhe der nachzulassenden Verbindlichkeiten wird etwa 5 Millionen M. betragen.

Reichsbanner und Befreiungsfeiern

Magdeburg, 18. Juli

Da die Frage aufgeworfen war, ob der beigelegte Konflikt, zwischen dem Reichspräsidenten und der preußischen Staatsregierung doch noch Einfluß auf die Teilnahme des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold an den Befreiungsfeiern im Rheinland, insbesondere in Mainz haben würde, wird vom Bundesführer Otto Höring erklärt, eine solche Frage könne klar und eindeutig mit einem Nein beantwortet werden.

Das Reichsbanner habe die Befreiungspolitik ermöglicht und gefördert.

Deshalb hat es alle Ursache, stolz und froh in Mainz am Sonntag aufzumarshieren und im Kreise der befreiten Bevölkerung sich des republikanischen Erfolges zu erfreuen.

Wir begrüßen in Hindenburg, der zu den Befreiungsfeiern erscheint, nicht das Ehrenmitglied des Stahlhelms, sondern den Reichspräsidenten, der den Befreiungsakt unterschrieb und dafür auf das schmachlichste beschimpft wurde.

Gleiches Recht!

Beschleunigung der Räumungsamnestie gefordert.

Landau (Pfalz), 18. Juli.

Der Pfälzische Ausschuss zur Förderung einer Amnestie aus Anlaß der Rheinlandräumung hat an den Reichspräsidenten und an die Reichsregierung wegen der neuen Verzögerung des Erlasses einer Amnestie in einem Telegramm die bittere Enttäuschung der Pfälzer ausgedrückt, daß den Räumern des besetzten Gebietes, den Vertretern des aktiven Widerstandes gegen die Separatisten nicht endlich die Rechtssicherheit gegeben wurde, die den Separatisten selbst gewährt worden ist.

Der Ausschuss, hinter dem Mitglieder aller Parteien stehen, bittet weiter den Reichspräsidenten und die Reichsregierung, diese Amnestie, deren Erlaß für die Pfalz die Voraussetzung gewesen sei, die Befreiung mit gutem Gewissen zu feiern, so schnell wie möglich zu erlassen.

Wahlversuch in Portugal gescheitert

Paris, 19. Juli.

Nach einer Mitteilung des portugiesischen Innenministeriums hat die Regierung erfahren, daß Gegner der Diktatur einen Umsturz geplant hätten. Es seien daraufhin eine Reihe von Zivil- und Militärpersonen verhaftet worden für deren Beteiligung die Polizei die erforderlichen Beweise besitze. Die Umstürzbewegung sei von einer Minderheit geplant worden. Die Garantien seien treu geblieben.

Englands Bündnis mit dem Irak

London, 19. Juli.

Der Text des Bündnisvertrages zwischen Großbritannien und dem Irak, der vor kurzem in Bagdad unterzeichnet wurde und in Kraft tritt, sobald der Irak dem Völkerbunde beigetreten ist und das britische Mandat erlischt, ist jetzt veröffentlicht worden. Der Vertrag, der auf der Grundlage „völliger Freiheit, Gleichheit und Unabhängigkeit“ abgeschlossen wurde, sieht ein jeweiliges auf gegenseitiger Verständigung beruhendes Zusammengehen der beiden Länder in allen Fragen der internationalen Politik vor, die ihre Interessen betreffen.

Jeder der beiden Vertragspartner verpflichtet sich, dem anderen im Kriegsfall beizustehen. Auf Seiten des Iraks soll die Kriegsstärke darin bestehen, England die Benutzung der Bahnen, Flüsse, Häfen, Flugplätze und aller sonstigen Verkehrswege freizustellen.

Der König von Irak übernimmt, wie es in dem Vertrag weiter heißt, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und erkennt ausdrücklich an, daß die Instandhaltung und Sicherung der wichtigsten Verkehrswege im Interesse beider Länder liegt. Der Vertrag sieht ferner vor, daß England begünstigte Gebiete für die Einrichtung von Flughäfen in der Gegend von Basra und westlich vom Euphrat zur Verfügung gestellt werden. An diesen Plätzen sollen britische Garnisonen eingerichtet werden, deren Anwesenheit nicht als eine Besetzung oder als Behinderung der souveränen Rechte des Königs von Irak zu betrachten sei. Die in Hindi nationalisierten britischen Truppen sollen erst nach Ablauf von fünf Jahren zurückgezogen und durch die inzwischen organisierten Streitkräfte des Iraks ersetzt werden. Alle ausländischen Beamten und Militärattachés im Irak müssen britische Untertanen sein. Der Vertrag wird auf 25 Jahre abgeschlossen.

Hinduführer besuchen Gandhi

Wiederherstellung des Friedens in Indien?

London, 18. Juli.

Der Vizekönig von Indien hat den Hinduführer Sir Tej Sapti und Japalar die Erlaubnis erteilt, Gandhi, Pandit Nehru und Jawahar Nehru im Gefängnis aufzusuchen, um sie zu einer Wiederherstellung des Friedens zu bewegen.

Der Vizekönig wiederholte bei diesem Briefwechsel die Versicherung, daß die Regierung den Wunsch hege, Indien nach einer Schutzperiode des Überganges die eigene Regelung seiner Angelegenheiten zu überlassen. Die beiden an-

nannten Hinduführer sind zu dieser Aktion durch eine Hinduverammlung in Simla ermächtigt worden. Sie werden die Verhandlungen mit Gandhi auf eigene Verantwortung führen und sind bereits nach dem Gefängnis abgereist.

Von gestern bis heute

Major Babst will nach München.

Der kürzlich aus Oesterreich ausgewiesene frühere Stabschef der Heimwehren, Major Babst, wird, wie aus Innsbruck gemeldet wird, demnächst Italien verlassen. Babst will sich nach München begeben, um dort dauernden Wohnsitz zu nehmen.

Königinnen fahren nach Salzburg und Bayreuth.

Königin Maria von Rumänien, Königin Maria von Jugoslawien und Prinzessin Ileana werden sich Ende Juli nach Salzburg und Bayreuth begeben, um dort den Festspielen beizuwohnen. Anschließend an die Festspiele begeben sie sich nach Sigmaringen. Am 18. August werden Königin Maria und Prinzessin Ileana nach Sinajia zurückkehren.

Abbruch der Lohnverhandlungen in der Holzindustrie.

Die Lohnverhandlungen in der deutschen Holzindustrie, sind von den Arbeitgebern abgebrochen worden. Die Arbeitgeber lehnten Prof. Dr. Brahn vom Arbeitsministerium als unparteiischen Sachverständigen ab. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten, sich diesem Mißtrauensvotum gegen den Begegnen des Arbeitsministers nicht anschließen zu können. Kommt es zu einem Streik, so sind mehr als 200 000 Arbeiter beteiligt.

Polen beabsichtigt eine Agrarkonferenz.

Die polnische Regierung beabsichtigt, für Ende August die Landwirtschaftsminister der Staaten, die vorwiegend landwirtschaftliche Interessen haben, nach Warschau zu einer Konferenz einzuladen. Es handelt sich vor allem um die Staaten der Kleinen Entente, ferner um Ungarn, Bulgarien und die baltischen Staaten. Gegenstand der Konferenz soll die Frage gemeinsamen Vorgehens auf dem Gebiet der Landwirtschaft sein.

Schulzwang in Moskau.

Nach einer Meldung aus Moskau hat der Rat der Volkskommissare auf Grund eines Berichts des Kommissars für das Bildungswesen beschlossen, den obligatorischen Schulunterricht in Moskau einzuführen. Ab 1. August besteht für alle Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren Schulzwang.

Frankreichs Kredit für die nationale Verteidigung.

Wie die Pariser Presse berichtet, steht den Ministern des Krieges, der Marine und der Luftfahrt der Kredit für die nationale Verteidigung im Betrage von etwa 180 Millionen Fr. auf Grund der letzten Regierungsvorlage zur Verfügung. Der zustimmende Beschluß des Finanzausschusses genüge, um die notwendigen Maßnahmen sofort in Gang zu setzen.

Knappe Mehrheit für Macdonald.

Der von Churchill unternommene Versuch, den in der vergangenen Woche abgelehnten liberalen Antrag auf Ermäßigung der Einkommensteuer durch Abzug der für die Verbesserung von Betrieben ausgegebenen Beträge auf neue zur Abstimmung zu stellen, wurde nach kurzer weiterer Aussprache im Unterhaus mit 246 gegen 241 Stimmen abgelehnt.

Eine chinesische Stadt von Kommunisten geplündert.

In Kwantung ist die Tätigkeit der Kommunisten wieder lebhafter geworden. Die Stadt Tschaojing, 50 Kilometer nördlich von Swatow, ist von ihnen eingenommen und geplündert worden. Hervorragende Bürger wurden ermordet, die Älteren in den Gerichtshäusern vernichtet und die Sträflinge aus den Gefängnissen befreit.

Gebirgszug im Senftenberger Revier

Senftenberg, 19. Juli.

In unmittelbarer Nähe der verkehrsreichen Reichsbahnlinie Senftenberg—Großenhain, die hart am Ostfeld des Tagebaues der Grube Marga der Hle Bergbau A.-G. entlang führt, befinden sich größere Erdmassen in Richtung des etwa 30 Meter tiefen Tagebaues in Bewegung. Im Laufe der Nacht stürzten etwa 20 Meter eines Nebengleises der Bahnlinie Senftenberg—Großenhain in die Tiefe, so daß nunmehr auch das dicht daneben liegende Hauptgleis gefährdet erscheint.

Die Umleitung des Verkehrs ist angeordnet. Die Werksleitung der Gruppe Marga hat ebenfalls Maßnahmen getroffen, um weitere Erdbewegungen zu verhüten. Eine Kommission der Reichsbahndirektion Halle ist an der Gefahrenstelle eingetroffen.

Glöndampfer brennend gesunken

Passagiere und Mannschaften gerettet.

London, 18. Juli.

Der britische Dampfer „Kangitata“ teilt durch Funkpruch mit, daß er die Passagiere und die Mannschaft des Bremer Dampfers „Targis“ aufgenommen hat, der auf 33,56 Grad nördlicher Breite und 50,11 Grad westlicher Länge in Brand geraten und im Sinken ist.

Die angegebene Position befindet sich in der Mitte des nördlichen Atlantik, mehr als 2000 Kilometer östlich von Philadelphia. Der Dampfer „Targis“ vom Norddeutschen Lloyd ist ein Frachtdampfer von 6000 T., mit Einrichtungen für 15 Passagiere. Er befand sich auf der Fahrt von St. Thomas nach Bremen.

„Graf Zeppelin“ gelandet

Friedrichshagen, 19. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das, wie bereits gemeldet, wegen stürmigen Westwindes Landungsversuche hatte, ist gestern abend um 7,53 Uhr nach 61stündiger Fahrt glatt gelandet.

Holländung eines holländischen Verkehrsflugzeuges

Berlin, 19. Juli.

Das auf der Strecke Rotterdam—Berlin verkehrende holländische Flugzeug Fokker F 20 R mit den Fluatapitan Soer und sechs Passagieren an Bord

mußte gestern abend 8 Uhr bei der Nachdamer Schleufe in Teltow landen, weil der Pilot wegen des starken Regens der Landungsplatz in Teltowhof nicht finden konnte. Die Maschine machte leichten Kopfstand. Passagiere und Besatzung blieben vollkommen unverletzt.

Taijun über Japan

New York, 19. Juli

Associated Press meldet aus Tokio, daß Niederjapan von einem Taijun heimgekehrt worden ist. Der Gouverneur der Provinz Nagasaki hat dem Innenministerium auf funktionalelegantem Wege Einzelheiten über die Katastrophe mitgeteilt, die einen ungeheuerlichen Schaden verursacht hat. Der Verlust an Menschenleben ist groß. Mehrere Schiffe sind im Hafen von Nagasaki gesunken, eine Anzahl von Leichen konnte bereits geborgen werden. Zahlreiche öffentliche Gebäude sind beschädigt.

Sächsisches.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Pirna hat Darlehnsge suchen der Stadt Heidenau in Höhe von 120 000 RM, der Stadt Dohna in Höhe von 37 500 RM und der Gemeinde Cunnersdorf in Höhe von 6 000 RM zugestimmt. Ein Antrag der Stadt Neustadt zwecks Aufnahme eines Darlehns von 500 000 RM für Arbeitsbeschaffungszwecke wurde dem Finanzausschuß zur Beratung überwiesen.

In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Oschah wurde die vor kurzem vorgenommene Neuwahl eines Bürgermeisters in Rasenberg aufgehoben. Die Bezirkswegebauhilfe, die für den Katastrophalüberzug auf der Leipzig-Dresdener Straße in Oschah bereits bewilligt war, wurde nachträglich noch erhöht und die Gewährung der Hälfte des noch ungedeckten Kostenbetrages als Staatsbeihilfe befürwortet. Für Begebauten einer Reihe von Gemeinden wurden Beihilfen bewilligt. Die Bezirksumlage für das Rechnungsjahr 1930 soll zu dem Bruchteil, der in der nächsten Zeit für die Fortführung der Geschäfte des Bezirksverbandes nötig ist, ausgeschrieben werden. Der Bezirksausschuß billigte die Uebertragung des Umlagefußes unter Zugrundelegung der Steueranteile des Rechnungsjahres 1928.

Dresden. Der bisherige Dozent an der Technischen Hochschule zu Dresden, Studienrat Dr. Bruno Schuß, ist zum a. o. nichtbeamteten Professor am gleichen Institut ernannt worden. Diese Ernennung ist sofern bemerkenswert, als Prof. Dr. Bruno Schuß blind ist. Er steht im 37. Lebensjahre.

Dresden. Im Steinbruch der Saldenbacher Talperre ereignete sich ein schweres Unlück. Fünf Arbeiter wurden von hereinbrechenden Steinmassen verdrückt. Ein Arbeiter wurde getötet, ein weiterer erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Marienberger Krankenhaus gebracht werden. Drei Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon und wurden in ihre Wohnunnen transportiert. Bei dem Toten handelt es sich um den 34 Jahre alten Emil Störner aus Kengefeld; er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Dresden. Bei einem Einbruch in einer Wohnung in der Chemnitz Straße wurden aus einem Schreibtisch 400 RM Bargeld und zwei Schußw. entwendet. Die Täter konnten jetzt von der Kriminalpolizei ermittelt werden. Es handelt sich um zwei 18 und 21 Jahre alte Arbeiter, von denen der eine in Erfurt und der zweite in Dresden festgenommen wurde. Beide sind geständig. — Von dem Personal eines hiesigen Kaufhauses wurden zwei jüngere Arbeiterinnen bei Vandalenbeständen beobachtet. Sie wurden festgehalten und der Kriminalpolizei übergeben, die in ihrem Besitz und in ihren Wohnungen noch mehr Gegenstände fand, die von früher verübten Vandalenbeständen herrührten. — Durch umfassende Fahndungsmaßnahmen wurden zwei von der Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft seit längerer Zeit gesuchte Scheid- und Diebstahlsbetreiber festgenommen. Einer der Festgenommenen ist der Kraftwagenfahrer, der in der Bauhner Straße einen Radfahrer angefahren hatte und unerkannt entkommen war.

Dresden. Oberhalb der Nieder-Barthaer-Brücke geriet ein Kettendampfer der Neuen Norddeutschen Dampfergesellschaft ziemlich hart auf Grund und sank kurze Zeit darauf. Der Dampfer wird durch eine Schandauer Firma gehoben werden.

Dresden. Etwa 1700 sozialistische Dresdener Frauen hatten eine Dampferfahrt nach Bodenbach unternommen. Auf der Rückfahrt in der Nacht geriet ein Dampfer, der mit 400 Frauen besetzt war, in der Nähe von Rathen auf Grund. Die Frauen mußten ausgebootet werden und die Rückfahrt mit der Bahn antreten. Der Dampfer erlitt Beschädigungen. Er wird auf der Laubegaster Werft ausgebessert.

Plauen. Nach dem Genuß von Pilzen erkrankte die in der Reinsdorfer Straße 42 wohnende Familie Wagner. Frau Wagner, ihr 16jähriger Sohn und die 9jährige Tochter mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. In der Winterbergstraße in Dr.-Strießen stehen ein Lieferwagen, ein Motorrad mit Seitenwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer und der Motorradfahrer mußten mit erheblichen Verletzungen dem Johannstädter Krankenhaus zugeführt werden.

Hartha. In den späten Abendstunden stieß in Hartha ein mit zwei Personen besetztes Kraftfahrzeug mit einem staatlichen Auto zusammen. Die beiden Motorradfahrer wurden auf die Straße geschleudert. Der 16jährige, ein 16jähriger Friseurlehrling, mußte schwerverletzt ins Leosniger Krankenhaus gebracht werden. Der Autobus fuhr einen Lichtmast und eine Benzinpumpe um und zertrümmerte drei Schaufensterläden. Durch Zerreißen der Lichtleitung an der Unfallstelle war im ganzen Ort die Beleuchtung etwa eine Stunde lang außer Betrieb. Der Autobus wurde schwer beschädigt.

Plauen. Auf der Straße zwischen Plauen und Treuenitz in Thohfeld bei einer scharfen Kurve der Kraftwagenführer Hermann Beck aus Aisch i. B. mit einem Motorrad zusammengestoßen. Der Motorradfahrer, der 31 Jahre alte, in Seifersdorf i. E. geborene, in Werdau wohnhafte Ingenieur Bruno Schuster stürzte so schwer, daß er nach seiner Einlieferung in das Plauer Krankenhaus gestorben ist. Sein Radfahrer Bek wurde nur leicht verletzt. Beck, der die Kurve links geschnitten und dadurch Unfall verschuldet haben soll, wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft Plauen zugeführt.

Die Hygiene-Ausstellung in Dresden.

Die **SEA** schreibt: Ueber die große Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden ist schon viel geschrieben worden. Dabei hat man ihre erzieherische Bedeutung, ihre werbende Kraft, die Fülle ihrer Anregungen und den großen Reiz, mit dem sie vorbereitet, durchgearbeitet und aufgebaut worden ist, mit Recht gepriesen. So ist es an der Zeit, auch ein paar kritische Anmerkungen zu machen, die zuletzt allerdings zu der Frage drängen, ob es überhaupt notwendig war, eine so große Ausstellung zu veranstalten. Schon als man im Winter und im Frühjahr die großen Hallen entstehen sah auf einem Gelände, das schließlich eingezäunt werden mußte und so zur Abschneidung verkehrswichtiger Straßen Veranlassung gab, fragte man sich unwillkürlich, ob die Hygiene nicht besser in die Tat hätte umgesetzt werden, d. h. ob für das Geld und mit den Arbeitskräften nicht lieber gesunde Wohnungen hätten gebaut werden sollen, mit denen vielen Menschen tatsächlich hätte geholfen werden können.

Dazu kommt, daß man nun in Dresden das großartige, aber auch wirklich gediegene Hygiene-Museum hat, das zurzeit den wertvollen Kern der Ausstellung bildet, das dann bleibt und auch wirklich bleibenden Wert hat. Man ist ja schon froh, wenn man die Zeit hat, die Fülle des darin gesammelten Stoffes auf sich wirken zu lassen oder gar zu verarbeiten. Das Museum weckt wehmütige Erinnerungen an die große Hygiene-Ausstellung im Jahre 1911, die damals ein Ereignis war, mit der die Ausstellung dieses Jahres kaum verglichen werden kann. Die Wiederholung eines einmal gegliederten Unternehmens ist immer eine mißliche Sache. Daß aber auch die Ausstellung 1930 in den vielen Hallen immer wieder zu denken gibt und zu aufmerksamer Betrachtung anregt, soll dankbar bemerkt werden. Es ist ja viel Geschäftsreklame dabei. So weiß man beispielsweise wirklich nicht, was die Ausstellung einer Firma, die studentische Dedikationsartikel, wie Bier- und Weinzügel und Trinksidel, Abzeichen und sogar Orden zeigt, noch mit Hygiene zu tun hat! Es sei aber anerkannt, daß man auch in den meisten Geschäftshänden nicht nur viel sehen, sondern auch etwas lernen und sich manches für die eigene Anwendung merken kann.

Die häufigen Wiederholungen in den verschiedenen Hallen verraten freilich, daß nicht nur eine starke ordnende Hand, sondern auch der ausgleichende wissenschaftliche Geist, der immer eine letzte Einheit denkt, beim Aufbau der Ausstellung gefehlt hat. Das zeigt sich besonders da, wo es sich um Alkohol handelt. Sehr eindringlich und anschaulich wird bald in diesem, bald in jenem Zusammenhange vor den Gefahren des Alkohols gewarnt, wird auch gezeigt, wie der Alkohol den Erfolg der Leibesübungen in Frage stellt und die Sportleistungen lähmt. Um so mehr staunt man, wenn man in die majestätische Ausstellung der Bierbrauereien kommt. Da riecht man förmlich das starke Kapital, das man für den Zweck einer großartigen Reklame hat „flüssig“ machen können. Da ist nun wieder „Bier das Volksgetränk“. Da soll man glauben, das der Sportsmann „in bester Form“ ist, wenn er Bier trinkt. Solche Gegensätze wirken in einer Ausstellung, die eine ernste Wissenschaft zum Gegenstande und als Grundlage hat, einfach komisch.

Ein Besuch der Ausstellung evangelischer ärztlicher Missionen ist besonders zu empfehlen. Auch die Innere Mission hat wenigstens die Berücksichtigung gefunden, die man ihr schuldig ist. Die Teilausstellungen der außerdeutschen Staaten, unter die sich auch die fremde amerikanische Sekte der Mormonen gemischt hat, zeigen mehr repräsentativen Charakter: Sie haben auch etwas ausstellen wollen oder sollen. Nur die große Halle der Sowjet-Union macht eine Ausnahme. Da bewegt und dreht sich allerhand. Groteske Figuren, deren Sinn kein Mensch so ohne weiteres versteht, zeigen wohl die allzu moderne Form der guten alten russischen Potemkinschen Dörfer. Die Hygiene ist nur noch Mittel zum Zweck einer ganz bewußten Propaganda, die sich der gute Deutsche ruhig gefallen läßt. Undächtig und treuherzig lauscht er, nicht er auch hin und wieder zustimmend mit dem Kopfe, wenn er Gelegenheit hat, einen der sehr geschickten Propagandavorträge mit anzuhören, die beglückende Märchen aus dem Sowjet-Paradies erzählen, wo nun auf einmal vollkommene Zustände herrschen sollen. Der kritische Zuhörer läßt sich freilich nicht verblüffen. Er weiß es anders. Er ist sehr ungläubig, und er denkt an die unheimliche Macht, die dahinter steht, die unser Volk, unsere Kultur und das Christentum bedroht, er denkt an das System, das die grausamste Christenverfolgung aller Zeiten auf dem Gewissen hat. Um es kurz zu sagen: Diese Ausstellung, in der hoch oben unter der Decke des hohen Raumes in rotglühendem Lichtstrahlen ein großes Bild Lenins prangt, hier auf deutschem Boden und in einer Stadt wie Dresden, ist ein Skandal! Wer diese Sonderausstellung zugelassen hat, ist mit verantwortlich für die bolschewistische Verfeuchung unseres Volkes.

Leider ahnt man von da aus gewisse Beziehungen zum Geiste der Ausstellung überhaupt. Das wird einem besonders klar, wenn man sich in der schon räumlich auffallend kleinen Halle umsieht mit dem außen angemalten Kennworte „Gesundes Seelenleben“. Was man da zu sehen bekommt, ist wirklich kümmerlich und hilflos: etwas Analyse, die unvermeidliche Statistik, allerhand Zusammenhänge, Störungen, Spannungen, Hemmungen, etwas Psychotherapie und ein riesengroßes Bild an der Wand, das durchaus nicht etwa beruhigend auf die Nerven, geschweige denn auf die Seele wirkt — das ist alles! Davon, daß zur Seele auch die Seelenpflege gehört, die sich ihre nicht nur heilende, sondern auch lösende und erlösende Kraft aus der letzten Tiefe der Religion und des christlichen Glaubens holt — davon, daß auch Mediziner und Theologen in dieser Erkenntnis wieder Fühlung suchen und vielfach auch schon gefunden haben, keine Spur! Man ist versucht, von dieser einen — doch eigentlich zentralen! — Stelle der Ausstellung aus das Urteil zu fällen, daß die ganze große Hygiene-Ausstellung 1930 in Dresden zuletzt immer noch herausgewachsen ist aus einer wissenschaftlich längst überwundenen materialistischen Weltanschauung, die nur mechanische Vorgänge kennt und die Seele mit den Nerven verwechselt, daß die sonst so moderne Ausstellung also im Grunde ihres Wesens einigermaßen — rückständig ist.

7proz. Goldmark-Pfandbriefe der Sächs. Landespfandbrief-Anstalt

Wie wir hören, bringt die Sächsische Landespfandbrief-Anstalt in Dresden durch die Sächsische Staatsbank Dresden eine neue, und zwar 7prozentige Goldmark-Pfandbrief-Serie an den Markt. Die Pfandbriefe werden bis auf weiteres freibleibend zum Kurse von 97 Prozent abzüglich Stückzinsen bis 31. Oktober 1930, die Kapitalertragsteuerfrei sind, abgegeben. Sie sind voll gedeckt durch erstklassige, vorzüglich bemessene Hypotheken, darüber hinaus gesichert durch die Gesamtzahlung aller Darlehensnehmer der Serie in Höhe von zehn Prozent der von ihnen empfangenen Darlehen und durch die volle Garantie des Freistaates Sachsen und im Gebiet des Deutschen Reiches mündelsicher.



Hier wird das Befreiungsspiel aufgeführt. Unter Bild zeigt den in der Festigung begriffenen neuen Festplatz in Wiesbaden unter den Linden, auf dem das Befreiungsspiel aufgeführt werden wird.

Berschiedenes

Der Stern des Südens. Mit Recht hat Indien von jeher als das Wunderland gegolten. Kein anderes Land der Erde ist so reich an Gold und Juwelen, die in den Schatzkammern der Maharadschas und Nabobs zu köstlichem Schmucke verarbeitet ruhen oder in den unzugänglichen Bewaldungen uralter Tempel sorglich von Priestern schon seit Jahrhunderten behütet werden. Unter den zahllosen Juwelen Indiens, die das Staunen der ganzen Welt erregen, erfreut sich einer besonderen Berühmtheit das Perlenhalsband des Maharadschas von Baroda, dessen Juwelenhalsband auf annähernd 100 Millionen Mark geschätzt wird und vor einigen Jahren auch vom Prinzen von Wales bemundet wurde. An diesem mehrreihigen Perlenhalsband hängt der „Stern des Südens“, ein riesiger brasilianischer Diamant von 125 Karat, der allein mehrere Millionen wert ist. Neben

Pirna. Eisenbahnjubäum. Am 19. Juli sind es 50 Jahre, seit die Reichsbahnstrecke Pirna-Berggießhübel dem Verkehr übergeben wurde. Am gleichen Tage vor 25 Jahren wurde die Verlängerung dieser Strecke nach Gottscheuba eröffnet.

Leipzig. In der Woche vom 6. bis 12. Juli haben sich in Leipzig zehn Personen das Leben genommen. Der Grund war meist in Wirtschaftssorgen zu suchen. In der gleichen Zeit kamen sechs Personen durch Unfälle ums Leben.

Leipzig. Schweres Gewitter. Am Freitag nachmittag ging über Leipzig und Umgebung ein schweres Gewitter nieder verbunden mit einem starken Platzregen, der mehrere Stunden anhielt. Verschiedentlich bildeten sich auf den Straßen kleine Seen, da die Kanalisation die Wassermassen nicht bewältigen konnte. Trotz der mehrfachen schweren Schläge ist größerer Schaden nicht angerichtet worden.

Zwickau. Die drei Bohngeldräuber im hiesigen Gefängnis. Die drei Bohngeldräuber, die im September 1929 einen Bohngeldtransport des Erzebergerischen Steinkohlenbergbauvereins überfallen hatten und mit dem geraubten Gelde in Höhe von 96 000 RM nach Belgien und Spanien geflüchtet waren, sind jetzt von den genannten Staaten ausgeliefert worden; sie befinden sich hier in Untersuchungshaft. Von der Zwickauer Staatsanwaltschaft wird jetzt Anklage gegen sie eingeleitet.

Schneeberg. Kind vom elektrischen Strom getötet. Der fünfjährige Sohn des Maurers Simon wurde von seinem Vater im Keller tot aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte Simon im Keller Verbesserungsarbeiten vorgenommen und zu diesem Zwecke eine provisorische Lichtleitung angelegt. Während Simon auf kurze Zeit sich einer anderen Arbeit zuwandte, ist der Junge in dem Keller offenbar der elektrischen Lichtleitung nahe gekommen, wodurch sein Tod herbeigeführt wurde.

Allerlei Neuigkeiten

Herzberg. Eine schwere Verletzung zog sich ein Mädchen aus M a d e l z u, als es vor der Wohnung vom Rade stieg. Dabei stieß es sich die Schenkel in die Hand und riß sich den Leib auf. Es mußte mit dem Krankenwagen ins hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Dessau. Nachdem der Haushaltsausschuß des Anhaltischen Landtags mit Zweidrittelmehrheit die Vorlage der Regierung betreffend den Anhaltischen Siedlerverband angenommen hat, ist damit zu rechnen, daß die Forderungen der Sparer und Handwerker zu einem gewissen Teil befriedigt werden können. Nach den Vorlägen zählt der Anhaltische Staat 240 000 RM und die Arbeiterbank in Berlin 260 000 RM, womit der Siedlerverband die Liquidation durchzuführen hofft. Der Gläubigerausschuß hat sich damit einverstanden erklärt, auf 50 Prozent der Forderungen zu verzichten, wenn die übrigen 50 Prozent sofort ausgezahlt werden. Der für die Angelegenheit eingeleitete Unterausschuß wird seine Arbeiten in voller Öffentlichkeit ausführen.

Senftenberg. In unmittelbarer Nähe des Tagebaues der Grube „Maras“ der Ise-Bergbau A.-G. haben sich am Donnerstag große Erdmassen in Bewegung gesetzt und nahmen Richtung auf den Tagebau zu. In der Nacht zum Freitag stürzten Erdmassen auf einer Länge von etwa zwanzig Meter auf ein Rebengleis ab. Seit Freitag früh ist auch das Hauptgleis in Gefahr, verschüttet zu werden. Die Verletzung hat sofort alle Maßnahmen getroffen, um weitere Erdbewegungen zu verhüten. Am Freitag nachmittag ist eine Kommission der Reichsbahndirektion eingetroffen, um die Gefahrentstelle zu besichtigen.

Halle. Die streikenden Pflichtarbeiter in Ammendorf haben die Arbeit wieder aufgenommen. Der Kreisrat hat die Nachzahlung der Unterstützung für die Zeit, in der gestreift wurde, bewilligt unter der Voraussetzung, daß die veräumte Arbeit nachgeholt wird, und zwar in der Woche ein Tag.

Schöps. An der Trauerfeier für die am vergangenen Montag tödlich verunglückten Dresdner Flieger beteiligte sich neben den nächsten Angehörigen auch eine städtische Abordnung aus Dresden. Während der Einsegnung kreiste ein Flugzeug über dem Ort und warf einen Kran ab.

Ostervia (Harz). In der hiesigen Zuckerrübenfabrik ereignete sich bei Transportarbeiten ein tödlicher Unfall. Wahrscheinlich infolge Bruchs eines Flaschenzugkastens schlug einer der L-Träger durch. Zwei Arbeiter stürzten aus etwa 15 Meter Höhe ab. Der Arbeiter H a r t l e war auf der Stelle tot. Der zweite Arbeiter erlitt schwere Verletzungen an den Beinen.

Explosion auf einem französischen Passagierdampfer. Auf dem französischen Passagierdampfer „Sphinx“, der mit Bestimmung nach dem Fernen Osten aus Marseille ausgelaufen war, ereignete sich im Maschinenraum eine Explosion, worauf der Dampfer in den Hasen zurückkehrte. Bei der Explosion wurden zwei Personen getötet und sieben verletzt. Unter den Verletzten befindet sich ein Europäer, die anderen sind Annamiten und Chinesen.

Erdstoß in Ungarn. Ein Erdstoß von drei Sekunden Dauer wurde in Erlau verspürt. Das schwache Beben war von einem unterirdischen Getöse begleitet.

Eisenach. Unter dem Zwang, zum Ausgleich des städtischen Haushalts erneut 20 000 RM einzusparen, werden nach dem bereits im Laufe der letzten Jahre 80 städtische Angestellte entlassen worden sind, jetzt weitere 10—15 Angestellte abgebaut werden.

Jena. Krankenschwester wegen Abtreibung verhaftet. Die hiesige Polizei hat eine ältere Krankenschwester verhaftet, die sich wegen gewerbmäßiger Abtreibung verdächtig gemacht hat. Wie festgestellt wurde, hat in einem Fall die Abtreibung zum Tode der Schwangeren geführt.

Zwei neue Todesfälle in Lübeck. Bedauerlicherweise ist im stetigen Anwachsen der Sterblichkeitsziffer bei dem mit Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen zu beobachten. Nach dem bereits in den letzten Tagen täglich ein Todesfall zu verzeichnen war, sind nunmehr wieder zwei Säuglinge gestorben, so daß die Todesziffer damit 61 erreicht hat. Krank sind noch 58, geheilt 73, gesund bzw. in ärztlicher Beobachtung befinden sich 39 Säuglinge.

5 weitere Tote in Hausdorf geboren. Die Verwaltung der Benzelsgrube teilt mit: Im Laufe der letzten 24 Stunden sind weitere Beichen geboren worden, und zwar aus dem Streb im Benzelsaus-Schacht und 2 oberhalb

der Grundstrecke. Die Bergungsarbeiten machen gute Fortschritte. Gegenwärtig sind noch 33 Leichen zu bergen.

Zwei Menschen durch Brunnengas getötet. In Petersdorf bei Sagan waren bei Brunnenbauarbeiten der Brunnenbauer Lech und der Arbeiter Borrich in den ziemlich tiefen Brunnen gestiegen, als sie plötzlich durch Brunnengas belüftet wurden. Ein Dritter, der zur Hilfe in den Brunnen hinabgelassen wurde, mußte schleunigst wieder hochgezogen werden, da er bewußtlos wurde. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr konnte die beiden Verunglückten nur noch als Leichen bergen.

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Auto. Ein Motorrad prallte auf der Kieler Straße in Schmelen bei Hamburg mit einem Personenauto zusammen. Der Führer des Rades erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb, während sein Begleiter mit leichten Verletzungen davonkam. Die Insassen des Autos blieben unverletzt.

Anwetter Schäden in Württemberg. Zwei schwere Gewitter, die sich in kurzen Abständen über Urach entluden, haben infolge Hagelschlag und Sturm großen Schaden angerichtet. Es wurden Dächer abgerissen, Bäume entwurzelt und Telegraphenanlagen umgebrochen.

Ausschreitungen gegen den Hauswirt. Ein Hauswirt aus der Matthiasstraße in Breslau wurde von seinen Mietern bedroht. Als sie in seine Wohnung einzudringen versuchten, rief er aus dem Fenster um Hilfe, worauf ein in bürgerlicher Kleidung zufällig die Straße passierender Postbeamter herbeieilte, um den bedrohten Hauswirt zu schützen. Darauf wurde er, wie berichtet wird, tödlich angegriffen, und als nach einem Schreckschuss eine Ladehemmung seiner Pistole eintrat, mißhandelt und erheblich verletzt. Beamte des nächsten Polizeireviers konnten ihn von den Wütenden befreien, worauf er in die nächste Sanitätsstelle eingeliefert wurde.

Rauschgiftsmuggler in Wien verhaftet. Die Wiener Polizei hat den aus Ägypten stammenden Händler Hussein el Reana und vier weitere in Wien ansässige Personen verhaftet, die sämtlich einer von einem gewissen Zeinger geführten berühmten Rauschgiftsmuggelbande angehören dürften. Die Polizei war auf die genannten Personen dadurch aufmerksam geworden, daß eine von ihnen gegen den Ägypter die Anzeige erstattete, dieser habe ihm 2½ Kilo Heroin in betrügerischer Absicht herausgelockt.

Die Kriegenuntergeschlagenen in Paris. Zu den Untergeschlagenen eines Bevollmächtigten der Pariser Zweigstelle einer New Yorker Bank, der 25 Millionen Franken veruntreut haben soll, wird berichtet, daß der seit mehreren Tagen verschwindende Handlungsbevollmächtigte der Sohn des früheren venezolanischen Geschäftsträgers in Paris, de Villanueva, ist, der gleichzeitig Finanzbeirat der venezolanischen Gesandtschaft in Paris war. Die betreffende National-City-Bank läßt erklären, daß sie selbst nicht geschädigt worden sei, daß de Villanueva durch Fälschung der Unterschriften von Kunden deren Konto abgehoben habe. Die unterschlagene Summe betrage übrigens nicht 25, sondern 12 Millionen Franken.

Diesem Verlehnungsband gehören zu den größten Sehenswürdigkeiten seines Schages ein Gürtel und ein 1 1/2 Meter langes Brusttuch, die beide über und über mit Perlen, Diamanten, Smaragden und Rubinen besetzt sind.

Die größten Segelschiffe der Erde. Heute gibt es in der ganzen Welt nur noch wenige große Segelschiffe für Handelszwecke mit über 1500 Tonnen. Das größte Segelschiff der Welt ist der in San Francisco beheimatete Fünfmast „Star of Lapland“ mit 3381 Tonnen. Die Hamburger „Briwall“ hat rund 200 Tonnen weniger.



23139
Deutscher Architekt baut Belgrader neue Kathedrale.

Das Erzdiözesan-Belgrad (Südserbien) hat den Vorimunder Architekten Strund und Wenzler die künstlerische Leitung des Baues der neuen Kathedrale übertragen. Als Bauzeit sind 8-10 Jahre vorgesehen. Unter Bild zeigt Architekt Josef Wenzler, den Schöpfer des Entwurfs zum Bau der Belgrader neuen Kathedrale.

Handel und Börse

Die Dresdner Börse vom 18. Juli. Die allgemeine unsichere Lage machte auch hier zu härterer Zurückhaltung. Nur in einigen, in den letzten Tagen stärker gedrückten Werten waren Deckungskäufe zu beobachten. Heidenauer Papier plus 9 Prozent und Leipziger Hypothekendarlehen plus 3,5. Residenz-Baubank gewann 2,5 und Vereinigte Bauhner 2,25 Prozent. Dagegen Vereinigte Photo minus 4 und Zellstoff minus 3 Prozent. Schuber und Salzer und Dresdner Schnellpressen je minus 2 Prozent.

Die Dresdner Warenterminbörse vom 18. Juli. Weizen 281-286, Roggen alt 163-168, do neu 165-170; Sommergerste 195-205; Wintergerste 160-166; Futtergerste 160-170; Hafer alt 164-172; Raps trocken 230-240; Mais la Plata 225-235; Mais cinquantin 27,25-28,25; Weizen 27-28; Lupinen blaue 25-26, do gelbe 28-29,5; Weizenklein 28-29; Erbsen kleine gelbe 24 bis 29, Trodenstängel 10,1-10,3; Kartoffelstodden 18,5-19; Futtermehl 13-14; Weizenklein 10,6-11; Roggenklein 9,7-10,7; Kaisermais 51-52,5; Bädermehlmehl 45-46,5; Weizenmehlmehl 14,5-16,5; Inlandweizenmehl 43-44; Roggenmehl 01 28,25-29,25; Roggenmehl 0 26,75-27,75; Roggenmehlmehl 14,4 bis 16,5.

Berliner Effektenbörse

Der Beginn der Freitagbörsen stand unter dem Eindruck der Unsicherheit über den Ausgang der Reichstagsitzung. Es zeigte sich große Zurückhaltung, und das Geschäft war so gering, daß eine Reihe erster Kurse gar nicht zur Kote kam. Nach Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses im Reichstage legten dann allenthalben Abgaben ein, so daß das Kursniveau stark zurückging. Die Verluste waren sehr schwer und bezifferten sich bei Spezialwerten auf 4-9%, Salzfürth verloren sogar 14%. Neben den politischen Erwägungen beanspruchten die Vorgänge am Markt der A.G. für Verkehrsmittel das Hauptinteresse der Börse. Die Reichstags-Gesellschaft griff regulierend in den Markt ein, und mit Hilfe eines Kommissars wurde der erste Kurs mit 8 1/2 festgelegt. Die Börse wollte aus dieser regulierenden Tätigkeit der Reichstags-Gesellschaft entnehmen, daß die Bank maßgebend in den Ausschüssen eintreten werde. Im Verlauf blieben die politischen Vorgänge auch auf den Markt der A.G. für Verkehrsmittel nicht ohne Einfluß, so daß der Kurs allmählich bis auf 84 1/2 abdrückte.

Am Geldmarkt war die Nachfrage nach Tagesgeld etwas größer, so daß erste Nehmer billig mit 3 1/4 ankamen. Im übrigen wurde je nach Bonität bis 5 1/2 gezahlt, Monatszins 4 1/2-5 1/2.

Am Devisenmarkt war der amtliche Kurs für den Dollar 4,1680, für das Pfund 20,372.

Berliner Produktenbörse

Die Produktenbörse zeigte am Freitag eine schwächere Stimmung, die durch mangelnde Anregung vom Ausland her und durch Realisationsneigung hervorgerufen wurde. Am Krampfmehlmehl war zwar das Angebot sowohl in Roggen als auch in Weizen nicht allzu groß, jedoch lauteten die Angebote aus den erwähnten Gründen niedriger. Am Markt der handelsrechtlich veräußerten Weizenmehlsorte zeigte sich ebenfalls abgeschwächte Stimmung. Bei Roggen waren jedoch größere Interventionen nötig, um ein starkes Nachgeben der Preise zu verhindern. Trodenmehl gingen einzelne Herbstfrüchte bis zu 2 1/2 W. zurück. In Höhe machte sich ebenfalls Realisationsneigung bemerkbar; auch kam zu den gegenwärtigen Preisen etwas mehr Ware am Markt.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	Roggenklein fr. Berlin	Weizenfr. Melasse
172-177	10,50-11,00	2,10-2,20
Roggen do.		
Beaugerste do.		
Futter- u. Ind.-Gerste do.		
172-192	26,00-30,00	24,00-27,50
Hafer do.	176-184	19,00-20,00
Mais loco Berlin		22,00-24,00
Waggr. Hbg.		17,00-18,50
Weizenmehl p. 100		21,00-23,50
Kilo fr. Berlin		19,00-20,00
br. inf. Sod		24,00-26,00
(feinste Marke über		
Notiz)	32,25-40,00	Seradella, neu
Roggenmehl p. 100		10,60-11,60
Kilo fr. Berlin		15,80-16,50
br. inf. Sod	23,25-26,00	Trodenstängel
Weizenklein fr. Berlin	10,50-11,00	Sono-Schrot, 45%
		Kartoffelstodden
		16,40-17,00

Schweres Erdbeben in Birma. Wie die Blätter aus Rangoon berichten, hat ein heftiges Erdbeben im Bezirk von Tharrawaddy, etwa 100 Kilometer nördlich von Rangoon, schweren Schaden angerichtet. Viele Häuser sind eingestürzt und man befürchtet, daß etwa 50 Opfer unter den Trümmern begraben liegen.

Erdbeben in der Republik El Salvador. Wie aus San Salvador berichtet wird, sind infolge eines Erdbebens in der Stadt Ahuachapan 13 Häuser eingestürzt.

Ein Defraudant flüchtig. Gegen den flüchtigen Liquidator der Russisch-Osterreichischen Handels- und Industrie A.G., Samsjloff, ist wegen Unterschlagung von über 25 000 Dollar Haftbefehl erlassen worden. Den Blättern zufolge soll Samsjloff sich entweder nach Berlin oder nach Paris gewendet haben.

Turnen — Sport — Spiel

Der Spielbetrieb nach dem Landesturnfest.

Das größte der sächsischen Turnfeste ist vorüber, aber immer noch lebt es in allen Fort. Auch im Spielbetrieb macht es sich stark bemerkbar, denn nur wenige Mannschaften treffen sich zu Freundschaftsspielen. Recht interessant dürften die letzten Auscheidungskämpfe im Fußball und Handball auf dem Platze des L. v. Weitzer Hirsch verlaufen.

Sonnabendspiele:

Der Sachsenmeister in Pirna

L. v. Jahn Pirna Meister — L. v. 1887 Leipzig Meister
Für ein Sonnabendspiel hat der L. v. Jahn Pirna auf dem Platze an der Weststraße in Pirna den Sachsenmeister verpflichtet. Mit einem äußerst spannenden und abwechslungsreichem Kampfe ist zu rechnen.

Weitere Spiele:

Leubnitz-Neuostra 2. — Lgnde. Pirna 2. (19 Uhr). Böhlaus 2. gegen V. f. L. Dr. Polizei 3. (18 Uhr). Böhlaus 1. — L. u. Spv. Lohschwitz 1. (19 Uhr).

Fußball.

Lgnde. Nordwest 2. — Fr. a. Jschachwitz 2. (19 Uhr).

Turnspiele am Sonntag:

Die Auscheidungskämpfe auf dem Weitzer Hirsch

Handball.

Arnsdorf 1. — L. v. Copitz 2.

Den Auftakt gegen diese beiden Mannschaften, die um die Führung in der 3. Klasse kämpfen.

Dr.-Oruna 1. — Freital-Deuben 2.

Anschließend um 15.30 Uhr treffen sich die obigen Mannschaften. Hier sollte die 1. Elf von Oruna nach schwerem Kampfe einen knappen Sieg erringen.

Den Abschluß bildet ein Fußballspiel

Brochwitz 1. — L. v. Copitz 1.

um die Meisterschaft der 1. Klasse und um den Aufstieg in die Meisterschaft. Brochwitz hat sehr bei den Landesturnfestspielen bewiesen, daß die Mannschaft voll berechtigt ist in der Meisterschaft zu spielen. Anstoß 17 Uhr.

Handball.

Leubnitz-Neuostra 1. — Guts Muths 1.

Der Gauemeister hat um 15.30 Uhr die erste Elf von Guts Muths zu Gast und wird hier versuchen, die einzige Niederlage aus den Pflichtspielen von 2:3 wieder auszugleichen.

Fußball.

Guts Muths 1. — F.V. Dippoldiswalde 1.

Der Unterlegene um die sächsische Landesturnfestmeisterschaft, Guts Muths, hat sich für um 5 Uhr nach dem Platze an der Wehlener Straße die Dippoldiswalder Elf zu Gast geladen. Dippoldiswalde hat lange Zeit pausiert und man weiß nicht, welche Leistungen die Elf ausbringen wird. Zeigt Guts Muths kein besseres Können als in Chemnitz, so ist der Ausgang vollkommen offen. Hoffentlich verzieht der Sturm, wenn er ungedeckt und unbehindert vor dem Tore steht, diesmal nicht auch wieder das Schießen wie in Chemnitz.

Deffa 1. — Lgnde. Nordwest 1.

Die aufstrebende Nordwest-Mannschaft sollte auch in diesem Freundschaftsspiel durch besonderen Eifer einen glatten Sieg erringen. Anstoß 16 Uhr.

F.V. Jugend gegen Preshendorf 2.

Anstoß 1/2 1 Uhr in Preshendorf.

F.V. Dresden 1. — F.V. Dresden 1.

Auf dem Platze an der Donathstraße in Dresden-Laubegau wird es dem Gauemeister kaum gelingen, ihren Gästen eine Niederlage beizubringen. Verlor auch der F.V. Dresden im letzten Treffen um die Landesturnfestmeisterschaft gegen Guts Muths, so darf doch behauptet werden, daß die schnelle Entschlossenheit des F.V.-Sturmes vor des Gegners Tor auch diesmal zu Erfolgen führen wird. Lgnde. Dresden tritt in neuer Aufstellung an und man ist gespannt, wie die Mannschaft abschnitten wird.

Lgnde. Nordwest 2. — Guts Muths 2. (17 Uhr). Lgnde. Nordwest Jgd. — Kölsche Jgd. (18 Uhr).

Schlagball.

F.V. Dresden 1. — Lgnde. Kölschenroda 1.

Die beiden spielfähigsten Vertreter des Gauess begeben sich um 9.15 Uhr in einem Freundschaftsspiel an der Augustusbrücke.

Mannschaften auswärts:

Der L. v. Dresden-Strehlen fährt am Sonntag mit seinen 3 Handballmannschaften nach der Bergstadt Freiberg, um dort gegen den spielfähigen L. v. Freiberg Freundschaftsspiele auszuführen.

Lgnde. Heidenau 1. — Köhmen 1.

Heidenau zeigte sich als jüngstes Glied der Meisterschaft im letzten Jahre recht gut im Schwung. 18 Uhr.

Guts Muths 1. — L. v. Kössen 1.

Erstmals begeben sich diese beiden Mannschaften um 15 Uhr auf dem Platze an der Wehlener Straße.

Guts Muths 2. — L. v. Kössen 1. (4 Uhr). L. v. Plauen 1. gegen L. v. Niederjeschitz 1. 8.30 Uhr.

Weitere Spiele:

L. v. Plauen 2. — L. v. Cossebaude 1. (15 Uhr). F.V. Dresden 2. — Trachenberge 2. (15 Uhr). Tischf. 1877 3. — Lgnde. Nordwest 3. (9 Uhr). Leubnitz-Neuostra 2. — Schwepnitz 1. (10 Uhr). Leubnitz-Neuostra 3. — Schwepnitz 2. (9 Uhr). Leubnitz-Neuostra Jgd. — Lgnde. Nordwest Jgd. (11 Uhr).

Die Spiele der Arbeitersportler im Bezirk Dippoldiswalde.

Fußball.

Sportplatzweibe in Hänichen.

Im lokalen Rahmen ist die Platzweibe in Hänichen-Welschbude hervorzubeden. Ein kleiner, aber tüchtiger Verein hat aus eigener Kraft eine Anlage erstehen lassen, die am Sonntag offiziell seiner Bestimmung übergeben werden soll. Hauptspiel des Tages: Straßenbahner — Bannewitz (18 Uhr), am Vortage spielt Kreischa — Pöschendorf (16.30 Uhr).

Weitere Spiele: Dippoldiswalde gegen Jschachwitz (18 Uhr). Höckendorf gegen Lohschwitz (17). Glashütte gegen Helios-Neferve

20. Juli
Sonnenaufgang 4.6 Sonnenuntergang 20.6
Mondaufgang 23.35 Monduntergang 14.41
1497: Kaiser Maximilian bestätigt urkundlich die Leipziger Messeprivilegien. — 1847: Der Maler Max Liebermann in Berlin geb. — 1903: Papst Leo XIII. in Rom gest (geb. 1810).

21. Juli
Sonnenaufgang 4.7 Sonnenuntergang 20.6
Mondaufgang 23.59 Monduntergang 16.5
1858: Der Maler Louis Corinth in Lapiou geb. (gest 1925). — 1886: Der Maler Karl v. Piloty in Umbach aelt (geb. 1826).

(17). Dippoldiswalde 2 gegen Kreischa (14,15). Dippoldiswalde Jgd. gegen Schmiedeburg Jgd. (13).

Zuverlässigkeitsfahrt für Motorradfahrer.
Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ veranstaltet am 26. Juli eine Zuverlässigkeitsfahrt für Motorradfahrer auf der Strecke Dresden-Grumbach-Rohorn-Freibitz-Frauenstein-Rebfeld-Altendorf-Glashütte-Heidenau-Pirna-Königsstein-Bad Schandau-Sebnitz-Neustadt-Stolpen-Weißig. Der Start der Zuverlässigkeitsfahrt erfolgt vorm. 6 Uhr an der Gastwirtschaft „Reichschmied“ in Dresden-Obergorditz. Das Ziel der Fahrt ist der Gasthof Weißig bei Dresden, wo die Zuverlässigkeitsfahrt etwa 3 Uhr nachmittags beendet sein wird.

Sport-Spiegel.

50 Teilnehmer am Europa-Rundflug. Bis Freitag mittag stellten sich noch weitere acht Maschinen der Abnahme-Kommission, so daß die Zahl der Teilnehmer genau 60 beträgt. Die Maschinen verteilen sich wie folgt auf die Nationen: 30 Deutsche, 12 Polen, 7 Engländer, 6 Franzosen, 3 Spanier und 2 Schweizer. Bemerkenswert war, daß der für Spanien startende Herzog von Habsburg-Bourbon erst 5 Minuten vor Schluß in Staaken landete und so gerade noch zugelassen werden konnte.

Im Hamburger Welt-Schachturnier liegt Polen nach der 6. Runde mit 17 1/2 Zählern vor Amerika 16 1/2, Deutschland 15 1/2 und Ungarn 15. In der Damenweltmeisterschaft führt die Kontinentmeisterin Kalmars-Bien mit 2 1/2 Zählern aus 3 Partien vor hentschel-Hamburg 2 aus 4, der Damenweltmeisterin Mensch-Hastings 1 1/2 aus 3 und Steverson-London 1 aus 2.

Eine Riesenerbarmung brachte das Internationale Jagdrennen in Karlsruhe; denn Jockey Haufer konnte das einzige im Rennen befindliche deutsche Pferd „Oper“ gegen beste französische Klasse zum Siege steuern.

Brandenburgs Leichtathleten sind auf den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften am 2. und 3. August sehr stark vertreten. Für die Einzelwettbewerbe wurden 131, für die Staffeln 11 Meldungen abgegeben. Brandenburg fährt mit sehr starkem Geschütz auf, so mit Körnig, Dr. Weizer, Engelhard, Müller, Widmann, Schönfelder, Trohsch, Köpfe, Meier, Weiß, Wanderer, Hempel.

Für das Tannenbergtreffen der D.L. zu Beginn des August haben Cammers und Stosch ihre Teilnahme zugesagt. Man rechnet fernerhin mit einem Start von Hirschfeld und Wolke.

In der Punkttabelle des Deutschen Ruderverbandes ist der Berliner R.C. der Mannheimer Amicitia jetzt etwas näher gekommen. Immerhin liegt Mannheim mit 522 1/2 P. gegen 260 P. der Berliner noch weit vorn. Der Vorsprung der Amicitia ist nicht mehr einzuholen, er kann nur noch herabgemindert werden.

Tour de France. Einige hundert Kilo Nügel auf die Straße gestreut! — bereiteten den Tour de France-Fahrern auf der 14. Etappe Cannes-Nizza große Schwierigkeiten. Reglon-Frankreich siegte. Thierbach kam als Viertes ein. Die vielen Reisende warfen das Feld ganz durcheinander.

Carpus gewann in Budapest ein 75-Kilometer-Dauerrennen vor dem Ungarn Sveretes, der durch einen Defekt im 25-Kilometer-Rennen aussichtslos zurückfiel.

Der neue Leichtgewichts-Weltmeister im Bogen heißt Al. Singer, der vor 35 000 Zuschauern in Neunorf des Titelerbeldiger Sammy Mandell schon nach 100 Sekunden durch t. o. besiegt hatte.



Oper schlägt französische Klasseferde.
Der Steeplerin Oper des Herrn Dr. Heß (Jockey W. Haufer) gelang es, in dem Internationalen Jagdrennen über 5500 Meter um den Ehrenpreis und 31 000 Mark vier französische Klasseferde hinter sich zu lassen, und dadurch den Sieg an sich zu reißen. Unter Bild zeigt: Die Siegerin Oper mit dem Jockey W. Haufer feiert zum Stall zurück. Links neben ihr der Besitzer Herr Dr. H. Heß.

Beilage zur Weisener Zeitung

Nr. 166

Sonnabend, am 19. Juli 1930

96. Jahrgang

Das tägliche Brot

Wie verjahrenartig sind doch die Vorstellungen, die wir mit dem Ausdruck „Unser täglich Brot“ verbinden! Handel es sich doch nicht nur um das Brot an sich, um die Gab Gottes, die auf den sonnigen Feldern unserer heimatlichen Natur heranreift, sondern um alle irdischen Güter, Essen und Trinken, Kleidung und Wohnung, um all' das also, dessen wir zu unserem hiesigen Dasein bedürfen. Wenn wir von täglichem Brot sprechen, wird da nicht in uns die Erinnerung wach an jene Tage und Wochen der Trübsal, in denen qualende Sorgen auf uns lasteten und immer wieder die eine brennende Frage uns nicht zur Ruhe kommen ließ: Woher werden wir morgen nehmen, um zu essen, zu trinken und uns zu kleiden? Und doch, es kam der Tag, vor dem an es wieder aufwärts ging. Es gelang uns, hindurchzukommen durch die Zeit drückender Not. Wenn man zurück schaut, fragt man sich, wie es nur möglich war, alle Schicksalsschläge, Sorgen und Nöte jener Zeit zu überwinden und bewußt oder unbewußt prägt sich in unseren Gedanken das Wort „Wunder“. Ein Wunder war es, daß wir trotz aller Not uns nicht der Verzweiflung überantworteten, daß uns immer wieder unerwartet das zuteil wurde, was uns über Wasser hielt. Ein Wunder schließlich, daß starkrettende Arme uns schließlich emporrißen aus der Tiefe, daß wir wieder aufwärts und vorwärts schauen konnten.

Vielleicht begreifen wir nun den tiefen Sinn jener schlichten Erzählung, die uns im Neuen Testament überliefert ist: 4000 Menschen hatten sich in der Einöde um den Heiland geschart. Sie waren zu ihm gekommen, um Aufklärung zu erhalten über Sinn und Zweck ihres Daseins, die Aufgaben ihres Lebens, ihr übernatürliches Ziel und jenseitige Bestimmung. Darüber hatten sie alle leiblichen Erfordernisse vergessen. Als sie nach drei Tagen zurückkehren wollten, hatten sie nichts mehr zu essen. „Da erbarmte ihn des Volkes“, er wirkte ein Wunder und speiste die Menge mit sieben Broten und einigen Fischen.

Diese Geschichte ist voll tiefer Bedeutung. Sie soll denen, die in der Drangsal leben, den Glauben stärken an jenen Macht dort oben, die des Menschen Schicksal in ihren Händen hält. Solange ein Mensch diesen Glauben nicht verliert, ist er selbst auch nicht verloren. Sein Glaube wird ihm helfen. Zugleich aber offenbart sich in ihr die allerbarmherzigste Liebe des Heilandes als ein leuchtendes Vorbild. Gerade in unserer Zeit der sozialen Gegensätze ist zielloses Streben nach Gewinn, rücksichtsloses Niedertreten des Schwachen durch den Starken Denken und Trachten des weitaus größten Teiles der Menschen geworden. Abkehr vom Materialis-

mus und Mammonismus, unbedingte Achtung auch vor dem Lebensrecht des anderen und Erfüllung der Gebote christlicher Nächstenliebe, das sind die Voraussetzungen zur Besserung des einzelnen und der Allgemeinheit. Möge dieser aus Glauben und Liebe geborene Geist auch allenthalben sich unter uns verbreiten; dann wird auch das so brennende soziale Problem gelöst werden können, und es wird wieder ein Zustand herrschen, in dem ehrlicher Arbeit und ehrlichem Arbeitswillen auch das tägliche Brot beschieden ist.

Magnesium gegen Krebs.

Seit Jahr und Tag beschäftigt sich der bekannte französische Chirurg Professor P. Delbet mit eingehenden Spezialstudien über die besondere Bedeutung, die das Magnesium für den menschlichen Organismus hat. Er ist dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß wir in dem Magnesium eine starke Waffe in dem Kampf gegen die Ursache des Krebses zur Hand haben.

In einem Vortrag verbreitete er sich eingehend über dieses Thema. Professor Delbet ist bei seinen Untersuchungen zu dem Schluß gelangt, daß Magnesium auf krebsartige Geschwülste und Gewächse eine ebenso energische wie durchgreifende Wirkung ausübt. Zahlreiche Experimente an Mäusen, Meerschweinchen und Kaninchen führten zu der Feststellung, daß die Versuchstiere, denen Krebsgeschwülste eingepflanzt waren, durch die Magnesiumbehandlung gerettet wurden, während die ohne Behandlung gebliebenen Vergleichstiere rasch zugrunde gingen. Wie der Professor weiter ausführte, ist seiner Ueberzeugung nach in dem Kampf gegen den Krebs von der Therapeutik ungleich weniger zu erhoffen als von der Prophylaxe. Der Krebs wird nach seinen Ausführungen ausschließlich durch Verletzungen bestimmter Art hervorgerufen; man müßte deshalb Personen, die an solchen Verletzungen leiden, einer vorbeugenden Behandlung unterziehen. Die fortschreitende Erkenntnis über die Eigenschaften des Magnesiums mache eine solche vorbeugende Behandlung heute möglich und aussichtsvoll.

Professor Delbet würzte seinen Vortrag durch einige heitere Beispiele über den Einfluß des Magnesiums. Er ging dabei soweit, zu behaupten, daß eine Lösung von Magnesiumchlorid die lebensbejahende Stimmung ungleich wirkungsvoller fördere als etwa ein Glas des besten Champagners. Auch der

Verjüngung des Menschen leihte das Metall gute Dienste. Es vermöge nicht nur die Auswirkungen der Alterserscheinungen zu mildern, es steigere sogar die geistigen Fähigkeiten und wirke gegen den Haarausfall, ja könne selbst unter Umständen grau gewordenem Haar seine ursprüngliche Farbe wiedergeben.

Berschiedenes

So ein Hunger! In einer Rundfunkzeitung erscheint ein Roman, in dem u. a. ein Mädchen erwähnt wird, das einen normen Hunger haben muß. Man liest: Das Mädchen lächelte traurig. Es verschlang nervös die schmalen Hände. Das erinnert an die Geschichte jenes kleinen Jungen, der, entgegen dem Verbot der Mutter, wieder mit dem Messer gespielt hatte und behauptete, er habe sich in die Nase gebissen. „Aber“, sagte die Mutter, „das geht doch nicht. Die Nase ist doch höher als der Mund.“ „Ich bin auf einen Stuhl gestiegen“, versuchte sich der Kleine herauszureden.

Pierre Lotis Gespenster-Villa. Der bekannte französische Schriftsteller besaß ein mit großem Prunk eingerichtetes Landhaus. Dieser Tage hat es ein reicher Amerikaner erworben. Es liegt in Rochefort und besitzt ein Gewächshaus von rein orientalischer Pracht. Aber es spukt in der Villa. Pierre Loti hat selbst in einem Roman diese Gespenstereien geschildert. Eines Nachts wurde er von einem unheimlichen Geräusch geweckt, das im Nebenzimmer seine Ursache zu haben schien. Obwohl dieses Zimmer seit Jahren unbewohnt und obendrein verschlossen war, klopfte es heftig an die Wand. Der Dichter stand auf und betrat jenen Raum, und aber dort nicht die geringste Spur von dem Klopfgeräusch. 24 Stunden später wiederholte sich das unheimliche Klopfen an der Wand. Diesmal entdeckte der Schriftsteller merkwürdige Fußspuren auf der Schwelle. Zwölf Nächte lang fehlte der Spuk sich fort und immer nur sah er eigenartige Fußspuren. (Es werden seine eigenen gewesen sein vom Tage vorher. — Die Schriftl.) Pierre Loti hatte eine ungewöhnlich stark entwickelte Furcht vor dem Tode. Niemand konnte er das Wort „Tod“ aussprechen, und nur mit größter Selbstüberwindung konnte er es niederschreiben. Der Spuk verhärtete seine Todesfurcht, und in aller Eile verließ er die Villa, um seinen Wohnsitz in Paris zu nehmen. In der Folgezeit sah er sich auch niemals ein Eigentümer des Landhauses dort wohl; es wechselte ungewöhnlich oft den Besitzer.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN
VON WOLFGANG MARKEN
49. Fortsetzung

„Ich bin mir wohl darüber klar, daß ich auf einen Zufall rechnen muß. Und ich habe den Zufall in meine Rechnung ein kalkuliert, drum grüble ich und halte die Augen offen. Ich lausche begierig auf jedes Wort, das man dort spricht. Es kann die Lösung bergen. Man hat zwar alles mit guten Beweisen berichtet, aber in der Aufregung bei einem Verhör wird so oft das Wichtigste vergessen, und das stellt sich erst später heraus. Ich muß noch ergründen: Wie war es möglich, daß der Verbrecher ungelesen in das Haus und ungelesen heraus kam? Ich mache mir heute schmählich Vorwürfe, daß ich damals nicht das Schlafzimmer Heliane durchsucht habe. Verstehe mich recht. Mrs. Heliane war sehr krank, lag ohnmächtig im Fieber. Sie scheidet in jedem Fall aus. Aber kann sich der Verbrecher nicht darin verborgen haben, als die Kranke einen Augenblick allein war? Ohn daß es die Bewußtlose merkte, konnte er durch das Fenster über den Erker das Palais verlassen. Siehst du, das wäre möglich. Aber ich habe damals nicht das Fenster und Schlafzimmer untersucht. Die Mädchen haben zwar sehr bestimmt ausgefragt, daß das Fenster des Schlafzimmers geschlossen war, aber es gibt auch einen Trick, das Fenster vor außen zu schließen. Es gibt einen farblosen Klebstoff, den man auf den Fensterrahmen streicht, und dann zieht man das Fenster von draußen mit einem Nagel zu.“

„Du vergißt, Robert, daß dann aber der Wirbel nicht umgedreht ist.“

„Daran habe ich auch schon gedacht. Den kann eins der Mädchen, vielleicht sogar der Arzt umgedreht haben, ohn daß sich der Betreffende auf diese vielleicht ganz unbewußte Handlung besinnen kann. Du weißt, daß es eine ganz Reihe unbewußter Handlungen gibt. Zum Beispiel: Du gehst fort und verschließt die Tür hinter dir. Das tust du immer. Aber wenn ich dich eine halbe Stunde später frage: „Hast du die Tür zugeschlossen?“ dann sagst du zwar ja, aber du kannst es nicht beschwören, weil es eine selbstverständliche und damit meist unbewußte Handlung ist. Es ist mit vielen Dingen so. Du gehst durch ein Zimmer und siehst ein Papierschnitzel am Boden liegen. Du hebst ihn auf und tust ihn in den Papierkorb, vorausgesetzt, daß du nicht ein ganz Bequemer bist. Auch das ist ein selbstverständliche und damit unbewußter Vorgang, der sich unseren Gehirnen klammern nicht im geringsten einprägt. Siehst du, diese unbewußten Vorgänge, die berücksichtigen wir zu wenig, und es ist schade für den Kriminalisten, daß es ihrer so viele gibt.“

Benn stimmte ihm lebhaft zu.

„Richtig! Aber glaubst du, daß sich eine der Dienerinnen eines solchen unbewußten Vorgangs wieder entsinnen kann? Du sagst doch selber, und ich stimme dir darin bei, daß all dieser Vorgang vergessen sein muß.“

„Reißt sicher. Aber manchmal scheint in unserem Hirn doch eine Aufzeichnung stattzufinden. Du weißt: Es fällt einen

plötzlich einmal etwas ein, und man wundert sich darüber wie man wieder daraufkommen konnte. Durch irgendeinen Vorgang wird eine frühere Erinnerung ausgelöst, von der wir gar nicht mehr glaubten, daß sie in uns verankert ist. Denke an die frühesten Kindheitserinnerungen, die teilweise bis in das erste Lebensjahr zurückreichen.“

„Ich muß dir wieder recht geben. Hoffen wir also an einen Zufall. Im übrigen glaube ich, daß du an den heutigen Abend wenig Gelegenheit zum Nachdenken und Beobachten haben wirst. Du weißt, dieser scharfe Alkohol gegner Henderson will dich kennenlernen.“

„Warten wir ab. Mir genügt ein einziger Augenblick.“

Heliane empfing George mit einem strahlenden Lächeln, das aber sofort wieder erlosch, als sie sein hartes Gesicht sah, das er vergebens in eine liebenswürdige Miene zu bringen versuchte.

„Robert“, sagte sie leise, „Sie kommen nicht gern zu mir.“

„Doch, doch, Heliane“, entgegnete George etwas hastig. „Sie müssen mir verzeihen, aber ich bin seit Wochen in einem Kampf verwickelt, der meine Nerven bis zum äußersten strapaziert. Haben Sie ein wenig Geduld mit mir. Bleib ich leben, dann schaffe ich, was ich mir vornahm, und dann dann wird Robert George ein anderer sein.“

„Sie sind mir nicht böse, Robert, daß ich heute diese Gesellschaft gebe. Ich hatte wenig Lust, aber es ist so quälend immer allein zu sein. Ich wollte einmal Menschen um mich haben, damit ich auf andere Gedanken komme. Sie wissen daß Praklys Gegner, der Französisch Dubois, mit seinem Manager anwesend ist. Mr. Towler war so liebenswürdig den Herrn Minister Henderson aus Washington mitzubringen. Ich würde mich freuen, wenn der Tag etwas interessant würde.“

„Wir werden darum mit bemüht sein, Heliane, mein Freund Benn, den ich aus eigener Nachvollkommenheit mitgebracht habe, und ich selber.“

George und Benn wurden dem Minister Henderson einem älteren Herren mit scharfen, aber nicht unsympathischen Gesichtszügen, vorgestellt. Der Minister betrachtete George lange und ungeniert, so daß George lächelnd sagte: „Herr Minister, der Polizeipräsident von Chicago gefällt Ihnen anscheinend nicht?“

Minister Henderson markierte den Betroffenen.

„Aber ich bitte, Mr. George! Das kommt nicht in Frage. Ich bewundere Sie und Ihre große Latkraft, die der Stadt Chicago schon soviel Gutes gebracht hat. Sie sind noch jung, sehr jung, aber ich denke, wenn Sie schon in diesen jungen Jahren so ausgezeichnet mit Ihrem Amte fertig werden, dann werden Sie in Ihren späteren Jahren noch besser sein.“

„Herr Minister, sagte George höflich aber bestimmt, „de sind Sie sehr im Irrtum. Das trifft vielleicht auf einer Minister zu, daß die zunehmende Abgeklärtheit, die größere Erfahrung mit den Jahren wächst und die Leistung auf diese Weise besser werden läßt. In unserem Berufe ist es etwas anders. Ich möchte beinahe sagen, einem Detektiv geht es wie einem Sportsmann, der Mitte dreißig den Höchststand überschritten hat.“

„Ja, der Detektiv... das glaube ich wohl. Aber Mr. George sind der Polizeipräsident.“

„Das bin ich, aber ich bin trotzdem der erste Detektiv meines Amtes geblieben. Glauben Sie, Herr Minister, daß ich, wenn ich nur in meinem Amte läße, das erreiche, was ich erreichen muß, um meiner Aufgabe gerecht zu werden und das noch mit einer Beamtenhaft, die auch heute noch trotz der eingetretenen Besserung nur sehr widerwillig mit mir geht? Nein, ich muß selber aktiv sein.“

„Aber wie ist Ihnen das möglich, Mr. George?“ war Mr. Towler ein. „Sie sind doch bestimmt bei der Chicagoer Verbrechermwelt so gut bekannt. Ihr Gesicht sitzt so fest bei allen, daß Ihre direkte Detektiv-Arbeit doch eigentlich ein beinahe unmögliche ist.“

„Sie irren sich, Mr. Towler. Ich gehe überallhin. Wissen Sie, was die Grundlage meiner Erfolge war? Meiner Kunst der Maske. Ich habe diese Kunst seit zwölf Jahren mit einer Leidenschaft ohnegleichen betrieben. Ich gehe heute noch überallhin, wo Sie mich hinschicken, und niemand wird den Polizeipräsidenten erkennen.“

„Das kann ich nicht glauben. Ich bin sogar fest überzeugt, daß ich Sie in jeder Maske erkenne, vorausgesetzt, daß Sie nicht nur an mir vorübergehen.“

George lächelte. „Herr Senator, ich wette zwar eigentlich nicht, aber ich würde einmal zehntausend Dollar zu Gunsten der Heilsarmee riskieren.“

„Die Wette gilt!“ sagte Mr. Towler rasch. „Und die Bedingung dabei: Sie müssen sich mindestens eine Viertelstunde in meiner unmittelbaren Nähe aufhalten, müssen auch mit mir sprechen.“

„Einverstanden! Austragung der Wette, die Frist?“

„In den nächsten vierzehn Tagen. Ist es Ihnen so recht?“

„Gewiß, Mr. Towler.“

Dann wurde George auch Mr. Dubois, einem eleganten und liebenswürdigen Südfrauzosen, und dessen Manager, der unbeschreiblich gutmütig aussah, vorgestellt. Die Begrüßung Praklys und dessen Manager schloß sich an.

Robert George beherrschte die französische Sprache, ebenso wie Benn ganz vorzüglich. Mr. Dubois strahlte vor Freude, daß in seiner Muttersprache unterhalten zu können, denn er sprach das Englische zwar sehr gut, aber ebenso ungeniert.

„Ich freue mich ganz außerordentlich, Herr Präsident“, sagte Dubois. „Ich habe von Ihnen sehr, sehr viel Gutes gehört. Sie sind selbst ein ausgezeichnete Boxer, und ich hoffe, Sie zu dem Kampfe um die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht im Publikum zu sehen.“

„Wenn es irgendwie geht, dann ganz bestimmt. Sie wissen, als Kriminalist ist man immer gebunden. Aber ich hoffe, daß die Verbrechermwelt von Chicago so liebenswürdig ist, mich an diesem Tage in Ruhe zu lassen.“

„Sie müssen einfach jede Aktion an diesem Tage vermeiden, Herr Präsident“, sagte Dubois mit gutem Jungengemüthen.

„Ein solches Verbot würde genau so beachtet, wie das Prohibitionsgesetz, Monsieur Dubois.“

„Monsieur George“, sagte der französische Boxer, „ich habe gehört, daß Sie als Klasseboxer so gut sind wie Mr. Praklys.“

„Wer hat Ihnen das erzählt, Monsieur Dubois?“ fragte Beorae etwas äraerlich.

Du d...
ten Sumo...
Streden...
Dann...
und sind...
men die...
sende mei...
ringste...
Situations...
leid einen...
So...
Fahrt lau...
Dame, di...
umfang...
daß sie...
zu Hause...
„Wei...
immer nu...
auf dem...
mal von...
immer w...
dame, be...
Auf diese...
zu weit...
Noch...
Wißt da...
Adin...
Er h...
Sellschaft...
einem W...
nicht mehr...
auf die...
ihn nach...
Stimmung...
ren mit...
farte zwe...
ein leeres...
trag, ihn...
ihm zur...
Dann sch...
als in...
ausgerich...
Berlin er...

Rit...
neine Wä...
ter mah...
bringen...
Quec...
„Wo...
ich lustig...
brab bin...
Diese...
besorgte...
schwer, d...
hatte doch...
Sie sah...
war das...

Humor auf Reisen.

Su den angenehmsten Begleitern auf Reisen zählen Humor und Späße, besonders abends, oder auf Strecken, wo es nichts zu sehen gibt.

Dann treten sie in ihre unumkehrbaren Rollen und sind die anregendsten Zeitvertreiber. Ausgenommen die sogenannten unwillkürlichen Scherze, die Reisende meist überfallen, ohne daß sie selbst die geringste Ahnung davon haben! Hieraus entstehen oft Situationen, die neben dem Lachen auch dem Mitleid einen gewissen Platz einräumen.

So erging es einem Herrn, der während der Fahrt laut weinen hörte. Im Nebenabteil sah eine Dame, die einen geradezu ungewöhnlichen Körperumfang hatte und ihm auf sein Befragen erklärte, daß sie in Königsberg geboren und in Pommern zu Hause sei.

„Weil ich so dick bin,“ fuhr sie fort, „vermag ich immer nur rückwärts auszuweichen. Sobald ich aber auf dem Trittbrett stehe, gibt mir der Schaffner jedesmal von hinten einen Schubs, daß ich der Länge nach immer wieder in das Abteil fliege, und sagt: „Madame, beilien Sie sich, wir fahren gleich weiter!“ Auf diese Weise bin ich nun schon drei Stationen zu weit gefahren.“

Noch viel weiter — ebenfalls, ohne, daß er die Absicht dazu hatte, — fuhr ein Theater-Direktor aus Köln.

Er hatte Karneval gefeiert, in ausgelassener Gesellschaft dabei mehr getrunken, als gut erschien, mit einem Wort, er war sternhagelvoll. Als er dann nicht mehr aufstehen konnte, nahmen ihn gute Freunde auf die Schultern, packten ihn ins Auto und wollten ihn nach Hause bringen. Doch unter der Karnevalsstimmung brach dieser Entschluß zusammen. Sie fuhren mit ihm nach dem Bahnhof, lösten ihm eine Fahrkarte zweiter Klasse nach Berlin und beteteten ihn in ein leeres Abteil ein. Dem Schaffner gaben sie Auftrag, ihn allein zu lassen, da er krank sei, und drückten ihm zur Bestätigung ein gutes Trinkgeld in die Hand. Dann schürzten sie ihm noch ein, ihn ja nicht früher als in Berlin zu wecken. Das alles wurde pünktlich ausgerichtet. — Die Augen des Schlafers, als er in Berlin erwachte, lassen sich nicht beschreiben!

Ein Herzfehler.

Von E. Koenig.

Mit vor Erregung roten Wädden sprang das kleine Mädchen am Strand hin und her. Die Mutter mahnte: „Angelein, du sollst doch nicht so viel springen.“ Komisch feuchend hockte sich das kleine Quersilber zu Füßen der Mutter.

„Aber, Mutti, schau, was soll ich nur tun? Bin ich lustig, sagst du, ich sei zu wild, und wenn ich ganz brav bin... dann denkst du, ich sei krank!“

Diese Feststellung zauberte ein Lachen auf das besorgte Gesicht der Mutter... sie seufzte, es war schwer, den rechten Mittelweg zu finden! Der Arzt hatte doch möglichst ruhige Bewegungen vorgeschrieben. Sie sah ihren Sprößling prüfend an, ein Knubbel war das kleine Ding doch.

„Mutti, kommt der Vater heute und die Großmama?“ — Neugierig fragte das Kind.

„Ja,“ entgegnete Frau Marga, „sie kommen.“

„Wann, Mutti?“ fragte der Rindermund zurück, denn das kleine Persönchen war von der knappen Antwort nicht befriedigt. Aber Frau Marga war schon wieder so in Gedanken, daß sie die Frage ganz überhörte.

Sie wußte nur zu gut, wie ihr Mann an dem Kinde hing, und wenn sie ihm heute als Willkommensgruß sagen würde „herzkrank“, er würde die Sorge nicht wieder abschütteln können. Noch eifriger würde er um das kleine Wesen bemüht sein. Sein Herz hing ja mit tausend Fasern daran, und ganz und gar nachdem ihm damals die beiden Waben durch die heimtückische Krankheit genommen.

Mit pochendem Herzen stand die junge Frau am Bahnhof. Jeden Augenblick mußte der Zug einfahren, übermüht hüpfte Klein-Junge hin und her, konnte keinen Augenblick die Beinechen still halten. „Der Vater kommt bald und Großmutter,“ jubelte sie in froher Erwartung.

Frau Marga quälte sich. Wie es ihr halbes Herz Da hielt auch schon der Zug. Klein-Junge sprang den Ankommen entgegen: „Bati — Bati, jubele sie.“ Der Doktor sagt... ich, ich sei ein Herzfehler! Und silberhelles Lachen begleitete die Worte.

Der Rindermund hatte unwillkürlich einen Witz herborgebracht, hinter dem sich so viel Witz verborgen hielt. Das ganz kleine Persönchen... ein Herzfehler. — Lachend schaute Heinz Ritter auf seine Frau: „Stimmt's?“ fragten seine Augen, der Rindermund hatte den Witz gebrochen und der Situation die Schwere genommen.

Mein Stückchen Himmel

Zwar sagen alle, der Himmel sei so groß und so unendlich weit, weiter als das Auge reicht, endloser als das größte Meer! Und doch hat jeder Einzelne nur ein Stückchen Himmel, das ist die kleine Fläche, die von Häusern und Gendauern, von Türmen und Schloten begrenzt wird. Wenn man zum „Himmel“ gucken will, meint man damit dieses begrenzte Viertel, das zwischen den Fassaden liegt. Nur ein ganz kleines Stückchen Himmel, ein paar Quadratmeter sieht man und doch genügt dieses kleine Stück, einem die unendliche Himmelsweite zu reproduzieren. Es gibt genug Leute, die seit Jahrzehnten nicht mehr vom schönen, blauen Himmel gesehen haben, als dieses eine, kleine Stückchen. Es gibt aber auch genug Menschen, die selbst, wenn sie draußen sind, wenn sie Wege zu erledigen haben oder geschäftlich unterwegs sind, sich nicht um den Himmel kümmern. Sie riskieren keinen Blick nach oben, weil sie vor lauter Beschäftigung gar nicht daran denken. Ich will gestehen, mir geht es auch so. Aber die Ruhestunde, die ich mir regelmäßig nach dem Abendbrot gönne, die gibt mir Zeit und Gelegenheit, mich mit dem Himmel zu beschäftigen. Dann sitze ich an meinem Fenster, schaue steil nach oben und betrachte sorgfältig jedes Wölkchen, jeden Stern und jeden Fleck an meinem Stückchen Himmel. Von diesem etwas habe ich Besitz ergriffen, es als mein Eigentum erklärt und bin jedem böse der den Versuch macht, dieses, mein Stückchen Himmel künstlich zu verdecken. Selbst die paar Hochantennen, die sich von einem Dach zum andern ziehen, haße ich, weil sie das schöne ebene Blau meines Stückchen Himmels durchkreuzen. Sie sind für mich jene störenden Striche, die man auf einer Landkarte Meridiane nennt. Und warum soll ich dieses Stückchen Himmel auch nicht für mich in Anspruch nehmen können? Wenn eine dunkle Wolke dieses Stück verfinstert, ist es auch in meinem Zimmer dunkel, wenn von meinem Stückchen Himmel die Sonne oder der Mond hinauf scheint, ist mein Stuhl an dem Fenster beschienen, glaube ich, ein Astronom hinter dem großen Periskop zu sein. Freilich, es gehört ein wenig Phantasie dazu, aber was ist das Leben ohne Illusion? Wenn ich mein Stückchen Himmel nicht hätte, würde ich gemäß nicht an meinem Fenster sitzen, sondern irgendwelchen Müttern treiben!

Ein sehr vernünftiger Vorschlag. Ein Punkt ist in den allgemeinen Krankensängerörterungen noch unberührt geblieben, der doch von nicht zu unterschätzender psychologischer Bedeutung ist: das ist die Suggestion auf die Zwangsvorschriften, krank zu werden. Genau so falsch wie das lateinische Sprichwort ist: si vis pacem, para bellum (wenn du den Frieden willst, so rüste den Krieg) — denn die Millionenwerte Kriegsmaterial drängen schließlich zum Krieg, lug geriert auch der Gedanke, daß man Unsummen für seine Krankensicherung ausgibt, schließlich die Krankheit selbst da man ja sonst keinen „Gegenwert“ hat. Das einzige Mittel dagegen wäre, daß der Beitragszahler, der ein ganzes Jahr die Kasse nicht in Anspruch genommen hat, am Schluss des Jahres eine Gesundheitsprämie bekommt.



Rundfunkprogramm für Sonntag, den 20. Juli.
Leipzig und Dresden.
7.00 Uebertragung aus Bad Wittelndorf: Frühkonzert; 8.00 Landwirtlichfunk; 8.30 Orgelkonzert; 9.00—10.00 Morgenfeier; 10.45 Früh-Heller, Leipzig; Wiedersehen mit Wien; 11.15 Befreiungsfest aus Mainz; 12.00 Mittagkonzert; 15.00 Wettervorhersage und Zeitangabe; anschließend: Aktuelle Wetterstunde; 15.15 Kurzgeschichten von Karl Kinnnd; 15.50 Weiteres aus Streifenquartetten; 16.20—17.20 „Spur“; 17.40 Wasserball-Vänderspiel Deutschland-England 1930; 18.30 „Kleines Variete“

19.30 Dort Bierath liest eigene Prosa; 20.00 „Rufen aus Nordruba“; 22.15 Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — 7.00: Aus Hamburg: Hamburger Hafenkonzert auf dem Motorjacht „Mitscha“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Die Viertelstunde für den Landwirt. — 8.15: Wochenrückblick auf die Marktfrage. — 8.25: Weizenbau auf mittlerem und leichtem Boden. — 8.50: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenpiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.00: Aus dem Plenarsaal des Reichstages: Gedenkfeier für die Kriegesgefallenen (Veranstaltet vom Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener). — 10.05: Wettervorhersage. — 10.45: Elternkunde. „Erziehungsalagen“. — 11.15: Aus der Stadthalle Mainz: Festakt anlässlich der Anwesenheit des Reichspräsidenten. 1. Ouvertüre „Leonore“ Nr. 3 (Beethoven); 2. Rede des Staatspräsidenten Dr. Brüning; 3. Rede des Oberbürgermeisters Dr. Käß; 4. „Deutsch der Rhein“ (Männerchor); 5. Rede des Reichsstatlers Dr. Brüning; 6. Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg; 7. Vorspiel zu „Die Meisterfänger von Altenberg“. — 12.00: Aus Leipzig: Mittagkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 15.00: Jugendstunde (Märchen). — 15.30: André Maurois. — 16.00: Dantes Stunde. — 16.40: Reportage von der Rennbahn Brunswald vom Grafen Preis von Berlin. — 17.05: Vlasorchester-Konzert. — 18.25: Nordische Vieder. Karen Brandstrup (Soprano). — 18.35: „Amüsantes in Kurzgeschichten“ von Franz Herfeld. — 19.00: Zwei Solisten (Schallplatten-Konzert). — 19.20: Erste Bekanntgabe der Sportnachrichten. — 19.30: Programm der Aktuellen Abteilung. — 20.00: Aus der Ausstellung „Alt-Berlin“: Populäres Orchester-Konzert. — Anschließend: Zeitangabe usw. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Weintraub Synchronators).

Königswusterhausen.

Bis 17.05 Berliner Programm. — 18.30: Pläne an der Sonne: Der Nil. — 19.00: Indische Phantase. — 19.30: Die österreichische Frau. — 20.00: Aus München: „Rufen aus Florida“, Operette in drei Akten. — Anschließend: Berliner Programm.

Rundfunkprogramm für Montag, den 21. Juli.

Leipzig und Dresden.

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Wetterfunk; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was die Zeitung bringt; 10.50 Marie Sachs, Leipzig: „Obst als Sommerkost“. 11.00 Werbenaachrichten außerhalb des Programms; 11.45 Dr. Marta Fraenkel, Dresden: Die Sonderkultur „Das Krankenhaus“ auf der Internationalen Hygieneausstellung; 12.00 Schallplatten, 12.55 Rauener Zeitzeichen; 12.00 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen, Presse- und Börsenbericht; anschließend Militärkonzert; 14.15 Spielstunde für Kinder; 15.00 Frauenfunk; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Dr. Gerhard Solomon, Leipzig: „Eine Wanderfahrt auf dem Mittelmeer“. 16.30 bis 17.40 Konzert; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.30 Kurt Martens liest aus seiner „Schonungslosen Lebenschronik“; 19.00 Prof. Dr. Erich Brandenburg, Leipzig: „Der deutsche Parlamentarismus der Gegenwart“; 19.00 „Glaube vor dem Staatsanwalt“; 20.30 Internationaler Abend; 22.00 Dr. Hermann Boesner, Leipzig: „Zu Graf Kesslerings 60. Geburtstag“; 22.10 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Unterhaltungsmusik.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 11.30: Wettermeldungen für den Landwirt. — 14.00: Sellen gehörte Orchester-Musik (Schallplatten-Konzert). — 15.20: Probleme der Röhren (Einfachhaus, Wohnstätten, Kleinfischen). — 15.40: „Beräumte Gelegenheiten“. — 16.05: „England, Land und Leute“. — 16.30: Vieder. Fatma Demilit (Soprano). — Anschließend: Konzert Edmund Jelefiak (Tenor), Edgar Weinkauff (Klavier). — 17.30: Jugendstunde. „Wander und Lagerleben“. — 18.00: „Erlebnisse eines Tropen-Journaisten“. — „Jugend vor und nach dem Kriege“. — 19.00: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 19.05: Unterhaltungsmusik. Kapelle Alfred Brag. — 20.30: Internationaler Programm auslausch. Von der Österreichischen Radio-Verkehrs-Ges., Wien. — Anschließend: Zeitangabe usw. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Herbert Fröhlich).

Königswusterhausen.

5.50: Wetterbericht. — 6.30: Funk-Gymnastik. — 6.55: Wetterbericht. — 7.00: Frühkonzert. — 10.30: Neuzeit Nachrichten. — 12.00: Schallplatten-Konzert. „Johann Strauß spielt auf“. — 12.25: Wetterbericht. — 13.30: Neuzeit Nachrichten. — 14.00: Schallplatten-Konzert. — 15.00: Deutsch für Ausländer. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.45: Frauenfunk zur Bauwerkstellung. — 16.00: Schallplatten-Konzert. — 16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. 17.30: Die ländliche Fortbildungsschule im Dienste der beruflichen Erziehung. — 18.00: Etnische Volkslieder. — 18.30: Das Weien der musikalischen Romantik. — 19.00: Reise durch Vöhringen. — 19.25: Zweckmäßige Abfallgestaltung im Gartenbau. — 19.55: Wetterbericht. — 20.00: Aus Köln: Abendmusik. — 21.00: Aus Köln: „Rimes“. Szenen von Hans Müller-Schlösser. — Anschließend: Berliner Programm.

Empfehlenswerte Gaststätten und Sommerfrischen

Haus »Seeblick« Paulsdorf a. d. Talsperre Malter. Tel. Dipp. 433. Bek. Wochenend-Pens. Herrl. Lage dir. am Stausee, schatt. Gart., Veranda, f. Fremdenz., Bel.-Saal, Küche u. Keller u. Park. Tel. 458. Parkstr. 10. Tel. 458. Tel. Dr. Pelsch

Gasthof Berentz 15 Min. v. Bahnh. Dippoldswalde. Doppelt gel. Saub. Lindengarten. Remoziert. Saal. Jederzeit Musik. Sonntags feiner Ball. f. Bier u. gute Küche. Tel. 458. Tel. Dr. Pelsch

Gasthof Reinholdshain Talsperre, gemitt. Waldlage, schön. Vereinszimmer. Halle für die Autobuslinien Glasbütte—Dresden und Dippoldswalde—Kleinscha. Tel. 385

Buschmühle Schmiedeberg Bahn- und Autobusstation vor Ritsdorf. Preisw. Pension. Badeseegebäude. Autogarage. Gesellschaftsraum. Ruf Ritsdorf 212. R. Krampolt u. Frau

Café Kegel, Schmiedeberg

Gasthof Schmiedeberg mitten i. Ortszentrum geleg., reines Saal, Vereinszimmer, gutbürgerl. Mittagstisch, Halle für die Autobuslinien Dresden—Zinnwald u. d. Postlinie Schmiedeberg—Rebelsfeld, Derop-Tankstelle. Tel. 5. Tel. W. H. H. H.

Gas- und Kurhaus Talsperre Malter Strand- und Familienbad! Ruder- u. Angellport Jeden Sonntag Festball!

Wohin nach Gasthof Obercarsdorf? den schönsten Ferien- u. Sonntagspaziergang? Tel. Amt Dippoldsw. 529. Von da aus Westlich, der l. u. r. geleg. Engelhardtischen Gasthof, d. Paradies d. Führer. Halter, der Autobuslin. Dresden—Zinnwald und Dresden—Obernau.

Jägerhaus Naundorf Saal, gemütliche Gasträume, freundliche Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Für Automobilist, Motorradf. u. Vereine bel. Einkehr. Eig. Fleischerei l. S. Oley-Lankh. Tel. 256. Tel. Amt Dippoldsw. 529.

Gasthof Naundorf 10 Min. v. d. Bahn- u. Omnibuslinie. Herrl. Sommerfrische, voll. Pension 4.50 M., schöner Saal, Talsperre, Kegelbahn, Veranda m. herrl. Gart. Eig. Fleischerei, Küche u. Keller bieten das Beste. Tel. 236. Tel. O. Diege

Gasthof Oberhäslisch Gutbürgerl. Mittagstisch, Vereinszimmer, Saal, Fremdenzimmer, Saub., schattiger Garten. Für Vereinsausflüge besonders geeignet. Autoreparatur. Telefon 513.

Gaststätte Hufhaus Eig. Fleischerei, Vorz. Küche, Salzpfeffrige Biere u. Weine. Bürgerl. Mittagstisch. Gr. Gesellschaftszimmer. Schattiger Lindengarten. Jed. Sonntag ab 3 Uhr Gartenkonzert. Tel. 315. Tel. O. Jäger

Gasthof Oberfrauendorf bei Dippoldsw. Sommerfrische l. schöner malreicher Umgebung. Eigene Fleischerei. Telefon 228. Karl Fleming.

Café „Waldhaus“ Niederfrauendorf Beliebtes Ausflugslokal für Automobilisten, Motorradfahrer und Ausflügler. Herrliche Park- und Gartenanlage. Angenehme Unterhaltungsmusik. — f. Biere, Weine und Liköre

Gasthof Edle Krone Herrliche Wald- und Höhenlage. Sommerfrische. — Schattiger Garten. — f. Speisen und Getränke. — Offentl. Fernsprechkabine Höckendorf 08. — Bes. Job. Martin

Gasthof Klipphausen Einfallstor zum Sauerbachtal. Bahnhst. Wiedrauf-Weihen. Eigene Fleischerei. Schöner Lindengarten mit Rinderbelustig. Großer Saal. Tel. Wildbruff 420. Otto Schöne

Drucksachen: Carl Lehne

Liegt das Geld auf der Straße?

Roman von Otfried von Haunstein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„In der Wechsel bezahlt?“
„Nein.“
„Haben Sie etwas gegen den Mann unternommen?“
„Was soll ich unternehmen? War es doch nicht mein Geld, was ich ihm gegeben habe.“
„Nicht Ihr Geld?“
„Wie sollte ich zweitausend Mark geben, wo ich nichts zu essen habe.“
Schreiber prüfte diese Angabe nicht weiter nach.
„Wessen Geld war es denn?“
„Der Mann, der mir das Geld gab, hieß Mischel.“
„So, so, was ist denn das für ein Mann?“
Herzer wurde ganz erregt.
„Ein schlechter Mann! Ein Mann, der ehrliche Leute um ihr Geld betrügt.“
„Hat er Sie auch betrogen?“
„Er betrügt doch jeden.“
„Aber warum haben Sie denn die Sache gemacht?“
„Weil ich ihn noch für einen anständigen Mann hielt. Weil er mir sagte, er wolle das Geld dem Krüger geben; aber er wolle es nicht selbst tun. So hab' ich es getan.“
„Sagen Sie mal, was ist der Mischel für ein Mann? Betreibt er wohl Schmugglergeschäfte?“
Augenscheinlich hatte Herr Herzer einen Haß auf Mischel. Vorausichtlich hatte er ihn irgendwie hintergangen; denn wie ein Ehrenmann sah auch Herr Herzer nicht aus.
„Ich weiß nicht, wo der Mischel die Brillanten verkauft, die er in Berlin zusammengeschachtelt hat.“
„Sagen Sie mal, kennen Sie einen Herrn Göbner?“
„Ich werde doch meinen Reffen kennen. Herr Mischel wollte ihn als Sekretär annehmen. Wir sind aber rechtzeitig gewarnt worden. Der Mischel ist ein Mann, der gern andere ihre Haut zu Markte tragen läßt. Ich habe gehört, daß er verbotene Ware über die Grenze bringt und andere das Schmuggelgut tragen läßt, damit er selbst als Unschuldswengel erscheine, wenn sie gefaßt werden. Mein Neffe hat daraufhin erklärt, er sei krank, und hat die Stellung nicht angetreten.“
Und wieder eine Stunde später erschraf Anna Schröder, die allein in ihrer Wohnung war, wie auch bei ihr der Wachmeister Schreiber eintrat.
„Bei Ihnen hat doch Herr Krüger gewohnt?“
„Bei meiner Mutter, ja wohl.“
„Darf ich einmal in das Zimmer?“
„Bitte, hier ist es. Ach, sagen Sie mir, haben Sie schon Nachricht von Herrn Doktor Schlüter?“
„Ich habe nur eine Rückfrage zu beantworten.“
Er sah sich in dem einfachen Zimmer um; es war, wie so ein möbliertes Stübchen aussieht: ein Schreibtisch, ein Bett.
„Ist noch alles so, wie es Herr Krüger verließ?“
„Meine Mutter wollte es schon wieder vermieten, aber ich habe sie gebeten, wenigstens bis zum Erken zu warten.“
Schreiber zog das Schreibtischfach auf. Gleich zu oberst lag ein Bund Schlüssel.
„Gehören die Herrn Krüger?“
„Es sind wohl die Geschäftsschlüssel; ich wollte sie heut zu Herrn Wehn bringen.“
„Und die lagen immer hier?“
„Seit Herr Krüger fort ist, ja.“
„In jener Nacht ist er nicht noch einmal zurückgekommen?“
„Bestimmt nicht; er hätte ja gar nicht in das Haus gekommt; er hatte ja den Hausschlüssel hiergelassen. Ich war übrigens die ganze Nacht wach.“
„Das können Sie beschwören?“
„Natürlich.“
„Ich danke.“
Er ging, ohne noch etwas zu sagen, und Anna ortet wieder in qualenden Sorgen zurück. Schreiber besörderte ein dringendes Telegramm nach R. Noch in der Nacht ging Doktor Schlüter noch einmal in das Krankenhaus.
„Was macht Krüger?“
„Er ist natürlich von dem Verhör noch sehr angegriffen.“
„Kann ich ihn noch einmal sehen?“
„Die Schwester, die ja am Morgen Zeugin gewesen, hatte nun wieder nur Mitleid mit dem Kranken.“
„Aber bitte, nicht mehr aufregen.“
„Im Gegenteil.“
Er trat in das Krankenzimmer. Krüger hatte augenscheinlich infolge der Aufregung Fieber. Schlüter nahm einen warmen Ton an.
„Herr Krüger, ich denke, Ihre Sache steht besser. Ich habe Nachricht bekommen, und Herzer, der übrigens gar nichts gegen Sie unternommen hat, bestätigte Ihre Aussage im allgemeinen. Jetzt kommt es auf Sie an. Sagen Sie mir noch über zwei Punkte die volle Wahrheit. Hören Sie? Ich weiß im voraus, ob Sie richtig auszusagen, also richten Sie sich danach. Vielleicht hängt Ihre ganze Zukunft davon ab.“
„Warum sollte ich jetzt noch etwas verheimlichen?“
„Nennen Sie Herrn von Oeflitz?“
„Herrn von Oeflitz? Nein — gesehen habe ich ihn niemals. Ich weiß nur, daß Herr Wehn ihn kannte. Er war, glaube ich, der Neffe des Herrn Gibson.“
Schlüter sah ihn scharf an.
„Krüger, ist es die Wahrheit, daß Sie ihn nie gesehen haben, auch in keinerlei Verbindung, auch nicht durch Briefe oder andere Personen, mit ihm standen?“
„Das kann ich Ihnen beschwören, Herr Kommissar.“
„Aber nicht wahr, Sie kannten Fräulein Illa Senden?“

„Nein?“
„Krüger machte ein vollkommen erstauntes Gesicht.“
„Die Tänzerin Illa Senden aus der Faubleville.“
„Ich bin nie in meinem Leben in der Faubleville gewesen.“
„Und haben Fräulein Senden nicht gekannt? Neben Sie die Wahrheit. Fräulein Senden ist in unserer Gewalt; ich kann sie Ihnen gegenüberstellen, wenn ich will.“
„So tun Sie es doch! Ich habe die Dame nie gesehen.“
„Nun noch eines. Was wissen Sie von den zweihunderttausend Mark, die Herr Gibson zahlen wollte?“
„Daß er sie nicht gezahlt hat. Herr Wehn junior hat ihm noch einen Brief an die Bahn geschickt, aber der ist nicht an ihn abgegeben worden.“
„Und weiter wissen Sie nichts?“
„Nicht das geringste.“
„Gute Nacht, Herr Krüger. Ich denke, Ihre Sache steht sehr gut. Sie waren sehr unbesonnen und haben sich in die Gewalt eines sehr schlechten Mannes begeben. Ich will Ihnen wünschen, daß das Gericht so milde denkt wie ich.“
„Sie meinen, man läßt mich frei?“
„Bestraft werden Sie wohl auf jeden Fall, schon weil Sie versucht haben, mit einem falschen Paß und dann sogar auf Schleichwegen über die Grenze zu kommen; aber wenn auch das Gericht Ihnen glaubt, daß Sie ein Opfer eines Verbrechens wurden, werden Sie vielleicht mit einem blauen Auge davontommen. Lassen Sie es sich dann eine Warnung sein für Ihr Leben — und machen Sie bei Fräulein Schröder gut, was Sie ihr angetan.“
Schlüter war von seiner Unschuld überzeugt und sprach noch in der Nacht mit dem Grenzoffizier, der inzwischen ebenfalls Schreibers Bericht und Herzers Aussage gelesen.
„Es scheint in der Tat, daß der nervenschwache, schlappe Kerl ein Opfer des geliebten Schmugglers geworden ist. Natürlich müssen wir das Weitere dem Gericht überlassen.“

Fritz Wehn hatte den Tag im Hotel verbracht, jetzt endlich kam Doktor Schlüter.
„Wir können mit dem Nachtzug nach Berlin zurück.“
Wehn sah den Kommissar an.
„Und Krüger? So sagen Sie doch, Herr Kommissar?“
„Er ist jedenfalls an der Unterschlagung der zweihunderttausend Mark unschuldig. Er hat Oeflitz und Illa Senden nicht gekannt.“
„Illa Senden?“
Fritz Wehn schrie auf.
„Wir wissen schon lange, daß es die Tänzerin Illa Senden war, die Ihnen in jener Nacht Gesellschaft leistete.“
Fritz wurde dunkelrot und schwieg. Er hatte es sich tausendmal gesagt, warum er sie nicht verraten hatte. Sie, die ihn wenige Stunden danach mit Oeflitz betrogen, und doch, er hatte es nicht über die Lippen gebracht. Noch immer war etwas von der Liebe in seinem Herzen zurückgeblieben, noch immer hatte er den Glauben, daß sie auch ihn geliebt hatte, wenigstens in jenen Stunden. Es war ihm gewesen, als entweiche er sein eigenes Leben, wenn er sprach, und nun sollte der Name so ruhig und gleichgültig, als sei es etwas ganz Selbstverständliches, von den Lippen des Kommissars.
„Wie sollte Krüger die beiden kennen?“
„Herr Wehn, wenn Herr Krüger sie nicht kannte, dann ist doch auch vollkommen ausgeschlossen, daß er das Geld stahl. Er konnte ja nicht einmal in den Laden, da er keine Schlüssel besaß.“
„Die Tür war doch offen.“
„Nun? Und wenn er selbst die Quittung gestohlen hätte, was sollte sie ihm nützen? Wie kam sie in die Hände des Herrn von Oeflitz, wenn die beiden sich nicht kannten?“
Wehn ließ den Kopf hängen und sprach ganz leise:
„Sie haben recht.“
„Dann also war Krüger an jener Unterschlagung ebensowenig beteiligt wie an der anderen, deren Sie ihn bezichtigt haben.“
„Herrgott, das ist wahr.“
Es war ziemlich dunkel in dem Zimmer. Schlüter hatte mit Absicht kein Licht machen lassen. Nur der Schimmer einer Straßenlaterne dämmerte herein. Schlüter faßte Wehns Hand und sagte eindringlich:
„So wußten also nur Sie und Oeflitz um das Geld und die Quittung?“
„Natürlich.“
„Vielleicht auch Fräulein Senden?“
„Aber nein.“
„Oeflitz könnte es ihr gesagt haben.“
„Das ist ausgeschlossen.“
„Ja, lieber Herr Wehn, dann ist aber etwas recht merkwürdig. Nur Sie und Oeflitz konnten gemeinsam das Geschäft machen. Sie hatten die Quittung, Oeflitz das Geld. Jetzt hat Oeflitz die Quittung.“
„Aber ich habe das Geld doch nicht! Ich habe Ihnen doch bewiesen, daß ich es gar nicht haben kann, daß ich mit dem Geld meine so sehr drückenden Sorgen aus der Welt geschafft hätte, wenn ich es bekommen.“
„Ganz recht, das war ja auch meine Meinung, und darum ist die einzige Möglichkeit, die mir fast zur Gewissheit geworden, daß Illa Senden ihre Hand im Spiele hatte. Lassen Sie mich reden. Illa Senden ist, wie wir uns doch ruhig gestehen können, ein zum mindesten struppelloses Geschöpf. Ich will gern glauben, daß Sie sie geliebt haben — Herrgott, sie soll ja sehr schön sein. Sie glauben auch, daß die Tänzerin, als sie sich Ihnen in jener Nacht schenkte, aus Liebe gehandelt. Ich will einmal annehmen, daß Sie ein Idealist sind, trotz Ihrer Jahre!“

Nicht wahr, Illa Senden ist am Morgen darauf mit Oeflitz abgereist. Sie stand also schon vorher mit ihm in sehr enger Verbindung, obgleich sie Ihnen ihre Liebe beteuerte. Wie nun, wenn sie Ihnen auch das Rendezvous in Oeflitz Auftrag gewährt hätte? Wenn sie von vornherein darauf ausging, Ihnen die Quittung, während Sie schliefen, zu stehlen?“
„Sie konnte doch nicht wissen, daß ich sie in das Zimmerchen hinter dem Laden führen konnte?“
„Sie konnte Ihnen ja im Schlaf die Schlüssel stehlen, Sie dann in der Frühe verlassen und, vielleicht durch einen Helfershelfer, die Quittung aus dem Laden holen lassen.“
„Herr Doktor, ich kann es nicht glauben!“
Fritz fiel ein, daß Illa in der Tat darauf bestanden hatte, noch ehe sie mit ihm fuhr, daß sie in erster Morgenstunde ihn verließ. Er hatte bis jetzt geglaubt, es sei geschieden, weil sie mit Oeflitz reisen wollte; auch hatte er sich gewundert, daß sie so willig gewesen, ihm in seine Wohnung zu folgen und nicht auf einem Hotel bestanden, und daß sie sogar so schnell bereit war, mit dem kleinen Ladenstübchen vorlieb zu nehmen. Was ihn damals beglückt hatte, weil er es als einen Beweis ihrer Liebe betrachtete, das erschien ihm nun plötzlich in einem anderen Licht. Er war seelisch so gebrochen. Er hatte sich mit aller Gewalt gezwungen, an Illas Liebe zu glauben, zu glauben, daß sie nur aus Vernunftgründen und obgleich sie ihn liebte, Oeflitz Antrag angenommen, und nun sollte sie eine gemeine Diebin sein! An eine gemeine Diebin sollte er sein Herz weggeworfen, um eine gemeine Diebin Helene Eugenheim verloren haben. Er stöhnte laut auf.
„Es ist ein furchtbarer Gedanke.“
„Aber die einzige Möglichkeit.“
Schlüter sagte feierlich:
„Wenn Sie mir nicht doch etwas zu gestehen haben, Herr Wehn, es gibt kein Drittes. Entweder Sie oder Illa Senden haben den Betrag verübt. Schon einmal haben Sie einem Unschuldigen durch eine falsche Bezeichnung schweres Leid gebracht. Überlegen Sie, ehe Sie sprechen. Wer hat es getan? Sie oder Illa Senden?“
Die Wirkung der ersten Worte gerade in dem dunklen Raum war groß.
Fritz Wehn war wie zusammengebrochen unter ihrer Wucht, dann stand er auf.
„Herr Kommissar, ich beschuldige niemanden. Ich weiß nicht, wer es getan, ich kann Ihnen nur wieder und wieder versichern, daß ich es nicht war.“
„Gut, dann werde ich veranlassen, daß ein Steckbrief hinter Illa Senden hergeschickt wird und werde jede Verhörde des In- und Auslands veranlassen, die Diebin zu verhaften.“
Wieder hatte er bestimmt und hart gesprochen, wieder stöhnte Wehn auf. Schlüter wußte recht gut, daß er gar nicht berechtigt war, einen Steckbrief zu erlassen, daß dieses nur Sache der Staatsanwaltschaft war. Er wollte Wehn prüfen. Endlich stand dieser auf.
„Herr Kommissar, tun Sie, was Ihres Amtes ist.“
Mit dem Nachtschnellzug fuhr Schlüter und Wehn nach Berlin zurück. Fritz war totenbleich; er hatte jede Nahrung verweigert, und wenn Schlüter ihn beobachtete, sah er ein Paar todttraurige, verzweifelte Augen. War es Schuldbewußtsein? War es Scham über seine Verirrung?
Schlüter war bereit, das zweite zu glauben.
In Berlin fuhr er zusammen auf das Präsidium. Warum nicht, Fritz Wehn hatte gewiß seine Eile, heimzukommen und dem Vater gegenüberzutreten.
Regierungsrat Wesendonk kam dem Kommissar entgegen.
„Ich habe eine Nachricht für Sie!“
„Nun?“
„Die Tänzerin Illa Senden tritt augenblicklich im Kasseum in Bern auf.“
„Dann werden wir in den nächsten Tagen schon klar sehen.“

Herr Kommerzienrat Eugenheim möchte den Herrn Kommissar sprechen.“
„Ich lasse bitten.“
„Guten Morgen, Herr Doktor, guten Morgen, Herr Wehn! Unschuldigen Sie, wenn ich Sie jetzt gleich nach Ihrer Ankunft überfalle, Herr Kommissar. Ich hörte auf meine telefonische Anfrage, daß man Sie für heute früh zurückwartete, und da ich selbst gezwungen bin, ein paar Tage zu verreisen, kam ich jetzt gleich hierher.“
„Aber Herr Kommerzienrat, Sie ersparen mir einen Weg.“
„Nun? Was ist mit Krüger?“
„Nach meiner Meinung vollkommen unbeteiligt, kommt für die Sache mit den zweihunderttausend gar nicht in Betracht. Ein willensschwacher junger Mensch, den die Gier, möglichst schnell Geld zu verdienen, in die Arme von gewissenlosen Menschen getrieben hat, die ihn zuerst scheibar verdienen ließen, um ihn nachher zu zwingen, für sie die Kasanien aus dem Feuer zu holen und sich dabei die Finger zu verbrennen. Uebrigens hat er auch die Unterschlagung bei Wehn Söhne nicht begangen.“
„Richtig?“
„Auch das hat sich aufgeklärt.“
Eugenheim warf Fritz einen langen Blick zu — dieser stand scheinbar teilnahmslos am Fenster.
„Ich verfolge aber jetzt eine ganz bestimmte Spur und hoffe den wahren Täter vielleicht in den nächsten Tagen zu haben, das heißt, wenn die Schweizer Polizei mich wirklich unterstützt.“
„Ich bitte, reden Sie ausführlich.“

Frage und Antwort.
in Frage für jedermann.

Frage und Antwort.
in Frage für jedermann.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weiseritz-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Die Nutriazucht.

Von B. Kleffner. (Mit Abbildung.)

Unter Nutria versteht man den südamerikanischen Sumpfbiber, auch Schweifbiber genannt, der ein begehrtes und recht kostbares Pelzwerk liefert. Es handelt sich um eine Wasserrattenart, allerdings um ein recht großes Tier, das 60 cm lang wird, und zwar ohne Schwanz, und ein Gewicht bis zu 12 kg erreicht. Die Sumpfbiber stehen etwa in der Mitte zwischen dem nordamerikanischen Viber und der Bisamratte. Die reiche und dauerhafte, glänzend braune Unterwolle wird von struppigen Vranenhaaren überragt.

Das Tier zeigt sehr starke Nagezähne und soll recht sanftmütig sein. Seine Nahrung besteht aus verschiedenen Kultur- und Wasserpflanzen. Das spricht für eine billige Ernährung des Sumpfbibers und dürfte seine Zucht besonders lohnend machen, zumal auch die Aufzucht der Jungen kaum Schwierigkeiten macht und dieser Viber Krankheiten wenig unterworfen ist. Man schätzt die Unterhaltungskosten für ein Nutriapaar täglich auf 5 Rpf. Die Tiere sind auch äußerst fruchtbar. Man rechnet mit jährlich zwei Würfen. Jeder Wurf bringt 5 bis 9 Junge, die schon nach wenigen Tagen fressen und die gleiche Nahrung wie die Alten annehmen. Die Heimat des Tieres sind die La Plata-Staaten, Patagonien und Mittelchile. Hier kam es früher sehr zahlreich vor, so daß jährlich über eine Million Felle auf den Markt kamen. Heute wird kaum der zehnte Teil mehr erbeutet, und die Preise sind daher auch sehr gestiegen. Man erzielt heute für gute Felle, die ohne Schwierigkeit auch in unserm Klima zu erzielen sind, 50 RM. und mehr. Auch das Fleisch ist genießbar, wenigstens wird es in seiner Heimat gerne gegessen.

Man kann mit vollem Recht eine Nutriazucht nur empfehlen. Die sich immer mehr steigende Nachfrage nach Nutriafellen hatte bislang auch eine Preissteigerung zur Folge, die so leicht nicht abflauen dürfte. Namentlich wird der Verkauf von Zuchtieren ein sehr lohnender bleiben, zumal in Südamerika der Viber durch unsinnige Verfolgung immer seltener wird.

Wer eine Nutriazucht anlegen will — und das empfiehlt sich für den Landwirt besonders — muß den Tieren eine möglichst große Bewegungsfreiheit geben und jedem Paare neben einem Raume von etwa 20 bis 25 qm auch ein Wasserbecken zum Schwimmen und Tummeln von 2 bis 3 qm zur Verfügung stellen.

Sumpfige Wiesen und Moorland ließen sich hier vorteilhaft verwerten. Zuchtmaterial liefert „Carl Hagenbeds Tierpark“, Stellingen bei Hamburg. Nach den angestellten Akklimatisationsversuchen bestehen für die hiesigen Verhältnisse kaum Schwierigkeiten.

Der Seidenbau in Deutschland und seine Rentabilität.

Die Einträglichkeit des Seidenbaues in Deutschland ist heute ein viel umstrittenes Gebiet, und ein reger Meinungsaustausch für das „Für und Wider im Seidenbau“ bringt in letzter Zeit vor allem manchen Kleinfiedler und Gartenbesitzer auf die Idee, auch die Rentabilität seines Kleinbetriebs durch Seidenbau zu erhöhen. Zahlreiche Anfragen hierüber, die uns aus

einwoandstreier Auskünfte an die Württembergische Landwirtschaftskammer oder die Preussische Lehr- und Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim zu verweisen. Ebenso dürfte der Reichsverband für deutschen Seidenbau Anfragenden als Auskunftsstelle benannt werden können, wenn er auch den Fragen des Seidenbaues als Interessent gegenübersteht. Ich habe seine Zeitung ersucht, bei der Beratung von Anfragenden mit aller Sorgfalt zu verfahren. Ferner habe ich ihm eröffnet, daß mir Reichsmittel zu seiner Unterstützung nicht zur Verfügung stehen.“

Daß nun besonders im Kleinbetriebe der Seidenbau keine Aussicht auf Rente hat, beweisen ganz deutlich nachstehende Ausführungen eines Seidenbauers, die wir der Nr. 5 der Mitteilungen vom Verein der höheren Forstbeamten Bayerns vom 15. März 1930 entnehmen.

Im Jahre 1925 wurde die Wiedereinführung des Seidenbaues in Deutschland allgemein als erwünscht und verlockend hingestellt. Ich entschloß mich daher zu einem Versuche. Von der Deutschen Seidenbau-Gesellschaft in Leipzig-Eutritzsch G. m. b. H. bezog ich zu diesem Zwecke im Frühjahr 1926 2000 Stück einjährige Maulbeerpflanzen. Empfohlen wurde zum Seidenbau von der Firma besonders die weiße Maulbeere, ich erhielt aber in der Hauptsache Pflanzen der schwarzen Art, wie sich

später herausstellte, nur wenige *Morus alba* waren darunter. Die 2000 Stück kosteten im Anlauf 150 RM. Das Forstamt Sondernheim hatte die Güte, sie in einem leeren Pflanzgarten verschulen zu lassen. Im Winter 1926/27 wurden ungefähr 500 Stück von Böhlmäusen derartig beschädigt, daß sie eingingen. Wegen der in der Pfalz überall herrschenden Wohnungsnot siedelte ich nach Bad Mergentheim über. Im Frühjahr 1928

ließ ich die noch vorhandenen Pflanzen nach dort kommen und auf ein früheres Kleefeld, das ich in einen Garten umzuwandeln gedachte, aussetzen. Zuerst litten die Pflanzen unter der großen Hitze, nach gehöriger Bewässerung erholten sie sich ganz gut. Im Winter 1928/29 wurden die Wurzeln und besonders die Stämmchen wiederum von den Mäusen unter dem Schnee derart verbitzen, daß nunmehr nur noch rund 300 Stück brauchbar waren. Der Kälte gegenüber zeigten sie sich ziemlich widerstandsfähig, es erfroren lediglich die Spitzen an schlecht verholzten Trieben. Im Sommer 1928 schlugen die Pflanzen auf dem an und für sich guten Kalk-Dehmboden außerordentlich üppig mit großem Laubanhang aus, so daß ich, da mir auch ein sehr passender Raum zur Zucht zur Verfügung stand, glaubte, einen Versuch zum Seidenbau durchführen zu können. Ein vier- bis fünfjähriges gut entwickeltes Bäumchen soll Laub zur Fütterung von 50 Raupen tragen, das Laub der 300 Bäumchen würde demnach für 15000 Raupen ausreichen.

Von 1 g Seidenraupeneiern rechnet man auf rund 1200 Stück Räupchen, vorsichtshalber bestellte ich zuerst 3 g Eier, nachher wegen genügenden Laubes nochmals 4 g, zusammen 7 g, demnach wären rund 8000 Räupchen zu erwarten gewesen.



Nutria (Südamerikanischer Sumpfbiber), nach Lichtbildern von „Carl Hagenbeds Tierpark“, Stellingen bei Hamburg, gezeichnet.

unserem Leserkreis zugehen, bestätigen unsere Feststellung und veranlassen uns, zur allgemeinen Aufklärung nachstehend eine im Januar 1929 gefasste Entschliessung des Herrn Reichswirtschaftsministers, die auch vom Herrn Preussischen Minister für Handel und Gewerbe geteilt wird, über die Einträglichkeit des Seidenbaues zu veröffentlichen:

„Ich bin auf Grund der in der Besprechung von den verschiedenen Wirtschaftskreisen vorgetragenen Ausführungen zu der Anschauung gelangt, daß die Seidenraupenzucht nach den bisherigen Erfahrungen nicht als eine Erwerbstätigkeit angesehen werden kann, die einen nach kaufmännischen Grundsätzen lohnenden Verdienst abwirft. Wenn ich daher auch nicht der Beschäftigung mit dem Seidenbau entgegenstehe will, sofern sie in vorsichtiger Form, wie z. B. durch die württembergischen Seidenbauvereine, vorgenommen wird, so halte ich es doch für erforderlich, von unsachgemäßem und unüberlegtem Anlegen von Geldern im Seidenbau abzuraten. Ich würde es daher begrüßen, wenn auch die Regierungen der Länder in der Frage des Seidenbaues Zurückhaltung üben wollten. Ich darf anheimstellen, Interessenten zur Erlangung

Mit dem Ausbrüten der Eier wurde genau nach den Vorschriften des Leitfadens für den deutschen Seidenbauer, den die genannte Gesellschaft herausgegeben hat, verfahren, es verlief auch ganz normal, unter den zurückgebliebenen Eiern waren nur ganz wenige nicht ausgebrütete Eier zu sehen. Wie aus den erzielten Kokons zu ersehen ist, scheint aber die angegebene Zahl von 1200 Stück Käupchen aus 1 g Eier viel zu hoch angenommen zu sein, denn aus 7 g Eier hätten rund 8000 Kokons erzielt werden können, während nur 2000 Stück zu erhalten waren, obgleich keine Krankheit oder sonstige Umstände während der Aufzucht der Raupen einen Abgang verursachten. Der Verlauf der Zucht ging ganz programmäßig vonstatten, es war wirklich eine Sehenswürdigkeit, den Appetit der Raupen, die Häutung, überhaupt die ganze Entwicklung, das stetige Wachsen der Raupen zu verfolgen. Die Herstellung der Stellagen, der Hürden, das Umbetten, die Reinigung von Kot und Blattabfällen, die Fütterung, besonders das Trocknen des Laubes bei Regenwetter, die Anfertigung des Zuchtpapiers, der Spinnhütten, kurz alles, was mit der Zucht bis zum Einspinnen der Raupen und Abnehmen der Kokons zusammenhängt, machte doch mehr Arbeit als man glauben sollte und erforderte jeden Tag drei, vier und fünf Stunden Arbeitszeit.

Die Ausgaben sind keine hohen; wenn man die Hauptarbeit selbst macht und hierfür nichts berechnet, so belaufen sich

für Anlauf von 7 g Eiern à 65 Pfg.	= 4,55 RM
Porto 2x45 Pfg.	= 0,90 "
Zuchtpapier usw.	= 7,- "
Trocknen und Absenden der Kokons	= 4,60 "
gründliche Reinigung des Zuchtlokalen während drei Monate 16mal à 50 Pfg.	= 8,- "
in Sa. = 25,05 RM	

Die Einnahmen aus den Kokons betragen laut Abrechnung der Seidenbaugesellschaft in Leipzig-Eutritzsch, welche die Kokons nach dem Gewichte abnimmt, wenn man von ihr die Pflanzen und Eier bezogen hat:

700 Stück aus 3 g Eiern:	
220 g à 16,- RM (100 St. = 60 g) = 3,52 RM	
280 g à 17,50 " (100 " = 74 g) = 4,87 "	
1300 Stück aus 4 g Eiern:	
580 g à 15,- RM (100 St. = 50 g) = 8,70 RM	
145 g à 16,90 " (100 " = 69 g) = 2,45 "	
in Sa. 19,54 RM	

Verbleibt ein Minus von 5,51 RM

Das Ergebnis entspricht nach der Bewertungsweise der Seidenbaugesellschaft Leipzig-Eutritzsch einer Mittelenernte, — Also nicht einmal auf meine Unkosten hin ich gekommen, inzwischen sind auch die Kosten für die Pflanzen durch das wiederholte Uerpflanzen, für die Pflege usw. von 150 auf 268 RM aufgelaufen, meine Liebhaberei für die Sache ist mir daher teuer zu stehen gekommen. Eine Aussicht für eine erfolgreiche Seidenkultur besteht daher, selbst wenn man seine eigene Arbeitszeit nicht bewertet, nach meiner Ansicht im Kleinbetriebe nicht, im Großbetriebe wird der Erfolg voraussichtlich auch nicht anders ausfallen. Bill.

Dieses Schulbeispiel sollte allen Interessenten für Seidenbau, besonders aus dem Kreise der Kleinstellenbesitzer, als dringende Warnung dienen. Die heutige ernste Wirtschaftskrisis in der Landwirtschaft gestattet nicht noch derartige vage Versuche, die unter Umständen sogar den wirtschaftlichen Ruin des betreffenden Interessenten herbeiführen können.

Die Bodenpflege nach der Ernte.

Von Dipl. Landwirt Finus.

Eigentlich müßte es jedem Landwirt geläufig sein, daß nach der Aberntung der Felber sofort die Stoppel untergepflügt werden muß. Aber leider ist der in der Landwirtschaft beinahe sprichwörtlich gewordene Satz „Der Schälpflug soll am Erntewagen hängen“ noch nicht Allgemeingut der Landwirte geworden. Mit diesen knappen Worten soll vor allem zum Ausbruch gebracht werden, daß die Stoppel sofort nach der Ernte geschält werden soll, nicht etwa 8 oder 14 Tage später, wie es vielfach noch geschieht. Unsere Landwirte müssen noch mehr denken lernen. müssen vor allem

bewußt zu ergründen suchen, zu welchem Zwecke ihre einzelnen Handlungen vorgenommen werden, nur so wird künftig verhindert, daß Arbeitsgänge in der Landwirtschaft falsch oder ungenügend verrichtet werden. Das Stoppelschälen ist eine der wichtigsten Handlungen im Leben der Landwirte, darum wichtig, weil davon die Gesunderhaltung des Bodens abhängig ist und weil die Scholle doch letzten Endes die Grundlage jeder menschlichen Kultur und Existenz bedeutet. Kultur bedeutet eigentlich Pflege, und Kulturstufen der Völker konnten nur auf Grund einer Bodenpflege — des Ackerbaues — erreicht werden. Der Boden ist kein toter Körper, mit dem man machen kann, was man will, der Boden ist eine stark belebte Masse, bewohnt von unzähligen, mit bloßem Auge unsichtbaren Kleinlebewesen, die unter dem Sammelnamen der Bodenbakterien jedem Landwirt bekannt sind. Je tätiger diese Bakterien im Boden wirken, desto fruchtbarer ist der Boden. Die Bakterientätigkeit ist am größten, wenn das Nährstoffverhältnis im Boden vorhanden ist, wenn die chemischen und physikalischen Bodenverhältnisse geordnet sind. Jede falsche Bodenpflege, sei es einseitige Nährstoffzufuhr oder ungenügende Bodenbearbeitung, stört die Tätigkeit der Bodenbakterien, und die Fruchtbarkeit muß zurückgehen. Die Bedeutung der Bakterien liegt darin, daß sie die im Stallmist oder anderen organischen Stoffen enthaltenen Nährstoffe in die für Pflanzen aufnehmbaren Nährstoffe umwandeln und dabei jene feinkrümelige Bodenstruktur schaffen, die uns als Gare bekannt ist. Gut stehende Pflanzen weisen immer einen guten Garezustand auf, verursacht durch eine starke Bakterientätigkeit im Boden. Solange die Bodenbakterien unter dem Schutze des Pflanzenbestandes tätig sind, also Sonnenhitze oder starke Regenfälle nicht unmittelbar auf die Bodenoberfläche einwirken können, wird ihre lebenswichtige Tätigkeit im Boden nicht gestört. Ein großer Wendepunkt im Leben dieser Bakterien tritt aber ein, wenn die Früchte geerntet werden und der Schutz von Pflanzen aufhört und Witterungseinflüsse unmittelbar auf die von Bakterien bewohnten Oberflächenebenen einwirken können. Durch Sonnenhitze oder starke Regenfälle wird in wenigen Tagen dann das Bakterienleben zerstört, die Gare verschwindet und der Boden wird hart und rissig. Sind aber einmal in einem Boden die Bakterien vernichtet, dann dauert es vielfach Jahre, bis der Boden seine alte Fruchtbarkeit wieder erreicht hat und der Landwirt verliert dabei viel Zeit und Geld. Um diesen unerwünschten Bodenzustand auszuschalten, hat man den soortigen Stoppelumbruch mit Erfolg eingeführt, man schält die Oberschicht des Bodens, in welcher sich die Bodenbakterien befinden, flach unter und entzieht sie dadurch der schädlichen Einwirkung der Sonnenhitze oder starkem Regenschlag. In einer Tiefe von 5 bis 7 cm kann den Bodenbakterien nichts mehr passieren, sie leben ungestört weiter und werden gerade durch das Schälen der Stoppel zu neuer Tätigkeit angepornt, denn die untergebrachten Stoppeln und Unkräuter sind für sie eine neue Nahrungsquelle, die zerklebende Tätigkeit beginnt von neuem und die Gare bleibt

dem Boden voll erhalten. Durch das Schälen wird aber auch die Unkrautbekämpfung wesentlich erleichtert, denn die untergebrachten Unkräuter werden zum Keimen gezwungen und die aufgegangenen Pflanzen können bei der tieferen Herbstfurche vernichtet werden. Auch für die Arbeitstiere bedeutet das Schälen eine Erleichterung und wirkt sich das bei der Herbstfurche ganz besonders aus. Für den Landwirt bedeuten zu spät geschälte Stoppelfelder eine Schwächung der Bodenkraft und damit Ernteverluste auf Jahre hinaus. Darum beherzige jeder Landwirt die Worte vom Schälpflug, den man dem Erntewagen anhängen soll!

Nutzung abgängiger Blumentöpfe zur Heranzucht neuer Pflanzen.

Von Groß. (Mit 3 Abbildungen.)

Im häuslichen Betriebe ergeben sich zeitweise immer kleinere und mittelgroße Blumentöpfe, die durch längeren Gebrauch rissig wurden oder abblätterten. Solche taugen wegen ihres unschönen Aussehens und des erwähnten Mangels nicht mehr viel. Doch zum Wegwerfen sind sie noch zu gut. Gerade diese beiden Mängel sind geeignet, solche abgängigen Töpfe zur Heranzucht neuer Blumen und Sträucher zu verwenden.

Man muß nur wissen, wie man dabei vorgehen hat und kann so gleichzeitig einen andern eingetretenen Schaden noch vorteilhaft ausnützen. So kann es durch irgendwelche mechanische Veranlassungen vorkommen, daß größere Pflanzen auf dem Fensterbrett oder Balkon oder im Zimmer vom Winde, der Zugluft, von der Kälte usw. umgeworfen werden und dabei Zweige verlieren oder durch Knickung einbüßen. Dieses anfallende Stedlingsmaterial gibt treffliches Vermehrungsmaterial. Aber auch ohne diese unliebe Veranlassungen kann man absichtlich solches aus den Blumen-



Abbildung 1. Nichtig abgeschnittener Zweig eines Blumenstrauchs, der zur Weiterzucht benutzt werden kann.



Abbildung 2. Bewurzelungstopf, auf einem Brettchen liegend.



Abbildung 3. Gut durchgebildete Wurzelknaube.

sträuchern gewinnen. In beiden Fällen schneidet man das Material zur Nachzucht so mit einem haarscharfen Messer ab, daß der Schnitt unmittelbar unter einer Zweigvergabelung (Abbildung 1) erfolgt. An dieser Stelle sind stets wertvolle Reservennährstoffe vorhanden, die zur Bildung neuer Wurzeln trefflich geeignet sind. Den so gewonnenen Zweig drückt man behutsam zusammen und schiebt ihn einige Zentimeter tief durch das Abzugsloch des umgekehrten Blumentopfes hinein. Nun fällt man den Hohlraum mit einer zuvor hergerichteten, recht feuchten Sand-Torfmasse aus und deckt den umgekehrten

haltenen Bewurzelungstopf mit einer Glascheibe oder einem dünnen Brettchen oder mit einem Stüchlein Pappdeckel zu (Abbildung 2). Danach gräbt man den Topf im halbdunkeln Keller in feuchten Sand ein unter Wegnahme des Schutzbedekls. Die feuchte Torfmüllsanderde und der immer feuchte Sandmantel um den schadhafte Blumentopf zwingen den eingesperreten, frischen Stauden- oder Blumenzweig zu rascher und schöner Bewurzelung. Ein ganzer reichverzweigter Wurzelstängel hält das Gemisch schön zusammen (Abbildung 3).

Natürlich muß man danach beim Um- und Einpflanzen den alten, untauglichen Blumentopf zerbrechen, um die junge, neubewurzelte Pflanze ohne Wurzelbeschädigung freizulegen. Auf diese einfache Weise lassen sich wertvolle Zweigteile, die oft auch beim Umwintern abbrechen, viel rascher zu größeren Reupflanzen heranziehen, wie es sonst gewöhnlich geschieht durch das allgemein übliche Stecklingsverfahren.

Neues aus Stall und Hof.

Kupieren der Pferde. Zur Bekämpfung der Unsitte des Kupierens der Pferde hat der Preuß. Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten am 1. Mai d. Js. — G. Nr. 1 21 211 — nachstehenden Erlaß an die Landwirtschaftskammern zur Aufklärung in den Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen, in den landwirtschaftlichen Vereinen usw. herausgegeben: Ich habe kürzlich Gelegenheit genommen, mich dafür auszusprechen, daß von Reichs wegen das Kupieren aller über 3 Monate alter Pferde verboten wird und Ausnahmen nur für solche Fälle zugelassen werden, in denen die Schweifruhe erkrankt und deshalb ihre Kürzung nach tierärztlichem Gutachten erforderlich ist. Obwohl das Kupieren der Pferdeschweife eine Modetorheit und Tierquälerei ist, erachte ich ein völliges Verbot des Kupierens zur Zeit aus wirtschaftlichen Gründen nicht für tunlich, da bei der gegenwärtig leider noch bestehenden Geschmacksrichtung, besonders bezüglich der Pferde schweren Schlages, die Käufer vermutlich kupierte ausländische Pferde bevorzugen würden. Von anderer Seite erhobenere Einwände, daß bei einem Verbot des Kupierens der Pferdeschweife mit gleichem Recht auch das Kupieren der Ohren und Schwänze der Hunde, sowie die Kastration bei Pferden, Schweinen und anderen Haustieren verboten werden müßte, sind nicht stichhaltig. Die Verhältnisse liegen m. E. anders, indem Hunde nach allgemeinem Brauch tatsächlich nur in den ersten Lebenswochen kupiert zu werden pflegen und bei der Kastration der Haustiere eine wirtschaftlich leider nicht vermeidbare Notwendigkeit besteht, da andernfalls diese Tiere als Zugtiere oder zur Mast nicht brauchbar sind. Eine solche Notwendigkeit liegt aber beim Kupieren der Pferdeschweife nicht vor, und es erscheint deshalb berechtigt, das Kupieren der über 3 Monate alten Pferde zu verbieten, um insbesondere zu verhindern, daß das Kupieren älterer Pferde wegen der leider bestehenden unsinnigen Mode von Händlern um des größeren Gewinns willen jederzeit vorgenommen werden kann. Neben dem Verbot des Kupierens über drei Monate alter Pferde muß der Unsitte des Kupierens überhaupt entgegengetreten werden.

Die abgeernteten Kartoffel- und Rübenfelder bilden eine ausgezeichnete Weide für Schweine. Man vermähe ja nicht, diese billige Nahrungsquelle für den Schweinebestand auszunutzen. Wo die eigene Herde zu klein ist, tue man sich mit seinem Nachbarn zusammen. Die Kosten für das Hüten vermindern sich dadurch sehr. Uebrigens lernen die Schweine es sehr schnell, ruhig den Weg zur Weide anzutreten und machen dem Hüter wenig Schwierigkeiten. Dr. Etg.

Junge Truthühner können auch im Garten, besonders im Obstgarten, mit Erfolg ausgezogen werden, denn sie schaden nicht und verursachen so gut wie keinen Schaden. Man soll aber zum Führen keine Haushuhn-Stücke benutzen, weil diese scharrt. Am besten ist es, eine lechte Truthenne zu verwenden. Die ganze Gesellschaft kommt mit einem gut gedeckten einfachen Stall aus, der nachts und bei nassem Wetter,

bei Regen als Unterschlupf dient. Die Auszucht ist weniger schwer als man allgemein annimmt, aber der Nutzen, den die Puten durch Vertilgung von Pflanzenschädlingen haben, ist nicht zu unterschätzen. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Acht auf den Kartoffelkäfer. Der Kartoffelkäfer ist in Frankreich im vergangenen Jahre in weiteren Gegenden aufgetreten, so daß sein Ausbreitungsgebiet nunmehr Teile von 14 Departements umfaßt. Die Gefahr, daß der Schädling wieder einmal nach Deutschland eingeschleppt wird, ist damit wiederum gewachsen. Der Käfer wird nicht nur mit Kartoffeln und Pflanzgut, sondern auch mit Verkehrsgütern aller Art verschleppt und vermag auch weite Strecken zu überfliegen. Deshalb ist vor allem in den Monaten Juni und Juli mit vermehrter Aufmerksamkeit darauf zu achten, ob an den Kartoffelpflanzen die Blätter von Insekten zerfressen werden und sich auffallend gefärbte Käfer und Larven vorfinden. Der Kartoffelkäfer ist etwa 1 cm lang, oval, oben gewölbt, unten platt, rotgelb gefärbt, mit schwarzen Augen und einem schwarzen herzförmigen Stirnfleck, sowie mit elf schwarzen Flecken am Halschild, deren mittelster größer und von der Form einer römischen V ist. Die Flügeldecken sind hellgelb und mit zehn schwarzen Längsstreifen gezeichnet. Das Käferweibchen legt die dottergelben, etwa 1,5 mm langen walzenförmigen Eier zu etwa 12 bis 30 Stück in Häufchen dicht nebeneinander aufrecht stehend an der Unterseite der Kartoffelblätter ab. Aus den Eiern schlüpfen nach vier bis fünf Tagen die Larven, die zunächst blutrot sind, sich später rotgelb und zuletzt orangegelb verfärben. Sie erreichen eine Länge von 12 mm und haben birnförmige, nach hinten verzüngte Körperform. Ihr Kopf, ihre sechs Beine und zwei Reihen warzenähnlicher runder Flecken an beiden Körperseiten sind schwarz. Werden Kartoffelkäfer oder Kartoffelkäferlarven gefunden oder besteht der Verdacht, daß auf einem Grundstück Kartoffelkäfer aufgetreten sind, so ist unverzüglich der Ortspolizei Mitteilung zu machen, damit sofort Gegenmaßnahmen ergriffen werden können. Außerdem ist die zuständige Hauptstelle für Pflanzenschutz und die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem zu benachrichtigen. Wer die Meldung unterläßt, macht sich strafbar. Merkblatt Nr. 5 mit genauer Beschreibung und farbiger Abbildung des Schädlings ist von der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, gegen Einsendung von 10 Pf. zu beziehen.

Leichte Reinigung der Siebkannenbrause. Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird im Garten auch die Siebkanne wieder stärker in Gebrauch genommen. Damit stellt sich mit der Zeit ein Uebelstand ein: die Brause verstopft sich und verringert dann den Wasser- ausfluß mehr oder weniger stark. Meistens erfolgt die Reinigung der Brause in der Weise, daß mittels einer Nadel die verstopften Löcher durchstochen werden. Nach kurzem Gebrauch ist die Brause aber wieder verstopft und die Reinigung erfolgt von neuem. Da ist ein anderes Reinigungsverfahren einfacher und gründlicher. Die Brause wird von der Kanne abgenommen und in einen mit reinem Wasser gefüllten Eimer oder ein sonstiges Gefäß mit den Löchern nach unten so tief hineingedrückt — während das Ansaugrohr außerhalb des Wassers bleibt —, daß das Wasser durch die Löcher eindringt und die Brause bis etwa zur Hälfte anfüllt. Jetzt wird die Brause schnell umgelegt, damit das Wasser aus dem Ansaugrohr nach außen abfließen kann. Wird dieses Verfahren einige Male wiederholt, dann ist die Brause im Innern rein von allen verstopfenden Bestandteilen. Sollte das Sieb sich aber im Innern der Kanne befinden, so verfährt man in gleicher Weise. Man steckt die Kanne derartig in das Wasser, daß es durch das Auslaßrohr in die Kanne eindringt und allen Schmutz in das Kanneninnere spült, aus dem dann das Wasser mit dem Schmutz ausgegossen wird. W—e.

Obstpflücker. Wohl in jedem Herbst kommen neue Obstpflücker auf den Markt, von denen der eine immer besser als der andere sein soll. Der beste von allen ist aber entschieden derjenige Pflücker, der die einzelne Frucht in schonender Weise vom Baume nimmt und dabei auch die Triebknospen nicht beschädigt, denn in ihnen sind die Anlagen zur nächstjährigen Frucht vorhanden. Ein schlechter, unbrauchbarer Obstpflücker, noch dazu in einer ungeschickten Hand, kann doppelten Schaden anrichten, die Haltbarkeit des diesjährigen Obstes verringern und dazu noch den Ertrag der nächstjährigen Ernte ganz erheblich beeinträchtigen. W—e.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Farnkraut ist ein vortreffliches Erhaltungsmittel für Obst, Kartoffeln, Fleisch. Das Farnkraut enthält einen erheblichen Gehalt an alkalischen Bestandteilen, vermöge derer es früher sogar zur Herstellung von Seifen Verwendung gefunden hat. Eine andere wertvolle Eigenschaft dieser Pflanze ist ihre säunwidrige, erhaltende Kraft. So sollte man besonders wertvolles Obst im Aufbewahrungsraum auf Farnkraut lagern oder es in ihm verpacken. Es hält sich dann besser als in jeder anderen Unterbringung. Auch zur besseren Erhaltung von Kartoffeln hat sich Farnkraut vortrefflich bewährt. Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hat man festgestellt, daß in einer Grube, in der die Hälfte der lagernden Kartoffeln mit Stroh, die andere Hälfte aber mit Farnkraut umgeben waren, sich die letzteren vortrefflich hielten. Die im Stroh gebetteten Kartoffeln aber waren im Frühjahr größtenteils verfault. Auch Fleisch hält sich in einer Farnkrautverpackung auffallend lange frisch. Ebenso können Fisch, gleich nach ihrem Fang in Farnkraut gut verpackt, weithin verschickt werden ohne zu verderben. Schließlich hat auch die Erfahrung gezeigt, daß vielen Insekten und deren Larven das Farnkraut so zuwider ist, daß sie es meiden. Es sollte deshalb veruchsweise zur Fernhaltung von Erbsflöhen und anderen Schädlingen zwischen die Pflanzen gelegt werden. Der Anpflanzung der schönen Farnkräuter aber sollte man in Gärten fürderhin mehr Beachtung schenken. Sie gehören unstreitig zu den hübschesten Ziergewächsen, die überall dort gut gedeihen, wo Schatten und Feuchtigkeit vorhanden sind. Ws.

Oesterreichische Grammelorte. Man wiegt 250 g Grammel vom Filz (Grieben) sehr fein oder gibt sie durch die Maschine, rührt 120 g Zucker, ein ganzes Ei, einen Eßlöffel Rum, die fein gewiegte Schale einer halben Zitrone und Orange, etwas feinen Bimt und Nelken schaumig damit ab, und mischt endlich 250 g Mehl und ein halbes Backpulver unter. Die Hälfte des Teiges legt man nun in den Tortenreiß, bestreicht sie mit einer guten Marmelade, legt den Rest des Teiges in dünnen Gittern darüber, bepinselt mit Ei und backt die gute, billige Torte zu schöner Farbe. W.

Gebratene Rindfleischscheiben. Gericht für vier Personen. Zutaten: 500 g gekochtes Rindfleisch, zwei bis drei Eier, ein Teelöffel Salz, Schnittlauch, acht Tropfen Maggi's Würze, eine Zwiebel, zwei bis drei Eßlöffel Butter. Zubereitung: Das gekochte Rindfleisch wird in Scheiben geschnitten und in die heiße Butter gelegt, dazu gibt man Zwiebelscheiben, Eier, Salz, feingeschnittenen Schnittlauch und Maggi's Würze ver schlägt man tüchtig und gibt sie über die Fleischscheiben, sobald die Zwiebeln gelb sind. Man läßt die Eier bei schwachem Feuer backen und richtet das Gericht auf gut gewärmter Platte an. W. U.

Gebakene Igel. Man reibt die äußere Rinde von kleinen, runden Milchbrötchen ab, weicht sie in Milch, die mit zwei bis drei Eiern verquirlt ist und legt sie dann auf ein Sieb zum Abtropfen. Danach taucht man sie in geschlagenes Eigelb, wälzt sie in geriebener Semmel und spickt sie über und über mit fein zugeschnittenen Mandelstücken. In heißem Fett bäckt man die Igel so lange, bis sich die Mandeln hellgelb färben und reicht sie mit einer Kirsch- oder Himbeertunke. U. in L.



Illustration of a plant, possibly a fern or similar species, shown in a vertical orientation.

schneidet
it einem
unmittel-
bildung 1)
wertvolle
Den so
sam zu-
reiter tief
Blumen-
raum mit
kehrt ae-

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofolio erstattet worden ist. Zur Beantwortung werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Die Butter von der Milch einer sechs Jahre alten, gesunden Kuh, die normale Freßlust hat, schmeckt bitter. Seit einem Vierteljahr ist die Kuh übrigens frischmelkend. Seit dem Absetzen des Kalbes zeigt sich nun besonders wieder der bittere Geschmack der Butter, so daß man sie nicht genießen kann. An der Milch ist diese unangenehme Geschmacksbeobachtung nicht festzustellen. Als Futter wird verabfolgt: Roggen, Kleie, Haferstroh, Heu, Futterkorn. Auf welche Ursachen ist der bittere Geschmack der Butter zurückzuführen? R. D. in D.

Antwort: Der bittere Geschmack der Butter ist wahrscheinlich auf bakteriologische Ursachen zurückzuführen. Aus der Anfrage entnehmen wir, daß Sie noch nach dem Sattungsverfahren entrahmen. Es kommt jetzt darauf an, wie die Luft in dem Raum ist, in dem die Milch aufrahmt. Es ist leicht möglich, daß durch Schimmelpilze oder andere Bakterien während des Aufrahmens eine Veränderung des Eiweißes erfolgt und dadurch der bittere Geschmack erscheint. Sollten Sie noch nach dem Sattungsverfahren aufrahmen, so ist Ihnen zunächst die Anschaffung einer Handzentrifuge zu empfehlen. Vor allen Dingen aber ist peinliche Sauberkeit bei der Gewinnung und Entrahmung und Rahmaufbewahrung in einem Raum mit guter Luft anzuraten. An dem Futter als solches liegt es wahrscheinlich nicht. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß die Kuh euterkrankt wäre. Auch dieses müßte in Erwägung gezogen werden. Dr. P.

Frage Nr. 2. Ich betreibe in mehreren Ställen eine umfangreiche Schweinemästerei. Nun kommt es öfters vor, daß alle Schweine über ein einziges herfallen und dieses so lange beißen, bis es verendet. Die Schweine werden gefüttert mit Mais und Gerstenschrot. Wie erklärt sich diese Erscheinung, und ist vielleicht die Fütterung schuld? Der Stall liegt um so unangenehmer, als der Stall ziemlich abseits liegt und insoweit sehr schwer dauernd beaufsichtigt werden kann. Was läßt sich hiergegen tun? A. B. in J.

Antwort: Es ist eine bekannte Erscheinung, daß, wenn man ein oder mehrere Tiere aus einem Stall in einen anderen mit Schweinen besetzen bringt, diese von den früheren Stallinsassen heftig angefallen werden. Sollte in Ihrem Falle nicht die Möglichkeit bestehen, daß diese angegriffenen Tiere aus einer fremden Wucht stammen? Diese Frage müßte zunächst geprüft werden. Ferner kann man häufig beobachten, daß die gesunden Tiere eines Stalles über erkrankte Tiere herfallen und diese unter Umständen umbringen. Auch dieser Hinweis muß beachtet werden. Finden sich in Ihrem Stalle Schweine vor, die Anzeichen der Erkrankung oder des Rummerns zeigen, so müssen diese sofort in einen gesonderten Stall gebracht werden. Um zu vermeiden, daß die Schweine sich beißen, muß man dafür sorgen, daß alle denselben Geruch tragen. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, daß man allen Tieren mit einem Pinsel einen Strich Teer über den Rücken zieht. Auf diese Art und Weise bekommen die Tiere alle denselben Geruch und fallen sich nicht an. Die Fütterung dürfte für diese Erscheinung als Ursache nicht in Frage kommen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Außer den amerikanischen weißen Leghorns sind mir gelbe und braune Leghorns als gut legende Hühner empfohlen worden. Ist die Vegetätigkeit der gelben und braunen Leghorns ebenso gut wie bei den weißen, und warum nennt man die weißen nur amerikanischen Leghorns und die anderen

nicht; oder ist die Vegetätigkeit der gelben und braunen geringer zu bewerten? Ebenso wurden auch Barnevelder Hühner empfohlen. Auch hierüber bitte ich in bezug auf Vegetätigkeit und Legeleistung gegenüber diesen Leghorns um Ihre Meinung. B. L. in W.

Antwort: Wir würden die weißen Leghorns vorziehen, auch den Barneveldern. Sehen Sie aber zu, daß Sie Tiere aus besten Zuchten bekommen, aus Leistungszuchten. In Amerika heißen alle Italiener, ob braune, gelbe oder weiße Leghorn, auch in England. Es handelt sich bei den amerikanischen Leghorns nur um auf Legefähigkeit gezüchtete Italiener, die nach der italienischen Stadt Livorno, die im englischen Leghorn (Lighorn) heißt, benannt sind. K.

Frage Nr. 4. Meine Tauben gehen allmählich alle ein. Nachdem zuerst die jungen dicke Blasen am Kropf bekamen, zeigen jetzt auch die alten Eiterblasen im Schlund und im Schnabel. Die Därme sind ebenfalls mit Eiterblasen bedeckt. Was liegt für eine Krankheit vor und was kann ich dagegen tun? Der Stall wird alle zwei Wochen gereinigt. M. S. in S.

Antwort: Ihre Tauben sind von einer Krankheit, genannt gelber Knopf oder Aspergillose, befallen. Sie äußert sich in den von Ihnen angegebenen Anzeichen. Heilung: man reiche als Trinkwasser Kalkwasser mit einer Zugabe von 0,5prozentiger Salzsäure und desinfiziere den Schlag gründlich mit einer Lösung von Kalkmilch (auf einen Eimer Kalkmilch zwei Eßlöffel Kreolin). R. S.

Frage Nr. 5. Die in beigefügtem Blechschächtelchen befindlichen Würmer liegen in meinem Garten zu Tausenden. Sie lassen keine Gemüsepflanze mehr aus der Erde keimen, am allermeisten jedoch bei Erbsen und Bohnen, selbst größere Kohlpflanzen bringen sie noch zum Absterben. Im vorigen Jahre haben wir die Würmer mit Kartoffelstücken, die wir um die gepflanzten Stecklinge und in die gelegten Erbsenreihen mitgelegt haben, wegzufangen versucht, doch vermehren sie sich so stark, daß wir sie mit diesen Sachen nicht bezwingen konnten. Nun sagte uns ein guter Freund, wir sollten es einmal probieren, ob wir sie nicht mit Kalkstickstoff, Thomasmehl und Kali, frisch gemengt und mit der Kohlschaukel dick aufgestreut, nicht vertreiben oder töten könnten. Dieses haben wir vor drei bis vier Wochen gemacht und den Acker dann mit der Häufelhacke (bis 5 cm etwa tief) umgehackt. Wir hofften, daß die sich entwickelnden Gase die Würmer abtöten, oder doch wenigstens vertreiben würden. Doch war alles fast umsonst. Könnten Sie uns zur Vertilgung oder Vertreibung ein Mittel empfehlen? H. H. in R.

Antwort: Die eingesandten Würmer waren Tausendfüßler. Handelt es sich um eine nicht zu große Fläche, so ist zur Bekämpfung Schwefelkohlenstoff am geeignetsten. Es werden je Quadratmeter 50 g dieses Mittels gebraucht, und wird in 10 bis 20 Löcher, je Loch 10 bis 15 cm tief, verteilt. Jedes Loch wird sofort zugemacht. Da dieses Mittel sehr feuergefährlich ist, muß hiermit vorsichtig gearbeitet werden. Bei größeren Flächen, wo sich diese Bekämpfung zu teuer stellen würde, käme eine kräftige Kalkung mit Aekalk, je Quadratmeter 250 bis 400 g, im Herbst in Frage. Außerdem ist an Stelle des Stalldüngers mehr mit Kunstdünger zu düngen. R.

Frage Nr. 6. Bei meinen Kohlpflanzen zeigt sich in letzter Zeit eine Wade, die ihre schädliche Wirkung darin hat, daß die Wurzelknollen usw. der Gemüsepflanze voll Würmer sitzen. Es dauert dann nicht lange und die Pflanzen sterben ab oder verkümmern. Die Larven dieser Maden scheinen sich im Boden zu befinden. Um was für einen Pflanzenschädling handelt es sich, und wie kann ich ihn am schnellsten vertilgen? N. O. in S.

Antwort: Es handelt sich bei Ihren Kohlpflanzen um die Maden des Kohlgallenrüsselkäfers. Um die Pflanzen vor der Eiablage des 3 bis 4 mm langen dunklen Käfers zu schützen, sind dieselben nach dem Segen

einige Male mit einer viertelprozentigen Nyrbaumkarbolsäure- oder einer viertelprozentigen Lysol-Lösung zu gießen. Um die im Boden befindlichen Larven zu vernichten, sind beim Graben die Hühner hinzuzulassen. Außerdem ist an Stelle des Stalldüngers mit Kunstdünger zu düngen. Im Herbst ist eine kräftige Aekalkgabe, je qm 250 g, zu verabsolgen. Als Stickstoffdünger ist Kalkstickstoff zu streuen. Außerdem sind im Herbst sämtliche Kohlstünke aus dem Boden zu ziehen und zu verbrennen; ferner muß Fruchtwechsel betrieben werden, so daß Kohllarten erst alle drei bis vier Jahre auf der gleichen Stelle zu stehen kommen. R.

Frage Nr. 7. Seit vorigem Jahre hat meine Kamelle, die ich schon über zehn Jahre beziehe und jedes Jahr schön geblüht hat, so auch dieses Jahr derartige Blätter, wie das mitgeschickte. Zwei Äste sind vollständig abgestorben und an den beiden anderen waren in den letzten Wochen drei vollständig ausgewachsene Blüten. Die Kamelle steht immer an ein und demselben Ort und bekommt die Mittags- bzw. Nachmittagssonne. — Die eine Kakteenpflanze, alter Stock mit großen, roten Blüten, hat auch seit vorigem Jahre zum Teil so merkwürdige Blätter, wie mitgeschickte. Dieser hat auch jedes Jahr so reichlich geblüht und in diesem Frühjahr weniger. Da ich die Blumen nächstens umsetzen möchte, so wollte ich Sie höflichst um Rat bitten, was für Erde ich dafür nehmen soll und welche Krankheit die Blätter haben. A. L. in H.

Antwort: An dem eingesandten Blatt der Kamelle ist kein Schädling. Die kleinen gelben Stellen sind wahrscheinlich erbliche Panaschierungen, die an vielen Pflanzen auftreten. Das ist eine Erscheinung, die wohl bei zunehmendem Alter Pflanzen schwächen kann, aber nicht wie eine Krankheit bekämpft werden kann. Da aber auch andererseits solche gelben Flecke durch Eisenmangel im Boden auftreten können, raten wir Ihnen, beim Umpflanzen etwa 1 bis 3 g Eisenvitriol in die Erde zu mischen, und außerdem das Augenmerk auf eine gute Wurzelpflege bei mäßigem regelmäßigen Gießen zu lenken. Als Erdmischung ist eine Mistbeeterde oder gute Gartenerde mit einer geringen Lehmbeigabe zu nehmen. — Der Zweig der Kaktee (Phyllokaaktus) zeigt deutlich Fraßgänge eines Insektes. Das Tier selbst war an den Blattteilen nicht mehr vorhanden, so daß es nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich möglicherweise um den Blasenfuß. Selbst wenn es Ihnen nicht gelingen sollte, den Schädling zu beobachten, raten wir zu einem wiederholten Bespritzen der Pflanze mit Parasitol oder einem anderen nikotinhaltigen Spritzmittel. Außerdem waren aber an den Blättern einige Schildläuse, braune Erhebungen, die leicht mit einer Bürste zu beseitigen sind. Zum Umpflanzen ist eine leichte Erde, etwa gute Gartenerde oder voll zersetzter Kompost, mit einer Sandbeigabe zu nehmen. Schld.

Frage Nr. 8. Unter Obstbäumen befindet sich eine Reinetze „Schöner von Boskoop“. Der Baum steht vierzehn Jahre, gut entwickelt, hat aber sehr wenig getragen. In Pflege fehlt es nicht, da ich selbst Baumpfleger bin. Jetzt bemerke ich, daß aus der Rinde Saft fließt, und zwar befinden sich in der Rinde an mehreren Stellen kleine Löcher. Ich habe an verschiedenen Stellen, wo sich die Löcher befinden, die Rinde mit dem Messer scharf ausgeschnitten und bemerkt, daß das Loch (schwarz) auch ins Holz weitergeht. Der Stamm ist sonst gesund und von Krebs oder sonstigen Krankheiten frei. Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, um was es sich hier handelt und wie ich diese Krankheit bekämpfen kann? L. F. in F.

Antwort: Es handelt sich um einen Borkenkäfer. Da noch nicht viel befallen ist, läßt sich noch Abhilfe schaffen. Bringen Sie in jedes Loch mit einer feinen Spritze, Pinsel oder Schwamm Schwefelkohlenstoff hinein. Das Loch ist sofort mit Baumwachs oder Kitt zu verschließen. Da Schwefelkohlenstoff sehr feuergefährlich ist, ist die größte Vorsicht zu beachten. R.

U
nische
der e
wert
ratten
Tier,
Schw
reicht.
Mitte
und
haste,
strupp
D
soll re
aus v
und V
sprich
Ernä
biers
Zucht
mache
Aufzu
kaum
macht
Krank
worfe
die
für ei
lich
Tiere
frucht
mit ja
Jeden
die so
and
Alten
Tiere
Bata
kam
daß
Mar
Teil
auch
gute
unfer
mehr
wird
V
zucht
steige
lang
so lei
der
bleib
unfin
Y
das
— n
wegu
einen
ein V
von

Frohe Jugend

Nr. 29

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1930

Der Held

von Walter Löffler.



Sei nur nicht so bange, mein Kleiner, du Schelm,
Trägst led doch zu Hause den Säbel und Helm.
Von Holz zwar der Degen, der Helm von Papier,
Doch bist du ein Ritter voll Stolz und voll Bier.
Und jetzt klagst du lärmend, das Wasser sei naß,
Du sähest viel lieber am Zaune im Gras?
So knietief, da gingst du vielleicht noch hinein,
Doch geht's bis ans Bäuchlein, dann würdest du schrein?
Und wirfst gar ein Dampfer viel Wellen ans Land,
So läufst du davon über Sand, über Strand?
Mich deucht schier, mein Ritter, daß Degen und Helm
Allein dir Mut geben, niedlicher Schelm!
Doch stehst du so naht, wie der Herrgott dich schuf,
futsch, scheint mir, ist Rittersmanns herrlicher Ruf.
Es fehlt, Kleiner Held, wohl gerade bloß,
Du schnalltest die Wehr um die — Badehos'.

Dies
besorgte
schwer, de
hatte doch
Sie sah
war das
„Mu
mama?“
„Ja,
„Wa
denn das
wort nid
wieder so
hörte.
Sie
Kinde hir
gruß sag
nicht wie
er um d
hing ja n
nachdem
tückische
Mit
Bahnhof.
ren, über
leinen U
ter komm
her Erwa

Haus »S
see, schaff.
v. Ruff. Anst.
Gasth
Sonntags f
Gasth
Vereinszim
und Doppo
Buschmü
Caf
G
mitten l. Or
Mittogstis
Inie Schmi

E

reich-
bus
ein

aus.
aum
let.
aus,

uß'.
Belt,
feld,

im
! vor:

tuh?
agu,

h'n,
en
t!
un^e

ein

über
ber,
ner-
urze
nd.



Die Sonne lachte vom wolkenlosen Himmel, die Vöglein sangen lustige Lieder, die Blumen leuchteten in allen Farben und erfüllten die Luft mit ihren süßen Düften. Ein Knabe von 8 bis 9 Jahren sah und hörte nichts von



all den Herrlichkeiten, er saß zusammengekauert hinter einem blühenden Fliederstrauch im elterlichen Garten. Hier fand man ihn nicht so leicht, hier konnte er nach Herzenslust weinen und darüber nachdenken, wie häßlich alle Menschen zu ihm waren. Sogar seine Mutter! Von ihr hatte er eben Schelte bekommen. Sie hatte ihm keinen Nachtiß gegeben. Und gerade Erdbeeren mit Schlagahne aß er für sein Leben gern. So böse war Mama gewesen. Und was hatte er denn getan? Bloß weil er nicht zum Kaufmann gegangen war. Was konnte er denn dafür, daß die Berta nun gehen mußte und ihr unterdessen der Braten angebrannt war. — Und warum hatte sie sich denn nicht das Mehl am Tage vorher besorgt, das sie zum Kochen brauchte? Nun sollte er schuld haben! Warum mußte Mutter gerade Lorchsen besorgen und konnte nicht fortgehen? Alle schimpften auf ihn. Es war zu schrecklich. Er weinte laut auf.

Als er die Hände vom tränenmassen

Gesicht nahm, sah er eine wunderschöne Frau vor sich stehen. Ihr langes Gewand sah so blau aus wie die Bergigmeinnichtblüten auf den Beeten des Vorgartens. Blonde Locken umrahmten ihr freundliches Gesicht, aus dem blaue Augen den Knaben gar herzlich ansahen. Erstaunt blickte Heinz auf, wagte aber nicht, sich zu rühren. „Erschrick nicht, mein liebes Kind. Ich bin Fee Gut Herz. Schon oft habe ich deinen Kummer belauscht. Ich hörte dich auch eben weinen und bin gekommen, dir zu helfen. Ich habe dich lieb und möchte gern, daß du immer froh und lustig bist, daß du Freude an Blumen und Vögeln hast und singst und jubelst. Du hast ein liebes Mütterlein, einen guten Vater, ein wonniges Schwesterchen! Und weinst doch so viel!“

Da füllten sich die Augen des kleinen Heinz wieder mit Tränen, und er schluchzte: „Alle mögen mich nicht leiden, kein Mensch hat mich lieb!“ „Biegt es nicht auch an dir, mein Junge?“ fragte Fee Gut Herz lächelnd. Trotzig verzog Heinz den Mund. —

Nur selten erschien die gute Fee den Kindern. Sie war unsichtbar bei ihnen, wenn sie spielten und tollten, und breitete schützend die Hände über sie, wenn eine Gefahr drohte. Ihr tat das Herz weh, wenn sie ein Kind erblickte, das nicht froh mit den anderen lachte und von den gemeinsamen Spielen ausgeschlossen wurde.

Sie wußte, daß Heinz ein unverträglicher Knabe war, der seinen Eltern viel Sorgen

machte und dauernd in Zank und Streit mit allen Kindern lebte.

Sie wollte ihm helfen, auf den rechten Weg zu



kommen, empfangen. „Nach Kind,“ ge auch mit hatte sie berührte nun geh Schularb selben sein! D es dir erg wie sie Gut Herz Berwi sich. Wo wesen? Hatte h wunderse die ihm seine Es war trinken; kürzte M Braten. blickend, des Gart der schre mußte si dahin leg Karo sein Schwanz und woll kommt, Erstauner Karo, ge Tier!“ dem Sch an. So nie zu i sich heut zu knur der Jun hatte.



kommen, Freude zu geben und zu empfangen.

„Mache deinen Mund auf, mein Kind,“ gebot sie ihm. Er tat es, wenn auch mit Widerwillen. In ihrer Hand hatte sie ein goldenes Stäbchen, damit berührte sie seine Zunge. „So, Heinz, nun geh ins Haus und mache deine Schularbeiten. In einer Woche, zur selben Stunde, werde ich wieder hier sein! Dann erzähle mir, wie es dir ergangen ist!“ Plötzlich, wie sie gekommen, war Fee Gutherz wieder verschwunden.

Berwirt schaute Heinz um sich. Was war das eben gewesen? Hatte er geträumt? Hatte hier nicht eben ein wunderschöne Fee gestanden, die ihm gesagt hatte, er solle seine Schularbeiten machen? Es war Zeit zum Kaffeetrinken; er dachte an das gekürzte Mittagessen, den angebrannten Braten. Nicht nach rechts und links blickend, ging er durch die Blütenpracht des Gartens. Da lag natürlich wieder der schreckliche Karo mitten im Wege. Mußte sich das Tier auch immer gerade dahin legen, wo er ging. Kaum hatte Karo seinen Feind erblickt, kniff er den Schwanz ein. Heinz öffnete den Mund und wollte sagen: „Mach, daß du wegkommst, du Vieh!“ Zu seinem größten Erstaunen hörte er sich sagen: „Komm, Karo, geh zur Seite! Bist ein liebes Tier!“ Karo sprang auf, wedelte mit dem Schwanz und sah Heinz erstaunt an. So freundlich war der Junge noch nie zu ihm gewesen! Da brauchte er sich heute auch nicht zu wehren und zu knurren, wie er es sonst tat, wenn der Junge ihm einen Tritt versetzt hatte.

Heinz kam ins Haus, rannte die Treppe hinauf und stürmte in die Küche: „Ich will Kaffee trinken! Gibt's immer noch keinen?“ wollte er sagen. Aber andere Worte kamen aus seinem Munde: „Kann ich, bitte, Kaffee haben, Berta?“ Berwirt blickte Berta von ihrem Abwasch auf. Manu, was hörte sie denn da? Aber auf eine freundliche Frage gehört auch eine ebensolche Antwort. So sagte sie: „Ich bin gleich fertig, Heinz! Dann bekommst du Kaffee. Und Kuchen gibt's auch noch!“ Berwirt schlug der Junge die Augen nieder. Hatte er denn diese freundliche Antwort verdient?

Er ging in sein Zimmer und spielte mit seinen Soldaten. Da fiel ihm das Kaffeetrinken wieder ein. Er ließ alles stehen und liegen und lief ins Esszimmer. Die Mutter saß schon am Tisch und wartete auf ihn. „Wo warst du die ganze Zeit, mein Kind? Du solltest doch deine Schularbeiten gleich machen. Ich fand dich nicht in deinem Zimmer!“ „Also schon wieder Schelte,“ dachte der Junge. Er hatte die Absicht, zu sagen: „Ich soll arbeiten und bekomme nicht einmal meinen Nachtsch. Da habe ich auch keine Lust, in der Stube zu sitzen und zu lernen.“ Aber die Mutter hörte die Worte: „Entschuldige, liebe



Mutti, ich war ungehorsam. Ich werde mich nun gleich hinsetzen und arbeiten und will mir große Mühe geben.“

Sprachlos blickte die Mutter ihren Jungen an, und ihre Augen leuchteten froh. Sollte sich Heinz doch noch ändern? Wie



viele heimliche Tränen hatte sie um ihn geweint. Das größte Stück Kuchen legte sie ihrem Jungen auf den Teller. Er biß gerade hinein, da fing Schwester Lorch an, im Wagen jämmerlich zu schreien. „Schiebe den Wagen ein wenig hin und her,“

sagte die Mutter. „Ich will schnell die Flasche holen, Vorchon hat Hunger.“
 „Nicht einmal seinen Kuchen kann man in Ruhe essen,“ hatte Heinz vor, zu sagen. „Gerne, Mutter!“ war zu vernehmen. Froh ihrem Jungen zu-
 rückend, ging die Mutter in die Küche. Die Woche verging schnell. Gar viele
 erstaunte Augen hatten Heinz ange-
 schaut, wenn er auf der Straße, im Hause und in der Schule — gegen seinen Willen — höfliche und bescheidene Antworten gab. Und er hatte sich ge-
 wundert, daß alle zu ihm freundlich waren. Nicht einmal hatte er trotzig und unglücklich in der Gartenecke ge-
 sessen und geweint. Aber heute mußte er ja wieder dahin gehen.

Raum war er am Fliederstrauch an-
 gelangt, stand Fee Gutherz vor ihm und sagte: „Nun, mein Kind, wie ist es dir ergangen?“ „Ach,“ antwortete Heinz, fröhlich dreinschauend, „die Menschen sind jetzt alle so gut zu mir.“

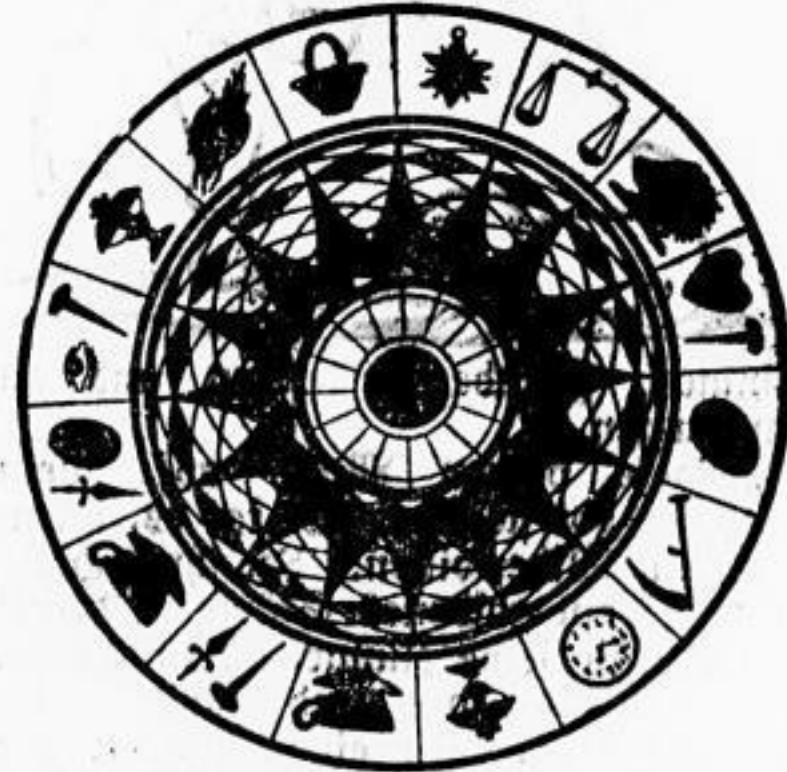
„Weißt du auch, warum du so oft Schelte bekamst? Weshalb die Kinder nicht mit dir spielen wollten? Weil du stets unfreundlich und böse zu allen warst. Mein Stäblein hatte deine Zunge berührt, und ich hatte dadurch die Macht, deine Antworten und Wünsche in solche Worte zu kleiden, wie sie sich für ein liebes Kind schiden. Du hast nun erlebt, wie schön es ist, wenn man auf artige Worte freundliche Aus-
 kunft erhält. Nun mußt du selbst ver-
 juchen, immer höflich und lieb zu sein.“
 Damit neigte sie sich zu dem Knaben, küßte ihn und war verschwunden.

Gar manchmal fiel Heinz wieder in seinen alten Fehler zurück. Er wußte aber nun, daß er selbst die Schuld hatte, wenn er nicht geliebt wurde, und gab sich alle Mühe, sich zu bessern. Es dauerte nicht lange, da war aus dem früher stets unzufrie-
 denen und zänkischen Heinz ein froher, glücklicher Junge ge-
 worden, den jeder lieb-
 hatte.



RÄTSELECKE

Bilderrätsel.



Die Anfangsbuchstaben der Randzeich-
 nungen sind nach einem bestimmten Modus
 aneinanderzureihen; es entsteht dann ein
 bekanntes Sprichwort. Wer ratet es?

Laßt singend uns wandern zum Tore hinaus.
 Nach der Weise: Es ritten drei Reiter zum
 Tore hinaus.... Von Olga Michelet.

Laßt singend uns wandern zum Tore hinaus,
 juchhe!

Es wartet der blühende Sommer schon drauß'.
 juchhe!

Es grüßt uns die Sonne am himmlischen Zelt,
 Es grüßen uns Blumen in Wiese und Feld,
 Und munterer Bäche Lauf.
 Wem ginge das Herz da nicht auf?!

Es singen und schmetter'n die Vöglein im
 Chor: Trili!

Die Amseln und Finken, die tun sich hervor:
 Trili!

Es gurten im Walde die Tauben: Kurruh!
 Es schlagen den Takt gleich die Spechte dazu,
 Und Bien' und Käferlein,
 Die summen und brummen drein.

Ihr Wälder und Auen, ihr Täler und Höb'n,
 Grüß Gott!

Ihr Ströme und Bäche, ihr träumenden
 See'n, Grüß Gott!

Wir wollen voll Dank eurer Schönheit un-
 freu'n

Und fröhlichen Herzens nun wandern hinein
 In all die Sommerpracht,
 Aus der ihr entgegen uns lacht!

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Die Zufriedenheit geht über
 Reichtum. — Silberrätsel: Sofa, Ober,
 Marmor, Meile, Ebenholz, Rinde; Sommer-
 ferien. — Umstellrätsel: Lügen haben kurze
 Beine. — Besuchskartenrätsel: Mailand.